universitätbonn

forsch

Juli 2013

Bonner Universitäts-Nachrichten

Healthy Campus

Rundum gesund

universitätbonn

Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es jetzt auch zum Anziehen: Online unter **http://unishop-bonn.de** oder am **Infopunkt/FAZ-Café** im Hauptgebäude. Ob T-Shirts, Taschen, Baby-Strampler oder Schreibsets – bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln macht Flagge zeigen einfach Spaß.

http://unishop-bonn.de

Editorial

Fotos: Dr. Thomas Mauersberg (1), Ulrike Eva Klopp (3)

▲ **Wir verraten, wie die „forsch"-Macher am liebsten in Bewegung bleiben (v.l.n.r.): Ulrike Eva Klopp, Praktikantin Laila Oudray, Johannes Seiler und Dr. Andreas Archut.**

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wer rastet, der rostet!" Das gilt nicht nur im wörtlichen Sinne. Eine Uni muss in Bewegung bleiben, wenn sie nicht zurückfallen will, denn die Konkurrenz schläft – und rastet – nicht. Dennoch ist es für eine Hochschule nicht selbstverständlich, der Fitness und Gesundheit ihrer Angehörigen eine zentrale Bedeutung beizumessen. In Bonn sind wir anderen auf diesem Weg mit vielen Aktionstagen und Initiativen wie dem Tappa-Gehwettbewerb, „Stadtradeln" oder „Mit dem Rad zur Arbeit" bereits eine ordentliche Strecke vorausgegangen.

Die Initiierung des Projekts „Healthy Campus", das dem Schwerpunktthema dieses Hefts seinen Namen gab, war da nur der logische nächste Schritt. Dabei geht es nicht so sehr darum, Studierende und Beschäftigte zum Sporttreiben zu animieren, als vielmehr ihr Bewusstsein für einen ganzheitlich gesundheitsorientierten Lebensstil zu schärfen. So gerüstet fällt es ganz nebenbei auch leichter, die vielfältigen Aufgaben zu stemmen, die die Alma Mater für ihre Angehörigen bereithält. Herausforderungen gibt es derzeit reichlich – nicht nur in Forschung und Lehre, sondern auch in der Verwaltung. Die hat sich neu aufgestellt, um ihren Aufgabenzuwächsen besser begegnen zu können. Auch für das Team der „forsch" hat das eine Veränderung mit sich gebracht: Wir sind ab sofort als Dezernat für Hochschulkommunikation für Sie da. Diskutieren Sie im Uni-Blog mit uns über das Titelthema: ***www.aktuell.uni-bonn.de***

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam

Inhaltforsch3/2013

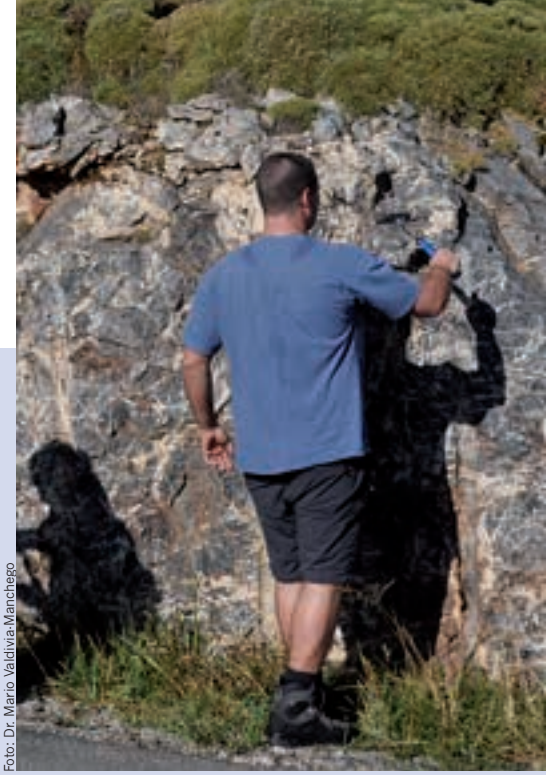


Foto: Dr. Mario Valdivia-Manchego

14 Frostiger als jeder Platz im Universum:

Der Humboldt-Professor Dr. Michael Köhl gehört zu den Top-Forschern in der experimentellen Atomphysik und der Quantenoptik. Er untersucht ultrakalte Teilchen und deren Wechselwirkungen.

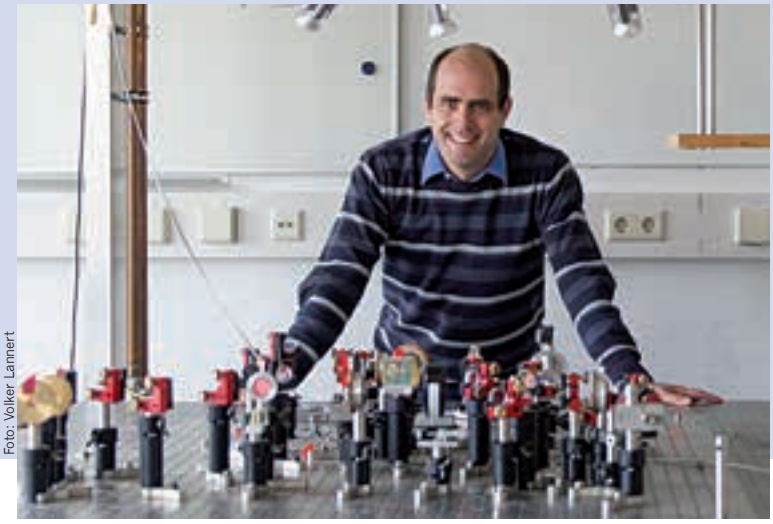


Foto: Volker Lannert

24 Entdecker:

Studierende bereiten sich bei geologischen Kartierübungen schon früh auf Forschung und Berufspraxis vor – ob in den spanischen Pyrenäen die Sonne brennt oder mit Schnee-Einbrüchen zu rechnen ist.

Titelthema

Healthy Campus

4 **Healthy Campus:** Die Universität setzt auf gesundheitsorientierten Lebensstil

7 **Was tun Sie?** Uni-Angehörige zum Thema Wohlfühlen

10 **Kampfansage:** Fundierte Tips gegen den „inneren Schweinehund“

19 **Vor 150 Jahren:** Vom Gentleman zum Sportsmann

40 **Er läuft und läuft:** Erziehungswissenschaftler regt Wanderpädagogik an

41 **Individuelle Ziele setzen:** Ernährungsberatung im Hochschulsport

☐ Hochschule

8 **Defizit:** Die Universität muss auch in bisher geschonten Bereichen sparen

9 **Immer mehr Aufgaben:** Universitätsverwaltung organisiert sich neu

9 **Stiftungsprofessur:** Bundesregierung würdigt Henry Kissinger

☐ Forschen

11 **Immunsystem:** Fresszellen bekämpfen Eindringlinge im Schwarm

13 **Verkehrsachse Rhein:** Forscher fahnden nach antiken Häfen

13 **Erfolg:** Neuer Weg der tiefen Hirnstimulation gegen schwere Depression

15 **Humboldt-Professur:** Philosophie rund um die Uhr

17 **5 Fragen an…** den Meteorologen Prof. Dr. Clemens Simmer

18 **Vorbilder:** Neues Zentrum für Historische Friedensforschung

18 **Philosophie:** Plädoyer für Mut zur Sinnfrage und Vielfalt in der Wissenschaft

☐ Lernen und Lehren

21 **Rezepte gegen Studienabbruch:** Preis für Qualitätsmanagementkonzept

23 **Ausgezeichnet:** Telekom-Preis für Zivilrecht erstmalig vergeben

23 **Bronze:** Studententeam auf 3. Platz bei Verhandlungsweltmeisterschaft

27 **Apotheker:** Studierende der Pharmazie üben auch Diskussion unter Fachleuten

28 **Bienenfleißig:** Studierende versorgen im „Bienenkurs“ ihr eigenes Volk

29 **Ausbildertag:** Berufsnachwuchs – wie läuft es?

Foto: Volker Lannert

30 Initiativ:

Studierende bereichern mit ihrem Lieblingssport das breite Angebot des Bonner Hochschulsports. Überhaupt setzt die Universität auf einen gesundheitsorientierten Lebensstil: Titelthema dieser forsch ist der „Healthy Campus“.

Foto: Maximilian Glock

36 Gegründet 1818:

Zum Spaziergang durch die fast 200-jährige Geschichte der Bonner Alma Mater lädt das neu eröffnete Universitätsmuseum ein. Vom mehrere Meter hohen „Heliometer“ aus der Astronomie über historische Originaldokumente bis zu modernen Medien und Objekten, von berühmten Absolventen und Forschern gestern bis heute reicht die Bandbreite.

☐ Weite Welt

33 **Klischees abbauen:** China-Traineeprogramm im Studentenwerk Bonn

34 **Hinterfragt:** Ausstellung und Aktionen gegen Lateinamerika-Stereotypen

34 **Begegnung:** 1. Mongolisches Nationalfest „Naadam“ in der Uni

☐ Kultur

35 **Lesezeichen:** Lebendiges Mahnmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung 1933

37 **Vergrabenes Archiv:** Briefe zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ in Blechdosen

☐ Service

38 **Vorgestellt:** Die Poststelle

39 **Kinder, Kinder:** Baubeginn für die Kindertagesstätte Endenich – Neu: Still- und Wickelraum am Hauptgebäude

☐ Menschen

42 **Ehemalige:** Ursula Kosser startete Journalisten-Laufbahn in der Uni-Pressestelle

44 **Meldungen**

45 **Ausgezeichneter Nachwuchs**

46 **Vorgestellt / Bilderrätsel**

47 **Aus Technik und Verwaltung / Hinter den Kulissen**

48 **Last but not least:** Philosophie-Student malt Themen aus seinem Fach

47 **Impressum**

Gesundheitsorientierter Lebensstil für alle

Healthy Campus: Universität Bonn setzt auf Bewegung

Foto: Manuela Preuß

▲ Der Kölner Sportmediziner Prof. Dr. Hans-Georg Predel unterstützt die Uni Bonn in Sachen Gesundheit.

Der Schlüssel zu einem langen, gesunden und selbstbestimmten Leben und Arbeiten liegt in Bewegung, Fitness und Ernährung. Und dennoch klaffen selbst an einer forschungsorientierten Universität wie Bonn Wunsch und Wirklichkeit noch immer weit auseinander. Das muss nicht so bleiben, findet der Kölner Sportmediziner Prof. Hans-Georg Predel. Er unterstützt die Bonner Universitätsleitung bei ihrem Ziel, die Uniangehörigen mit dem nötigen Wissen, wirksamen Strategien und dem Quäntchen Motivation zu versorgen, um die Verantwortung für ihre langfristige Gesundheit in die eigene Hand zu nehmen.

„Ein gesunder Lebensstil mit regelmäßiger Bewegung und gesunder Ernährung ist unbestritten die zentrale Voraussetzung für körperliche und geistige Gesundheit von der Kindheit bis ins hohe Alter“, sagt Prof. Dr. Hans-Georg Predel, Leiter des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule in Köln.„Man sollte meinen, an Bildungsinstitutionen wie Universitäten wäre das Allgemeingut – ist es aber nicht. Der Trend weist eher in eine andere Richtung: Unsere Studien zeigen, dass sich Studierende noch nie so wenig bewegt haben wie heute“, sagt Prof. Predel. Die Universitäten sollten ihnen darum nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern auch eine allgemeine „Gesundheitskompetenz“, die sie sozusagen zu Gesundheitsmanagern in eigener Sache werden lässt. Der Mediziner weiß, dass er als Hochschullehrer selbst eine Vorbildfunktion hat. Für Besprechungen mit seinen Doktoranden zieht er darum gelegentlich die Sportschuhe an und diskutiert anstehende Projekte bei einem Lauf durch den Kölner Grüngürtel.

▶ Kanzler Dr. Reinhardt Lutz radelt voran – als Schirmherr der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“. In der Freizeit ist er gern auch sportlicher unterwegs.

In Bonn finden Rektoratssitzungen noch immer ganz traditionell in einem Besprechungsraum im Hauptgebäude statt. Aber wenn Rektor, Kanzler und Prorektoren über die Weiterentwicklung der Alma mater brüten, stehen frisches Obst und Fruchtsäfte statt Keksen auf dem Tisch. Und für die Dreharbeiten zum Auftakt-Podcast für den Gehwettbewerb „Uni Bonn in Bewegung“ verlegten Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann und Kanzler Dr. Reinhardt Lutz spontan eine Besprechung nach draußen und diskutierten bei einem Spaziergang rund um die Hofgartenwiese.

Gesundheit – ein Selbstzweck, den es zu erhalten gilt

„Das Thema Gesundheit und gute Arbeit treibt uns alle um“, erklärt Kanzler Dr. Lutz. „Das zeigen schon die hohen Teilnehmerzahlen bei entsprechenden Veranstaltungen, Diskussionen im Senat und anderen Gremien und die Nachfrage nach universitätsinternen Sport- und Bewegungsangeboten.“ Übergeordnetes Ziel sei es, die Gesundheit aller Universitätsangehörigen zu bewahren und sie zu einem gesundheitsorientierten Lebensstil zu bewegen. „Wir wollen die Universität als Lebenswelt begreifen, nicht nur als einen Arbeitsort“, sagt der Kanzler und wehrt sich gegen den häufig geäußerten Verdacht, gesundheitsfördernde Maßnahmen dienten letztlich nur einer subtilen Ausbeutung von Mitarbeitern. „Gesundheit ist doch ein Selbstzweck, und er ist so wertvoll, dass er es jenseits von allen Nützlichkeitsüberlegungen verdient, verfolgt zu werden.“ Betriebliche Gesundheitsförderung sei auch ein Gebot der Menschlichkeit: „Schlimm genug, dass wir mit ansehen müssen, wie Unigebäude immer mehr verfallen, aber wir können doch nicht auch noch die Gesundheit der Menschen, die darin arbeiten, aufs Spiel setzen.“

In der Arbeitswelt ist „Work-Life-Balance“ zum Modebegriff avanciert. Prof. Predel erklärt: „Alle Studien weisen darauf hin, dass Gesundheit *und* Fitness die entscheidenden Voraussetzungen für Wohlbefinden und eine hohe Leistungsfähigkeit sind – gerade auch an Universitäten“. Wissenschaftler neigen dazu, ganz in ihrer Tätigkeit aufzugehen und achten dabei oft nicht auf die vorgegebenen Arbeitszeiten. Wenn wichtige Publikationen anstehen, Vorlesungen vorbereitet werden müssen und Förderanträge in die Verlängerung gehen, fallen viele andere Dinge „hinten runter“. Dass das nicht sein muss, hatte Prof. Predel Mitte der 90-er Jahre als

Titelthema:
Healthy Campus

Postdoktorand in Kalifornien erlebt. „In Berkeley und Stanford fiel mir auf, wie viele Menschen dort auf dem Campus Sport trieben." An deutschen Universitäten spielte Gesundheit und Bewegung damals praktisch keine Rolle. „Dabei ist es so wichtig, sich neben Wissenschaft und Studium auch Zeit für sich selbst zu nehmen, wenn man nicht langfristig auf der Strecke bleiben will." Ob dies auch an einer traditionsverbundenen Universität möglich wäre, fragte Predel erst sich, und dann Kanzler Dr. Lutz. So wurde die Kooperation im Rahmen von „Healthy Campus" geboren.

Die Universität Bonn hat in den vergangenen zehn Jahren ihre Bemühungen um die Gesundheit von Beschäftigten und Studierenden erheblich ausgebaut. In der Personalentwicklung wurden Strukturen für die betriebliche Gesundheitsförderung aufgebaut. Die Universität Bonn versteht Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe. Um eine optimale Zusammenarbeit und Vernetzung zu gewährleisten, wurden die Interessenvertretungen und die maßgeblichen internen Organisationseinheiten im Arbeitskreis Gesundheit vernetzt, der von der Personalentwicklung geleitet wird. Er berät Universitätsangehörige, die die Arbeitsbedingungen in ihrem Bereich beispielsweise durch die ergonomische Gestaltung von Arbeitsplätzen verbessern wollen und hilft beim Umgang mit Konflikten, gesundheitlichen Problemen und Stress.

Gehen, Radeln, Laufen – die Uni Bonn ist heute ständig in Bewegung

Universitätsübergreifend gibt es in diesem Sommersemester mehr Angebote als je zuvor. Universitätsangehörige sind eingeladen, bei einem Gehwettbewerb ihre Schritte zu zählen oder bei der Aktion „Stadtradeln" möglichst viele Kilometer mit dem Rad zurückzulegen. Es gibt Yoga und mobile Massagen, Betriebssport, eine jährliche „Institutsolympiade", regelmäßige Gesundheits- und Präventionstage, ein überaus vielseitiges Hochschulsportangebot, das von Klassikern wie Fußball über exotische Angebote wie „Pole Art Fitness" bis hin zu individueller Ernährungsberatung reicht. Egal ob Firmenlauf, Triathlon oder „Nachtlauf" – kaum eine Sportveranstaltung findet in Bonn statt, bei der nicht auch ein Uni-Bonn-Team antritt. „In der Gesamtschau muss man sagen, es wird schon heute sehr viel geboten", sagt Dr. Lutz. Mit dem Projekt „Healthy Campus" soll die Vielzahl der Maßnahmen eine Art „intellektuellen Überbau" erhalten, wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden.

„Healthy Campus" hat zunächst die Studierenden in den Fokus genommen und mit Online-Befragungen von Erstsemestern begonnen. In dem Projekt, das mit ausdrücklicher Unterstützung des Rektorats der Universität Bonn gestartet ist, arbeiten Mediziner, Sportwissenschaftler, Ernährungsfachleute, Psychologen und andere Experten zusammen. Geplant ist die Optimierung und Erweiterung des vorhandenen Angebotsspektrums hinsichtlich körperlicher bzw. sportlicher Aktivitäten und einer gesunden Ernährung in Verbindung mit entsprechenden Informations- und Motivationskampagnen. Die bewirkten Veränderungen im Lebensstil und deren Konsequenzen sollen begleitend wissenschaftlich untersucht werden.

Schon Erstsemester leiden an Bewegungsmangel und Fehlernährung

Die ersten Befragungsergebnisse unter Erstsemestern waren bereits alarmierend: Danach ist jeder vierte Erstsemester der Universität Bonn ein „Couchpotatoe", der keinerlei Sport treibt. Ein Verhalten, das nicht ohne Folgen bleibt: Mehr als 60 Prozent der befragten Studentinnen klagten über Beschwerden an Gelenken, Knochen und Muskulatur. Ebenfalls häufiger als ihre männlichen Kommilitonen sind sie von Kopf- und Magenschmerzen sowie Schlafstörungen betroffen. Die jungen Männer sind dagegen laut Befragung öfter übergewichtig. Studentinnen und Studenten neigen in Stresssituationen besonders zu ungünstigen Veränderungen ihrer Essgewohnheiten. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass schon Studienanfänger mit den negativen Folgen von Bewegungsmangel und katastrophaler Ernährung zu kämpfen haben. Beides schlägt sich in einer sinkenden Leistungsfähigkeit nieder", sagt Prof. Predel. „Gerade die Studierenden von heute sollen aber die Leistungsträger von morgen sein, viele von ihnen werden bis Ende ihrer 60-er Lebensjahre arbei-

Foto: Ulrike Eva Klopp

ten müssen. Wie sollen sie das nur schaffen?“ Mit „Healthy Campus“ verfolgen Prof. Predel und seine Mitstreiter das Ziel, jeden Hochschulabsolventen zu einem Experten für einen gesunden Lebensstil zu machen. Prof. Predel sagt: „Wir wollen, dass jeder Studienabgänger gleichzeitig auch ein ‚Master‘ in eigener Gesundheitskompetenz wird.“

Um das zu erreichen, sei es wichtig, nicht belehrend aufzutreten. „Wir kommen nicht mit erhobenem Zeigefinger und präsentieren auch keine Patentrezepte“, sagt Predel. Es geht vielmehr darum, den Menschen mit Schlüsselkompetenzen das nötige Rüstzeug mitzugeben, ihre eigene Situation kritisch zu analysieren, um auch in der Zukunft, wenn sich ihre Lebenssituation und ihre Möglichkeiten ändern, gute Entscheidungen treffen zu können.

Das Healthy-Campus-Team will mit seinen Aktivitäten allen Universitätsangehörigen den Schlüssel für ein aktives, selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter in die Hand geben. Mit Kampagnen will es die Lust auf eine gesundheitsbewusste Lebensweise wecken und zum Mitmachen bewegen. Beispielsweise ist an der Uni Bonn der „Healthy Campus Gesundheitspfad“ entstanden, ein Schnellzugang zu den zehn beliebtesten gesundheitsorientierten Angeboten des Bonner Hochschulsports. Das Lauf-Angebot wurde mit dem Training zum Halbmarathon ergänzt. Mit Vorlesungen zu Sportmedizin, Lebensstilkonzepten, Gesundheitskompetenz oder Ernährung ist der Healthy Campus auch im Studium Universale vertreten.

Neben Bewegung spielt die Ernährung eine zentrale Rolle für die Gesunderhaltung des Menschen. Von Diäten rät der Fachmann jedoch ab: „Wer nicht zum Asketen geboren ist, sollte die Finger von Diäten lassen, denn Hungererlebnisse sind für die meisten von uns so traumatisch, dass sie zum Abbruch des Versuchs führen.“ Ein großes Problem stellt heute auch der Trend zu Single-Haushalten und damit einhergehend zu Schnell- und Fertiggerichten dar. Es sei schwierig, alte Verhaltensmuster zu durchbrechen und sich neue Ernährungskonzepte anzugewöhnen. Vorherrschende Wissenslücken will „Healthy Campus“ mit Unterstützung der Ernährungswissenschaftler der Universität Bonn schließen.

„In der Gruppe ist Bewegung viel einfacher“

„Unser Ziel ist es, die Menschen da abzuholen, wo sie stehen“, erklärt Predel. Healthy Campus arbeitet dazu eng mit dem Team der Betrieblichen Gesundheitsförderung und dem Hochschulsport zusammen. „Sport und Bewegung sind traumhafte ‚Medikamente‘, aber sie müssen auch Spaß machen, um zu wirken.“ Ferner sei es wichtig, gesundheitsorientiertes Verhalten fest in den Alltag einzubauen. Das kann der tägliche kurze Spaziergang nach dem Mittagessen sein, der Weg zur Uni mit dem Rad statt mit dem Auto, oder der wöchentliche „Fischtag“ in der Mensa. „Wichtig ist, dass Sie zu einer Routine gelangen, dann klappt es irgendwann von selbst“, weiß Predel, der seinen Patienten für die ersten zwölf Wochen einer Verhaltensumstellung das „Augen-zu-und-durch“-Prinzip empfiehlt. „Danach kann die erste Zwischenbilanz erfolgen, und die fällt meist schon so positiv aus, dass Sie am Ball bleiben.“ Ein weiterer Tipp ist es, sich in Gruppen zusammenzutun, etwa bei Uni-Aktionen wie „Stadtradeln“ oder „Mit dem Rad zur Arbeit“. „In der Gruppe ist Bewegung viel einfacher. Wir beobachten einen regelrechten Sogeffekt – Kollegen ziehen Kollegen mit“, sagt der Sportmediziner. Gelegenheit gibt es dazu an der Universität Bonn reichlich. Im Juli startet wieder die von der Krankenkasse AOK initiierte Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“. In den vergangenen Jahren waren die Bonner Uni-Radler immer ganz vorne mit dabei. Jetzt gilt es, den Spitzenplatz zu verteidigen. Also dann: An die Pedale, Alma mater!

DR. ANDREAS ARCHUT

Weitere Informationen:
www.healthycampus.uni-bonn.de
Videopodcasts gibt es unter:
www.uni-bonn.tv

Titelthema:
Healthy Campus

Mittwochs lockt der Ball

Ein Ökonomen-Team um Prof. Armin Falk kickt auf dem Venusberg

Fußball macht Spaß und ist der „geilste Sport überhaupt“. Diese Erfahrung macht der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Armin Falk jeden Mittwoch aufs Neue – sofern es sein voller Terminkalender erlaubt.

Dann kickt er ab 18.30 Uhr mit seinen Mitarbeitern, Kollegen und Studierenden auf der Universitätssportanlage auf dem Venusberg. „Fußball ist der schönste Sport, den es gibt“, berichtet Prof. Falk, der seine Leidenschaft von Kindesbeinen an pflegt. „Man kann sich und alles andere vergessen und überschüssige Emotionen abbauen.“ Darüber hinaus seien die regelmäßigen Treffs auf dem grünen Rasen auch eine gute Gelegenheit, sich bei einem guten anschließenden Gespräch ein Bierchen zu gönnen.

Vor etlichen Jahren initiierte der renommierte Wissenschaftler die lockeren Fußballabende an der Universität, bei denen sich die meist zehn bis 20 Spieler nach der schweißtreibenden Raseneinheit auch noch auf einen Durstlöscher zusammensetzen und über alles Mögliche plaudern. Aus Zeitgründen organisieren mittlerweile Mitarbeiter des Ökonomen die Treffen. „Doch wann immer es geht, bin ich beim Kicken dabei; da muss schon der Papst anrufen, damit ich nicht komme“, sagt Prof. Falk.

Im Sommer will das Team beim Fakultätscup wieder sein Können unter Beweis stellen. „Vorher nahmen vor allem Juristenteams daran teil – mit unserer Gruppe sind nun auch die Ökonomen vertreten, und versprochen: diesmal holen die Ökonomen wieder den Cup!“ freut sich der Wirtschaftswissenschaftler. Das Altersspektrum sei breit, doch kämen alle gemeinsam auf ihre Kosten. JOHANNES SEILER

Foto: Volker Lannert

▲ Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Armin Falk (links) kickt jeden Mittwoch auf der Universitätssportanlage auf dem Venusberg.

Was machen Sie, um fit zu bleiben und sich wohl zu fühlen?

Da ich kein Auto mehr habe, bin ich viel zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Ansonsten bin ich eher faul und fühle mich am wohlsten mit einem Buch im Sessel. Immerhin mache ich bei der Uni-Aktion „Jeder Schritt zählt“ mit und bin überrascht, wie sehr ein Team mir dabei hilft, bei der Stange zu bleiben.
Chris Müller von Baczko ist Dezernentin für Personal und entspannt sich auch beim Malen

Täglich Kurzurlaub! Ich habe gelernt – trotz der erheblichen, lang anhaltenden Arbeitsbelastungen aus dem Baubereich – nach Dienstschluss soweit abzuschalten, dass ich die freie Zeit als Urlaub empfinden und nachts erholsam schlafen kann. Dabei hilft mir meine Musik: In der Straßenbahn aus dem iPod oder von einer CD im Auto, die ich mit Beginn des Heimwegs einschalte und genieße.
Dipl.-Ing. Josef Simmes leitet die Abteilung für Baumanagement im Dezernat Liegenschaften

Fotos: Ulrike Eva Klopp (2), privat

Ich suche mir immer neue sportliche Herausforderungen, dann muss ich mich nicht überwinden hinzugehen, weil es einfach Spaß macht. Außerdem will ich jeden Tag eine ordentliche Portion Gemüse und/oder Obst essen – und wenn es eine frische Paprika zu einer Pizza ist.
Tabea Jasmine Schulz ist Studentin und berichtet als Reporterin bei radio96acht gerne im Selbstversuch über Sportarten

Titelthema:
Healthy Campus

„Es geht langsam an die Substanz“

Universität Bonn muss erneut erheblich sparen

Zu Beginn des Sommersemesters wandte sich das Rektorat mit schlechten Nachrichten an die Universitätsangehörigen: Der Haushalt der Universität weise bereits seit einigen Jahren ein „strukturelles Defizit“ auf, hieß es in einem Rundschreiben des Kanzlers an alle Dienststellen der Uni Bonn. Mittlerweile ist es auf zehn Millionen Euro angewachsen.

Bislang konnte das Defizit aus Rücklagen der Fakultäten, Institute und Lehrstühle ausgeglichen werden, denn über eigene Rücklagen verfügt die Universität nicht. Da die beliehenen Rückstellungen zweckgebunden sind, müssen sie über kurz oder lang für ihren eigentlichen Verwendungszweck bereitstehen. Letztlich hilft zur Bekämpfung des Defizits also nur, die Ausgaben zu begrenzen. Darum hat das Rektorat beschlossen, ab sofort das bisherige Bonus-System für Drittmittel aufzugeben, das eine Bonifizierung von bis zu fünf Prozent auf eingeworbene Drittmittel vorsah. Auch die zentrale Finanzierung von Lehraufträgen, Gastprofessuren und Kolloquien, der Universitätspreis und der zentrale Mittelpool für Einrichtungsgegenstände für Fakultäten, Institute und Seminare wurden gestrichen und das Personalmittelbudget um eine Million Euro reduziert. Zusammen ergeben diese Maßnahmen aber nur eine jährliche Einsparung von vier Millionen Euro. Weitere Einschnitte in Höhe von sechs Millionen Euro stehen also noch aus und sind Gegenstand von Beratungen zwischen Rektorat und Fakultäten.

Viele Universitätsangehörige reagierten überrascht und verärgert auf die Sparmaßnahmen. „Ich kann den Ärger verstehen, denn es geht langsam an die Substanz“, sagt Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, „Aber am Sparen führt leider kein Weg vorbei.“ Die neuerliche Konsolidierung folgt nur kurz auf die letzte große Sparrunde, bei der bereits der Gegenwert von 200 Stellen einspart wurde. Das Rektorat habe es sich mit seinen Beschlüssen nicht leicht gemacht, betont Prof. Fohrmann und fügt hinzu: „Die Universität Bonn wird auch weiterhin eine international orientierte Forschungsuniversität bleiben, die hervorragende Leistungen in Forschung und Lehre honoriert.“

Energiekosten stiegen in Millionenhöhe

Kanzler Dr. Reinhardt Lutz, als „Beauftragter für den Haushalt“ für die Finanzen der Universität verantwortlich, sagt: „Die Finanzlage der Universität zwingt uns, unverzüglich zu handeln, auch wenn das vielen sehr weh tun wird.“ Einen wesentlichen Anteil an der Deckungslücke haben die Kostensteigerungen bei Strom, Gas und Heizöl. „Die Energiepreise sind in den vergangenen drei Jahren um rund 6,5 Millionen Euro gestiegen, ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht“, sagt Dr. Lutz. Anders als Tarifsteigerungen würden solche Mehrkosten nicht durch einen steigenden Landeszuschuss aufgefangen. Auch der Verfall der Zinsen und unvorhergesehene Kosten für Baumaßnahmen, Anmietungen und DV-Investitionen verschärfen die Lage. Weitere Kostensteigerungen sind bereits abzusehen, etwa die jährlich vier Millionen Euro zur Verstetigung der jetzigen Exzellenzcluster und Graduiertenschulen nach Auslaufen der Bund-Länder- Förderung.

Fotos: Gina Sander, fotolia.com

Die Sparrunde beschneidet auch die bisherige, überaus großzügige Förderpolitik der Universitätsleitung und trifft damit auch Bereiche der Universität, die bislang weitgehend von Sparmaßnahmen verschont wurden. Rektor Fohrmann stellt fest: „Die neue Qualität der aktuellen Sparmaßnahmen ist, dass sie auch unmittelbare Auswirkungen auf unsere Leistungsträger in der Forschung haben, die wir bislang von Sparzwängen weitestgehend ausnehmen konnten.“

Programmpauschalen sollen Einschnitte abmildern

Der Wegfall der Bonusprozente, die viele Drittmitteleinwerber bereits fest eingeplant hatten, wird allenfalls durch die so genannten „Overheads“ abgemildert. Drittmittelgeber wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft überweisen nämlich inzwischen nicht mehr nur die beantragte Fördersumme, sondern zusätzlich einen 20-prozentigen Aufschlag, der Programmpauschalen oder „Overhead“ genannt wird. Er soll die allgemeinen Kosten decken, die der Universität aus Drittmittelprojekten entstehen. Tatsächlich bucht die Universität Bonn anders als andere Hochschulen nur einen Teil der Programmpauschalen auf die zentralen Konten und überlässt einen nicht unerheblichen Anteil den Wissenschaftlern und ihren Fakultäten. Das bisherige Förder- und Anreizsystem, das noch aus der Zeit vor der Einführung von Overheads stammt, soll nun überarbeitet werden, um Härten, die durch den Wegfall des Bonussystems entstanden sind, abzufedern. Das Rektorat berät darüber derzeit mit den Fakultäten und will noch vor den Semesterferien einen Beschluss darüber fassen, wie es mit den Programmpauschalen und Forschungsanreizen weitergeht. Rektor Fohrmann betont: „Unser Ziel ist es, die Lasten angemessen auf alle zu verteilen.“ Das ist angesichts der bereits vollzogenen Millioneneinsparungen der Vorjahre keine leichte Aufgabe.

DR. ANDREAS ARCHUT

Immer mehr Aufgaben sind zu schultern

Die Universitätsverwaltung organisiert sich neu

Zu Beginn des Sommersemesters hat sich die Universitätsverwaltung neu aufgestellt. Künftig bewältigen zehn Dezernate die stetig wachsende Pflichten- und Aufgabenfülle der zentralen Hochschuladministration. Zusätzliche Ressourcen gab es dafür bislang kaum, demnächst stehen sogar Einsparungen an.

Die Universitätsverwaltung besteht neuerdings aus zehn statt bisher acht Dezernaten. Klingt nach Zuwachs, ist es aber bei näherem Hinsehen nicht. Denn die zehn Dezernate wurden aus bestehenden Einheiten neu zusammengesetzt. Das bisherige Dezernat für Wissenschaftsmarketing und Öffentlichkeitsarbeit wurde mit dem Ziel einer besseren Aufgabenteilung aufgeteilt in das Dezernat 8 (Hochschulkommunikation) und das Dezernat 10 (zuständig für Veranstaltungsorganisation, Alumni-Arbeit, Fundraising, Universitätsstiftung und Personalentwicklung).

Für die bisher auf mehrere Dezernate verteilten Aufgaben rund um Studium und Lehre ist nun das Dezernat 9 zuständig. Die Neubildung folgt der Politik der Universitätsleitung, Studium und Lehre einen höheren Stellenwert beizumessen. Der Leiter der Univerwaltung, Kanzler Dr. Reinhardt Lutz, erklärt: „Nachdem wir vor einigen Jahren ein Dezernat für Forschung gegründet haben, um die Verwaltungsaufgaben und -dienstleistungen in diesem Bereich zu bündeln und zu verbessern, war die Gründung eines Lehrdezernats nun der folgerichtige nächste Schritt."

Die Univerwaltung stellt sich neu auf, um ihre wachsende Aufgabenlast – und zwar ohne Hoffnung auf Ressourcenzuwachs – besser stemmen zu können. Dass derzeit in einzelnen Dezernaten einige wenige Neueinstellungen vorgenommen werden, hängt nicht mit der Organisationsreform zusammen. Dr. Lutz sagt: „Wir setzen damit Rektoratsbeschlüsse um, die in den letzten Jahren und damit noch vor der Umstrukturierung gefasst wurden und die durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben begründet sind." Die meisten Zusatzaufgaben musste die Universitätsverwaltung allerdings ohne zusätzliche Ressourcen verkraften. So stieg die Zahl der Studienbewerber und Studierenden kräftig an, und die Drittmitteleinnahmen haben sich in den vergangenen zehn Jahren sogar fast verdreifacht. Trotz erheblich höheren Verwaltungsaufwands wuchs die Zahl der mit diesen Aufgaben betrauten Verwaltungsmitarbeiter kaum. Und es gibt viele weitere Beispiele: Um den Unibetrieb bei steigenden Brandschutzauflagen, Raum- und Sanierungsbedarf aufrecht zu erhalten, ist die Zahl der Anmietungen und Baumaßnahmen auf ein Rekordniveau geklettert. Die Universitäten müssen immer mehr gesetzliche Bestimmungen, behördliche Auflagen, Dokumentations- und Berichtspflichten erfüllen, ohne dafür einen höheren Landeszuschuss zu erhalten. Auch das Hochschulfreiheitsgesetz und die damit einhergehende rechtliche Verselbständigung der Hochschulen brachten erhebliche Aufgabenzuwächse und führte zur Delegation von zuvor durch das Wissenschaftsministerium wahrgenommenen Aufgaben an die Hochschulverwaltungen.

Die Neustrukturierung kommt gerade noch rechtzeitig vor einer großen Bewährungsprobe für die gesamte Universität – die Abwendung des strukturellen Defizits des Unihaushalts. Kanzler Dr. Lutz stellt klar: „Zu den bevorstehenden Einsparungen wird auch die Universitätsverwaltung ihren Beitrag leisten – trotz ihrer gewachsenen Aufgaben." FORSCH

Stiftungsprofessur: Bundesregierung würdigt Henry Kissinger

An der Universität Bonn soll eine Stiftungsprofessur zur internationalen Sicherheitspolitik eingerichtet werden: die „Henry-Kissinger-Professur". So haben es Verteidigungsminister Thomas de Maizière und Außenminister Guido Westerwelle zu Ehren des früheren US-Außenministers und Nobelpreisträgers Henry Kissinger beschlossen. Henry Kissinger feierte am 27. Mai seinen 90. Geburtstag.

Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann und Kanzler Dr. Reinhardt Lutz begrüßen die Entscheidung der Bundesregierung. „Die ‚Henry-Kissinger-Professur' beflügelt Forschung und Lehre auf den Gebieten der internationalen Beziehungen und der Völkerrechtsordnung, intensiviert den Dialog zwischen Wissenschaft und Politik und setzt einen neuen Akzent auf dem Gebiet der internationalen Sicherheitspolitik", sagte der Rektor. „Die Ansiedlung der Professur an der Universität Bonn betont außerdem die enge Verbundenheit Henry Kissingers mit Bonn."

Foto: iStockphoto

Die „Henry-Kissinger-Professur" für Internationale Beziehungen und Völkerrechtsordnung unter besonderer Berücksichtigung sicherheitspolitischer Aspekte ist auf fünf Jahre angelegt und soll von Verteidigungsministerium und Auswärtigem Amt gemeinsam finanziert werden. Die entsprechenden haushalterischen Voraussetzungen sollen im Haushalt 2014 geschaffen werden. FORSCH

Kampfansage an den „inneren Schweinehund“

Wissenschaftlich fundierte Tipps von Prof. Dr. Gerhard Blickle

Die guten Vorsätze sind ehrgeizig: Drei Mal wöchentlich joggen und in der Mittagspause nur Obst statt Schokolade. Doch wenn die Regentropfen ans Fenster klopfen, ist das eine willkommene Entschuldigung, besser keine Runde zu drehen. Und wie war das noch gleich mit der Schokolade? Erst neulich stand dieser Artikel in der Zeitung, dass Kakao ein prima Stimmungsaufheller ist ...

Wer kennt das nicht? Man nimmt sich für die eigene Gesundheit viel vor – und setzt wenig davon um. Warum gibt es den berühmten „inneren Schweinehund“, der einem das Leben so schwer macht und erst überwunden werden will? Man sollte diese Barriere nicht in Bausch und Bogen verdammen: „Es handelt sich dabei um einen ganz wichtigen psychologischen Mechanismus – der innere Schweinehund hindert uns daran, sofort alles zu tun und damit in blinden Aktionismus zu verfallen“, sagt Prof. Dr. Gerhard Blickle, Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologe an der Universität Bonn. Stattdessen hält uns diese Bremse dazu an abzuwägen, was sinnvoll ist.

Foto: Volker Lannert

▲ Prof. Dr. Gerhard Blickle: Der innere Schweinehund hindert uns daran, sofort alles zu tun und damit in blinden Aktionismus zu verfallen.

Bis eine Handlung eintritt, müssen mehrere Hürden genommen werden. Zunächst geht es um den Schritt vom Wünschen zum Wollen: Ein emotionaler Wunschzustand konkretisiert sich zu einer Handlungsalternative. Ein unbestimmter Wunsch wäre zum Beispiel, mehr Sport zu treiben. Das konkrete Wollen wäre dann etwa der Plan, dienstags und donnerstags eine 45minütige Runde im Kottenforst zu drehen. Dann muss aus dem Wollen das Handeln werden. Dabei steigert Motivation die Handlungsbereitschaft. „Bei sportlicher Betätigung sind die Motive sehr verschieden: Manche treiben Sport, weil sie sehr auf ihr Äußeres achten, um attraktiv zu sein“, weiß Prof. Blickle. Andere hielten sich fit, weil sie sich sehr über mögliche Erkrankungen sorgen oder ihre berufliche Leistungsfähigkeit steigern wollen.

Welche Strategien kann man anwenden, dass es nicht nur fromme Wünsche bleiben, weniger Schokolade zu essen oder mehr Sport zu treiben? Prof. Blickle vom Institut für Psychologie hat mehrere Tipps parat, wie sich die Hürden zum Handeln möglichst niedrig halten lassen:

Erstens: „Die Umsetzung sollte möglichst einfach sein“, rät der Wissenschaftler. Wer etwa regelmäßig zum Rückentraining möchte, sollte ein Studio in der Nähe wählen, das gut erreichbar ist und über großzügige Öffnungszeiten verfügt. Wer dagegen für die Anfahrt zum Rückentraining schon lange braucht und das Training mit seiner Arbeitszeit nicht vereinbaren kann, hat deutlich schlechtere Karten.

Foto: Ulrike Eva Klopp

▶ Von mehreren Stückchen Schokolade reduzieren auf eins – oder ist der Wechsel zu „gar keins“ leichter?

Titelthema:
Healthy Campus

Zweitens: Klare „dos und don'ts" helfen. Es ist leichter, keine Zigarette zu rauchen, als sich eine pro Tag zu gönnen. „Sonst ist man permanent in der Versuchung, sich zu vergegenwärtigen, wie schön das Rauchen wäre", sagt Prof. Blickle.

Drittens: Verlockungen, die zu unerwünschtem Verhalten führen, sind aus dem Alltag zu verbannen. Wer abnehmen möchte, sollte seinen Kühlschrank nicht mit Köstlichkeiten füllen.

Viertens: Handlungsspielräume nutzen. Wer zum Beispiel flexible Arbeitszeit hat, kann leichter sportliche Betätigung in den Alltag integrieren. Wer sowieso Frühaufsteher ist, sollte sich überlegen, das Sportprogramm schon vor der Arbeit zu absolvieren.

Fünftens: Wer das Vorhaben öffentlich deklariert, zwingt sich dazu, es umzusetzen. „Stellen Sie sich vor, sie erzählen Kollegen, dass Sie jetzt drei Mal pro Woche joggen gehen", nennt Prof. Blickle ein Beispiel. Wer dies dann nicht umsetzt, verliert an sozialer Reputation. Das baut Druck auf, sein Vorhaben anzupacken. Auch gemeinsame Verabredungen zum Sport können den Einstieg erleichtern.

Sechstens: Die Ziele sollen klar und realistisch sein, aber auch Anreiz zur Steigerung bieten. Wer zum Beispiel joggt, sollte sich nicht überfordern. Die physiologische Ermüdung verläuft exponentiell und zieht lange Regenerationszeiten nach sich. Das macht es schwerer, das nächste Mal motiviert loszulaufen. Und auf die Ernährung gemünzt: Wer kein attraktives und gesundes Mittagessen in der Nähe seines Arbeitsplatzes findet, kann sich von zuhause das Gewünschte mitbringen.

Siebtens: „Sport treiben ist häufig wie das Zähneputzen: Viele machen es aus reiner Vernunft", sagt Prof. Blickle. Es ist leichter dranzubleiben, wenn die Sportart zur Persönlichkeit passt. Ein wettbewerbsorientierter Mensch sollte sich keine Gruppensportart vornehmen, sondern zum Beispiel Tennis. „Dann kann er sich direkt mit seinem Gegenüber messen", erläutert der Psychologe. Sozial veranlagte Menschen sollten dagegen etwa in eine Herzsportgruppe gehen. Dort haben sie Bewegung und treffen auch viele nette Leute.

Achtens: Die Umsetzung der einzelnen Ziele wird leichter, wenn die Ausführung einen spürbaren Effekt bringt. Bei der Ernährung zeigt etwa die Waage den Erfolg, beim Joggen die steigende Fitness.

Viele Menschen machen die Erfahrung, dass sie nach einem ambitionierten Start die Vorsätze doch wieder sausen lassen. Wie lässt sich vermeiden, wieder zurück ins Nichtstun zu verfallen? „Man sollte sich klar machen, dass man nicht immer 100 Prozent bringen kann", empfiehlt Prof. Blickle. „Dabei sein ist alles – und weitermachen!"

JOHANNES SEILER

Fresszellen bekämpfen Eindringlinge im Schwarm

Forscher entschlüsseln Hilferufe von Immunzellen

Das Immunsystem schlägt immer dann Alarm, wenn Krankheitserreger eindringen. Fresszellen locken sich dann gegenseitig an und bilden große Schwärme, um die Eindringlinge gemeinsam zu bekämpfen.

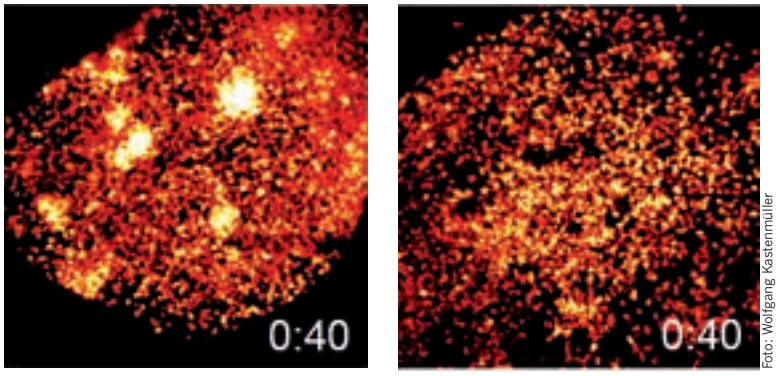


Foto: Wolfgang Kastenmüller

Fluoreszierende Neutrophile nach Infektion mit Pseudomonas: Neutrophilenschwärme sind weiß dargestellt, einzelne Neutrophile dagegen orange. Das linke Bild zeigt große Schwärme in einer intakten Maus, das rechte orientierungslose, kleinere Schwärme in einer Maus, die über keinen LTB4-Rezeptor verfügt. Beide Bilder wurden 40 Minuten nach Beginn der Aufnahmen mit dem Mikroskop aufgezeichnet.

Einem Team von US-Forschern und Dr. Wolfgang Kastenmüller vom Institut für Molekulare Medizin und Experimentelle Immunologie ist es gelungen, die molekularen Grundlagen dieser Hilferufe zu entschlüsseln. „Neutrophile" können als „Fresszellen" Eindringlinge zerstören und verletzte Gewebeteile verdauen. Im Knochenmark gebildet werden sie mit dem Blutstrom im Körper verteilt. „Wie Streifenpolizisten wachen sie darüber, ob etwa Krankheitserreger eingedrungen sind oder ob Gewebe zu Schaden gekommen ist", berichtet Dr. Kastenmüller.

Während ihrer „Fahndung" agieren die Neutrophilen wie die Polizei bei einem Großeinsatz: Hat eine der Fresszellen einen Erreger gefunden, ruft sie ihre Kollegen zur Hilfe. Daraufhin finden sich ganze Schwärme von Fresszellen zusammen, die gemeinsam die Eindringlinge bekämpfen. „Wie sich Neutrophile im Gewebe orientieren und diese faszinierenden Schwärme bilden, war bislang weitgehend unbekannt", berichten Dr. Tim Lämmermann und Dr. Ronald Germain von den National Institutes of Health in Bethesda (USA).

Nach den Ergebnissen kommt der Substanz „LTB4", welche an einen Rezeptor an der Oberfläche der Fresszellen andockt, eine Schlüsselrolle zu. Die Neutrophilen können selbst das LTB4 ausschütten, um ihre Kollegen anzulocken. Umgekehrt nehmen die Fresszellen es über ihre Rezeptoren war, sobald ein Hilferuf erfolgt. Mit Zwei-Photonen-Mikroskopen beobachteten die Forscher, wie sich die Neutrophilen zu Schwärmen anordneten. Dr. Kastenmüller ist Mitglied des Exzellenzclusters ImmunoSensation, das von der Exzellenzinitiative in einer ersten Laufzeit von fünf Jahren mit insgesamt 28 Millionen Euro gefördert wird.

JOHANNES SEILER

Campus Klein-Altendorf ist „Ort des Fortschritts“

Foto: Landwirtschaftliche Fakultät

Auszeichnung zum „Ort des Fortschritts“: Campus-Geschäftsführer Prof. Dr. Ralf Pude, Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, Ministerin Svenja Schulze und Dekan Prof. Dr. Peter Stehle (von links).

Der Campus Klein-Altendorf der Landwirtschaftlichen Fakultät ist nun ein „Ort des Fortschritts“ des Landes Nordrhein-Westfalen. NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze nahm die Auszeichnung persönlich in einem Festakt vor. Hier würden fortschrittliche Lösungsansätze für die globalen gesellschaftlichen Herausforderungen erzielt, sagte die Ministerin in ihrer Laudatio. „Die hier am Campus entwickelten neuen Verfahren ergeben Wirtschaftspotenziale für die hiesige Landwirtschaft, aber auch für die weniger entwickelten Regionen dieser Welt.“

Auch Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann lobte das Engagement: „Die Auszeichnung ist eine erfreuliche Anerkennung für unsere Landwirtschaftliche Fakultät, die in den vergangenen Jahren große Anstrengungen unternommen hat, um sich in der Forschung neu aufzustellen.“

Zwischen Meckenheim und Rheinbach liegt der Campus Klein-Altendorf, eins der von der Landwirtschaftlichen Fakultät betriebenen Außenlabore der Universität Bonn. Auf einer Freilandfläche von 181 Hektar und einer Gewächshausfläche von fast 5.000 Quadratmetern findet Feldforschung auf höchstem wissenschaftlichen Niveau statt. Die vertretenen Forschungsbereiche leisten mit innovativen Ideen unter anderem wesentliche Beiträge zu Anpassungsstrategien in der Pflanzenproduktion an den Klimawandel und zur nachhaltigen Energieversorgung.

Videopodcast: www.uni-bonn.tv

Foto: Uni Bonn

Dr. Nina Langen

MOTIVE VON GRASWURZELBEWEGUNGEN

Dr. Nina Langen vom Lehrstuhl für Marktforschung der Agrar- und Ernährungswirtschaft untersucht Konsumenteninitiativen, die der Verschwendung von Lebensmitteln und anderen Ressourcen den Kampf angesagt haben. Dafür wird sie nun vom Kompetenzzentrum Verbraucherforschung NRW mit 28.500 Euro gefördert. „Bislang ist nur wenig bekannt, was genau den Erfolg von Graswurzelbewegungen begründet: die kollektive Aktion oder eher die individuelle Motivation“, berichtet Dr. Langen. Die Wissenschaftlerin der Universität Bonn wird nun mit Befragungen unter Unterstützern der Basisinitiativen die Gründe für deren Engagement erkunden. Außerdem möchte sie herausfinden, warum die Initiativen zum ethischen Konsum bestimmten Beliebtheitszyklen unterliegen. „Nach einem Hype schlafen Graswurzelbewegungen häufig wieder ein“, sagt die Marktforscherin. Wenn die Motive der Unterstützer besser verstanden werden, ließen sich sinnvolle Initiativen vielleicht auch zielgerichtet fördern.

EXIST-AUSGRÜNDUNG

Wer kennt das nicht: Die Informationsflut nimmt immer mehr zu, wie soll man da noch Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden? Eine Hilfe sind Computerprogramme, die die Nachrichtenmassen etwa in „erwünscht“ oder „unerwünscht“ vorklassifizieren. Daniel Claeser, Absolvent der Kommunikationsforschung und Phonetik an der Universität Bonn, hat in seiner Magisterarbeit solche automatischen Klassifikationssysteme weiterentwickelt. Nun gründet er mit seinem Bruder ein eigenes Unternehmen. Mit rund 56.000 Euro werden sie dafür aus dem EXIST-Programm des Bundeswirtschaftsministeriums gefördert.

Foto: Volker Lannert

Ausgründung: Daniel Claeser und sein Bruder Robert Claeser (von links).

kompakt

Forscher fahnden nach antiken Häfen am Rhein

Modernste Methoden kommen zum Einsatz

Archäologen und Geographen erkunden den Rhein als europäische Verkehrsachse. Das Projekt ist Teil des Schwerpunktprogramms „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter".

Foto: Heike Kennecke

Wissenschaftler vom Institut für Geophysik der Universität Kiel mit einem Schlauchboot, von dem aus sie mit akustischen Wellen den Untergrund des Rheins erkunden.

„Ziel ist es, in einer Gesamtschau Hafenanlagen von der Antike bis zum Mittelalter und die damit verbundenen Transportwege entlang des Rheins zu erfassen", sagt Dr. Heike Kennecke, Wissenschaftlerin in der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie. Wie haben die Römer Warentransporte organisiert? Wie sahen römische Häfen aus? Welches technische Knowhow nutzten die antiken Ingenieure für die Errichtung von Hafenanlagen im strömenden Wasser?

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Verbundprojekt mit fast einer Million Euro. Die Forscher verschiedener Disziplinen aus Archäologie und Naturwissenschaft erkunden nun mit modernsten Methoden den Rhein in der Region Bonn. Eine Fachfirma hat mit Überflügen das Gelände am Drachenfels vermessen. Aus den Daten wurde ein digitales, dreidimensionales Geländemodell erstellt. Es soll nun Aufschluss darüber geben, in welchen Mengen Steine abgebaut wurden und ob mit dem Steinbruch ein römischer Hafen verbunden war.

Bei Niedrigwasser sind im Rhein bei Königswinter sichelförmige Strukturen zu erkennen. Derartige Muster werfen auch am Bonner Rheinufer Fragen nach früheren Hafenanlagen auf. Für die genaue Erkundung dieser Strukturen haben Geophysiker der Universität Kiel unterhalb des Drachenfelses und am römischen Legionslager in Bonn mit seismischen Methoden den Untergrund des Rheins vermessen.

Für die Ortung früherer Hafenanlagen rekonstruieren Forscher auch den mittleren Wasserspiegel des Rheins zu den jeweiligen Zeiträumen. „Der Rhein hat sich in den vergangenen 2000 Jahren tiefer eingeschnitten", sagt Thomas Roggenkamp vom Geographischen Institut. JOHANNES SEILER

Sensationeller Erfolg gegen schwere Depression

Forscher testen neuen Weg der tiefen Hirnstimulation

Nach Monaten tiefer Traurigkeit huscht ein erstes Lächeln über das Gesicht der Patientin. Viele Jahre litt sie unter einer schweren Depression und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Nun freut sich die junge Frau wieder ihres Lebens, lacht und reist gerne.

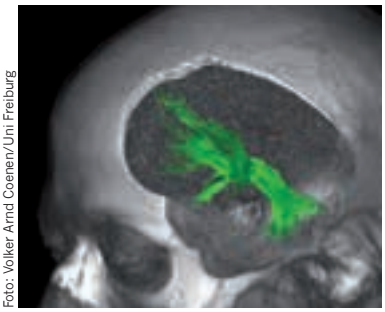


Foto: Volker Arnd Coenen/Uni Freiburg

Hirnscan eines Patienten: Das Mediale Vorderhirnbündel ist grün markiert.

Sie nahm an einer Studie zur neuartigen Methode bei schwersten Depressionen am Universitätsklinikum Bonn teil. Forscher pflanzten schwerstdepressiven Patienten Schrittmacherelektroden in das Mediale Vorderhirnbündel im Gehirn und erzielten damit einen erstaunlichen Erfolg: Bei sechs der sieben Patienten verbesserten sich die Symptome erheblich. Diese Methode der „tiefen Hirnstimulation" wurde bereits an verschiedenen Strukturen im Gehirn getestet, aber mit deutlich geringeren Effekten.

Prof. Dr. Volker Arnd Coenen, Neurochirurg an der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, pflanzte den schwerstdepressiven Probanden Elektroden ins Mediale Vorderhirnbündel des Gehirns, die mit einem Hirnschrittmacher verbunden sind. Ein schwacher elektrischer Strom stimuliert dort die Nervenzellen. Diese Methode wird „tiefe Hirnstimulation" genannt. Bereits nach wenigen Tagen besserten sich bei den allermeisten Patienten die Beschwerden wie Ängstlichkeit, Niedergeschlagenheit, Antriebslosigkeit und Freudlosigkeit erheblich. „Ein solch sensationeller Erfolg sowohl in Bezug auf Wirkungsstärke wie auch Geschwindigkeit des Ansprechens wurde bislang mit keiner anderen Methode erzielt", sagt Prof. Dr. Thomas E. Schläpfer von der Uniklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. JOHANNES SEILER

Podcast: https://www.uni-bonn.tv/podcasts/20130322_ST_Hirnstimulation-Schlaepfer.mp4/view

Frostiger als jeder Platz im Universum

Humboldt-Professor Michael Köhl erforscht ultrakalte Teilchen

Prof. Dr. Michael Köhl gehört zu den Top-Forschern auf dem Gebiet der experimentellen Atomphysik und der Quantenoptik. Sein Arbeitsgebiet sind ultrakalte Teilchen und deren Wechselwirkungen untereinander. Seit April forscht und lehrt der neue Humboldt-Professor an der Universität Bonn. Die Humboldt-Stiftung fördert den Physiker mit fünf Millionen Euro.

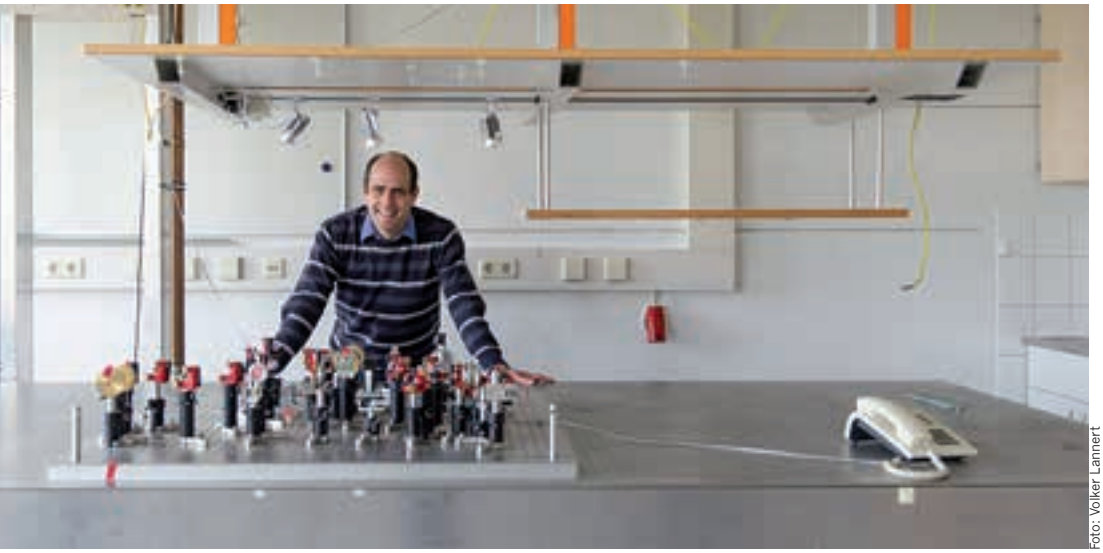


Foto: Volker Lannert

▲ Der neue Humboldt-Professor Dr. Michael Köhl im noch fast leeren Labor. Derzeit werden seine Experimente vom früheren Arbeitsort Cambridge nach Bonn verfrachtet.

Aus seinem Büro in der fünften Etage des Physikalischen Instituts bewahrt Prof. Dr. Michael Köhl den Überblick: Die Aussicht reicht bis zum Post-Tower und zum Siebengebirge. Die Perspektive von oben hinab bis ins Kleinste ist dem neuen Humboldt-Professor auf den Leib geschrieben. Er gehört zu den Top-Forschern auf dem Gebiet der experimentellen Atomphysik und der Quantenoptik. Sein Arbeitsgebiet sind ultrakalte Teilchen und deren Wechselwirkung untereinander.

„Wir bringen mit unseren Lasern Materialien auf die kälteste Temperatur, die man sich überhaupt vorstellen kann – kälter als jeder andere Platz im Universum“, sagt Prof. Köhl. Der Physiker schafft es mit seinen aufwendigen Apparaturen, dem absoluten Nullpunkt von minus 273,15 Grad Celsius bis auf wenige Milliardstel Grad nahe zu kommen. Im Vordergrund seiner Grundlagenforschung stehen Supraleitung und Suprafluidität. Durch quantenmechanische Effekte bei besonders tiefen Temperaturen verlieren elektrische Leiter ihren Widerstand und Flüssigkeiten ihre innere Reibung.

Mit der Humboldt-Professur ist eine Förderung von fünf Millionen Euro durch die Humboldt-Stiftung vorgesehen. Das Geld fließt in Experimente. „Die Physik in Bonn ist ein starkes Team“, berichtet Prof. Köhl. „Wir wollen gemeinsam daran arbeiten, Bonn als international führendes Zentrum für Physik weiter auszubauen.“

Pendeln zwischen Cambridge und Bonn

Seit Anfang April forscht und lehrt Prof. Köhl an der Universität Bonn. Zuvor arbeitete der Physiker an der Universität Cambridge (Großbritannien). Sein Büro und seine Labors in Bonn sind noch weitgehend leer. Die Gerätschaften für die Experimente werden in Kisten verpackt und von Cambridge hierher transportiert. Im Herbst soll sein Team mit rund zehn Wissenschaftlern komplett sein. Derzeit pendelt der Humboldt-Professor zwischen Bonn und Cambridge hin und her.

Der 37-jährige Humboldt-Professor wurde in Marburg/Lahn geboren und studierte Physik in Heidelberg, am Massachusetts Institute of Technology (USA) und in Frankfurt/Main. Als Schüler konnte er beim Jugend forscht-Finale gleich zwei Bundessiege erringen: 1994 gewann er den ersten Preis im Fachgebiet Physik und auch den Preis des Bundespräsidenten. Der damals 18-Jährige überzeugte die Jury mit einem Gerät zur computergestützten Analyse von Sternenlicht. „Für mich war schon als Schüler klar, dass ich etwas Naturwissenschaftliches machen wollte“, berichtet Prof. Köhl. Mit Erfolg: Der Humboldt-Professor wurde mit herausragenden Preisen ausgezeichnet – darunter einem ERC Starting Grant der Europäischen Union.

Forschung mit Nobelpreisträgern

Am MIT in Boston arbeitete er eng mit dem Nobelpreisträger Wolfgang Ketterle zusammen und an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit dem Laureaten Theodor Hänsch. „Es war für mich sehr inspirierend, mit diesen faszinierenden Wissenschaftlerpersönlichkeiten gemeinsam zu forschen“, sagt Prof. Köhl.

Der Ruf nach Bonn und die erfolgreiche Bewerbung um eine Humboldt Professur waren ein sehr verlockendes Angebot. In Bonn imponieren ihm jetzt schon die technische Unterstützung und das handwerkliche Können der Mitarbeiter: „Die Werkstätten helfen uns neue Experimente zu bauen, die aufgrund ihrer Komplexität in Cambridge unmöglich gewesen wären.“

Häufig in Bonn war Prof. Köhl zuvor nicht. Doch familiäre Wurzeln verbinden ihn mit der Universitätsstadt: Seine Eltern studierten hier Chemie und Mathematik, seine Schwester war in Germanistik und Anglistik eingeschrieben. „Die Mentalität der Menschen im Rheinland gefällt mir sehr gut“, sagt der Physiker. In seiner knappen Freizeit fährt er gerne Rennrad und freut sich auf Trainingsrunden durchs Siebengebirge. Auch von dort aus behält der Humboldt-Professor den Überblick – dann aber auf den Rhein.

JOHANNES SEILER

Philosophie rund um die Uhr

Humboldt-Professor Michael Neil Forster vereint die Philosophie

„Inspirierend" findet der neue Humboldt-Professor Dr. Michael Neil Forster Bonn und die Universität. Im März kam er von Chicago an den Rhein und will nun das Internationale Zentrum für Philosophie NRW noch stärker international vernetzen. Der renommierte Wissenschaftler mit einzigartigem Profil vereint in seinen Arbeiten unterschiedliche Ansätze der Philosophie.

Bereits als Jugendlicher interessierte sich Prof. Dr. Michael Neil Forster sowohl für Geisteswissenschaften als auch für Mathematik und Physik. Angesichts des breiten Interesses war es gar nicht so einfach für den Briten, Berufspläne zu schmieden. Mit 17 Jahren entdeckte der Heranwachsende anhand von Nietzsches „Götzen-Dämmerung" und Russells „The Problems of Philosophy" seine Leidenschaft für die alles übergreifende Philosophie. „Die umfassende Perspektive ist für mich nach wie vor sehr reizvoll", sagt der neue Humboldt-Professor.

Geistesblitze werden sofort notiert

Bis heute steht diese Wissenschaft im Lebensmittelpunkt des 55-Jährigen. „Mehr oder weniger setze ich mich damit rund um die Uhr auseinander", berichtet der neue Humboldt-Professor. So kann es passieren, dass er frühmorgens um 3 Uhr mit einem Geistesblitz aufwacht. „Ich notiere dann sofort die Idee, um sie nicht wieder zu vergessen." Auch bei seinen Hobbys – etwa wenn er joggt, Literatur über Münzen liest, Sprachen lernt oder Museen besucht – arbeitet der Philosoph in seinem Hinterkopf. Außerdem wandert er sehr gerne, weil beim Durchstreifen schöner Landschaften die Gedanken angeregt werden.

„Bestimmte Orte sind unglaublich inspirierend", sagt Prof. Forster. In Bonn hat es ihm die Achse vom Hauptgebäude zum Poppelsdorfer Schloss angetan: „Die Poppelsdorfer Allee ist wirklich wunderschön." Dabei lächelt er auf der schwarzen Ledercouch in dem Büro des Instituts für Philosophie, das er vorrübergehend zusammen mit einem Kollegen nutzt. Bald wird der Humboldt-Professor vom Provisorium in die neuen Räume des Internationalen Zentrums für Philosophie an der Poppelsdorfer Allee 28 umziehen, das er zusammen mit Prof. Dr. Markus Gabriel koordiniert. Die Einrichtung wurde 2008 gegründet und soll unter einem Dach eine internationale Präsenz für das Institut für Philosophie, das Institut für Wissenschaft und Ethik sowie das Deutsche Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften werden.

Philosoph mit einzigartigem Profil

„Bonn ist eine tolle Stadt, und die Uni gefällt mir sehr gut", erzählt der Humboldt-Professor. Hier gebe es viel weniger Kriminalität und Armut als in Chicago. Dort begann er als Assistant Professor seine Karriere und arbeitete 28 Jahre an der Universität. Prof. Forster gilt als Philosoph mit weltweit einzigartigem Profil. Er vereint in seinen Arbeiten die Ansätze der analytischen Philosophie des anglo-amerikanischen Raums mit den europäischen Perspektiven. Zu seinen Spezialgebieten zählen die Philosophie des deutschen Idealismus bei Kant und Hegel bis hin zur Hermeneutik der Romantik.

Als der Ruf auf eine Humboldt-Professur kam, zögerte er nicht. „Die Philosophie an der Universität Bonn ist sehr gut aufgestellt", sagt Prof. Forster. In seinem zentralen Forschungsprojekt „Wir und die Anderen" möchte er herausarbeiten, wie weitverbreitet und tief die geistigen Unterschiede zwischen den verschiedenen Kulturen und Epochen sind und ob es Möglichkeiten zur Interpretation und Übersetzung von radikal verschiedenen geistigen Ansätzen gibt. Ein wichtiges Anliegen ist ihm zudem, ob Menschenrechte überhaupt eine sichere Grundlage haben, wenn nicht alle dieselben Werte teilen. Darüber hinaus geht er der Frage nach, ob auch Tiere Begriffe und Werte haben.

Foto: Volker Lannert

▲ Prof. Dr. Michael Neil Forster in einem Büro, das er vorübergehend zusammen mit einem Kollegen nutzt.

Die Humboldt-Stiftung fördert die Professur in den nächsten fünf Jahren mit 3,5 Millionen Euro. Prof. Forster finanziert davon unter anderem drei Stellen für Mitarbeiter sowie ein Austauschprogramm für Doktoranden. „Mit unseren Projekten wollen wir die Vernetzung des Internationalen Zentrums für Philosophie weiter ausbauen, indem wir mit Wissenschaftlern aus dem Ausland zusammenarbeiten", sagt Prof. Forster. Die zentrale Lage Bonns inmitten von Europa biete hierfür eine hervorragende Voraussetzung.

JOHANNES SEILER

Zu beiden Professoren gibt es Videopodcasts im Kanal der Alexander von Humboldt-Stiftung bei YouTube

Tarn-Trick der Gabunviper

Foto: Guido Westhoff/ Tierpark Hagenbeck Hamburg

▲ Gabunviper: In seiner natürlichen Umgebung kann sich das Tier perfekt tarnen.

Die Westafrikanische Gabunviper kann nicht nur Beutetiere von der Größe eines Stachelschweins verschlingen: Manche Teile ihres Schuppenkleids verschlucken das einfallende Licht nahezu vollständig.

Gabunvipern sind Lauerjäger: Sie warten im schattigen Laub, bis ihnen ein Beutetier nahe genug kommt. Dann beißen sie blitzschnell zu und injizieren ihr tödliches Gift. Dabei hilft ihnen, dass sie sich kaum vom strukturreichen Waldboden abheben. Ihre regelmäßige weiß-braun-schwarze Musterung macht sie nahezu unsichtbar. Das liegt auch daran, dass die schwarzgefärbten Stellen das Licht geradezu verschlucken: Sie glänzen nicht wie bei vielen anderen dunklen Schlangen, sondern erscheinen matt wie tiefschwarzer Samt.

Für die Schwarzfärbung der Schuppen sorgt dabei ein eingelagertes Pigment. Es erklärt aber nicht den „Samt-Effekt“. Dessen Ursache offenbart sich erst bei zwanzigtausendfacher Vergrößerung: „Die schwarzen Schuppen tragen einen Rasen aus blattartigen Erhebungen“, erklärt Dr. Marlene Spinner von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU). Unter dem Elektronenmikroskop ähnelt das Ganze einem komplizierten Fingerabdruck. Diese Kombination ultrafeiner Strukturen scheint für den Lichtschluck-Effekt verantwortlich zu sein.

Die Zoologin hatte 2010 in ihrer Promotion an der Universität Bonn damit begonnen, nach den Ursachen des Lichtschluck-Effekts zu fahnden – eine Arbeit, die sie dann später an der Universität Kiel fortführte. Zwar sind Mikrostrukturen auf der Haut bei Schuppenkriechtieren keine Seltenheit. Ein Beispiel sind etwa die Nano-Härchen, denen der Gecko sein Talent verdankt, noch an den glattesten Flächen hochzuklettern. Die ultraschwarze Färbung der Gabunviper ist aber äußerst ungewöhnlich – aus wissenschaftlicher Sicht Grund genug, dem Phänomen nachzuspüren.

MÄRKTE UNTERGRABEN DIE MORAL

In Umfragen sprechen sich die meisten Menschen gegen Kinderarbeit, Ausbeutung und tierquälerische Fleischproduktion aus. Zugleich ignorieren sie aber ihre eigenen moralischen Ansprüche, wenn sie als Kunden nach den billigsten Produkten suchen. Marktkräfte führen dazu, dass moralische Werte an Bedeutung verlieren.

Die Ökonomen Prof. Dr. Armin Falk von der Universität Bonn und Prof. Dr. Nora Szech von der Universität Bamberg haben nun in einem Experiment nachgewiesen, dass moralische Ansprüche bei wirtschaftlich relevanten Entscheidungen eine weitaus größere Rolle spielen, wenn sie allein verantwortet werden. In einem Markt mit vielen Akteuren tendieren Probanden hingegen dazu, ethische Bedenken links liegen zu lassen.

„Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Akteure im Marktgeschehen gegen ihre eigenen moralischen Standards verstoßen“, sagt Prof. Falk. Das kollektive Handeln führe tendenziell dazu, dass die Teilnehmer gegenüber ihren ethischen Ansprüchen Abstriche machen.

BEWEGUNGSSTÖRUNGEN KÖNNEN SICH IM VORAUS ABZEICHNEN

Erkrankungen des Nervensystems wie Alzheimer und Huntington können sich erwiesenermaßen bereits Jahre im Voraus durch subtile Veränderungen des Gehirns und des Verhaltens ankündigen. Ein internationaler Forschungsverbund unter Federführung des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) und des Bonner Universitätsklinikums hat derlei Vorzeichen nun erstmals auch für Bewegungsstörungen aus der Gruppe der „Spinozerebellären Ataxien“ nachgewiesen. Die europaweite Studie könnte neue Möglichkeiten der Früherkennung aufzeigen sowie den Weg für Therapien ebnen, die bereits dann ansetzen, wenn das Nervensystem der Betroffenen noch nicht unwiderruflich geschädigt ist. Studienleiter ist Prof. Thomas Klockgether, Direktor für Klinische Forschung des DZNE und Direktor der Klinik für Neurologie des Universitätsklinikums Bonn.

Die „Spinozerebellären Ataxien“ umfassen eine Reihe genetisch bedingter Erkrankungen des Kleinhirns und anderer Hirnbereiche. Die Betroffenen können ihre Bewegungen nur eingeschränkt kontrollieren. Außerdem leiden sie unter Störungen des Gleichgewichts und Sprechvermögens. Schätzungen gehen davon aus, dass hierzulande rund 3.000 Menschen betroffen sind.

kompakt

5 Fragen an...

... den Meteorologen Prof. Dr. Clemens Simmer

Fast jeden Tag fahren Sie von Wachtberg-Villiprott mit dem Fahrrad zum Meteorologischen Institut. Das hält fit. Treiben Sie darüber hinaus Sport?

Nicht regelmäßig. Jeweils eine halbe Stunde Radfahren am Morgen und am Abend reicht mir. Nur bei Glatteis nehme ich nicht das Rad, sondern den Bus.

Nicht immer ist das Wetter so stabil wie heute. Wie vermeiden Sie, dass Sie unterwegs in einen Regenguss kommen?

Das Wetterradar des Sonderforschungsbereichs zeigt ziemlich genau an, wo Regenwolken unterwegs sind. Wenn ich nicht terminlich gebunden bin, dann fahre ich los, wenn sich eine Regenlücke abzeichnet. Manchmal wird aber das Frühstück ein bisschen kurz, wenn der Blick auf das Radar einem sagt, das man wohl besser sofort fahren sollte.

Sie sind Sprecher des Transregio-Sonderforschungsbereichs 32, mit dem die Abhängigkeit der „Klimamaschine" von Boden und Vegetation untersucht wird. Trägt diese Grundlagenforschung dazu bei, auch die Wetterprognosen genauer zu machen?

Boden und Vegetation sind Teile des Klimasystems und damit auch wichtig für die Wettervorhersage. Das Land hat dabei eine Art Gedächtnis: Feuchtet ein Regenguss den Boden an, dann wird in Folge Sonnenstrahlung hauptsächlich für Verdunstung verbraucht und nicht für die Erwärmung des Bodens. Die Erwärmung des Bodens heizt aber auch die Atmosphäre darüber an, ist damit ein Trigger für aufsteigende Luft, die in der Folge Gewitter auslösen kann. Das ist mit ein Grund, dass selten über dem gleichen Ort an einem Tag mehrere Gewitter runtergehen; ist der Boden nass, ist die Heizplatte abgeschaltet. Andererseits ist aber gerade die Verdunstung, bei der insbesondere die Pflanzen eine wichtige Moderatorrolle spielen, wichtig, um die Atmosphäre ausreichend anzufeuchten, damit überhaupt in einem größeren Gebiet Gewitter entstehen können. Das ist ein sehr komplexes Prozessgefüge, bei dem die Größe und Verteilung der räumlichen Unterschiede in der Vegetation aber auch die Nähe der Wurzeln zum Grundwasser eine Rolle spielen. Der Transregio-Sonderforschungsbereich 32 untersucht genau diese Kopplungen und trägt damit auch zu besseren Wettervorhersagen bei.

Dem Wetter kann man sich ja nicht entziehen. Wie schalten Sie im Urlaub und in Ihrer Freizeit ab?

Ich scheue nicht den Regen, dann packe ich halt meine Schutzkleidung aus. Im Urlaub gehen meine Frau und ich am liebsten Bergwandern. Außerdem haben wir uns vor kurzem ein Tandem angeschafft, womit wir längere Radtouren unternehmen. So hat meine Frau auch was von meinem täglichen Training – ich fahr ihr nicht mehr davon – und wir können uns zudem besser unterhalten als auf separaten Rädern. Vor kurzem haben wir mit dem neuen Tandem unsere Tochter in Straßburg besucht. Das Wetter und seine intensive Beobachtung beschäftigt mich also auch im Urlaub. Im Übrigen ist Wetter nicht nur mein Beruf, sondern auch schon immer mein Hobby. Ich bin auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen – da hat das Wetter eine große Bedeutung. Den Wert einer guten Prognose habe ich schon von meinem Vater mitbekommen.

Wenn es mal etwas kälter ist im Winter oder sintflutartiger Regen niedergeht, heißt es schnell: „Das ist der Klimawandel!" – Ist das wirklich so?

Ein einzelnes Ereignis sagt wenig über das Klima aus: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Will man zum Klima Aussagen treffen, muss man viele Jahre auswerten. Die Tendenz ist, dass wir mit der beobachteten globalen Erwärmung der unteren Atmosphäre eher extremere Ausschläge erwarten: Wo es schon wärmer ist, wird es in der Regel noch wärmer – wo es nass ist, noch nasser. Doch davon gibt es auch Ausnahmen, wenn großräumige Zirkulationssysteme beeinträchtigt werden, z.B. durch die Verringerung des arktischen Meereises. Das Klima war niemals wirklich konstant. Derzeit ändert es sich durch die vielfältigen Aktivitäten des Menschen, aber auch wie immer schon durch andere Einflüsse – etwa der Sonnenaktivität oder Vulkantätigkeit.

JOHANNES SEILER

Foto: Volker Lannert

▲ Professor Dr. Clemens Simmer am Regenradar des Meteorologischen Instituts.

Podcast zum Regenradar: www.uni-bonn.tv

Wurzeln moderner Friedenssicherung

Neues Zentrum für Historische Friedensforschung

Angesichts der zahlreichen Konflikte in der Welt hat das Thema Frieden Konjunktur. Das neue Zentrum für Historische Friedensforschung der Philosophischen Fakultät untersucht die neuzeitlichen Wurzeln von Frieden und Sicherheit in der Moderne.

Foto: Volker Lannert

Lektüre der Edition europäischer Friedensverträge von Jean DuMont aus dem 18. Jahrhundert: Dr. Dr. Guido Braun, Prof. Dr. Maximilian Lanzinner und Dr. Maria-Elisabeth Brunert (von links).

Herausragende Projekte sind die Studien zum Immerwährenden Reichstag (1663 bis 1806), der ersten ständigen Repräsentativversammlung Europas, und zu APW digital, einer großen Edition zu den Westfälischen Friedensverhandlungen (1645-48), die nun im Web verfügbar sein wird.

„Die Neuzeit ist für die Friedensforschung eine ergiebige Epoche“, resümiert Prof. Dr. Maximilian Lanzinner, Direktor des neuen Zentrums für Historische Friedensforschung der Philosophischen Fakultät. Unser heutiges Verständnis von Frieden und Sicherheit werde durch Einsichten und Beobachtungen aus der gesamten Neuzeit bereichert. „Verfahren und Methoden der Friedensschließung und -sicherung, die auch heute noch als Vorbilder wichtig und aktuell sind, wurden damals entwickelt“, berichtet Prof. Lanzinner. So waren Amnestie und Verzicht auf Feststellen der Kriegsursache eine wichtige Grundlage für einen dauerhaften Frieden, was moderne Friedensschlüsse, so der Versailler Frieden, völlig vernachlässigten.

Mit dem Zentrum für Historische Friedensforschung wird die bislang betriebene Forschung zum Westfälischen Frieden ausgeweitet und verstetigt. Ende 2011 lief die Förderung des Langzeitprojekts der „Union der Deutschen Akademien“ zum Westfälischen Frieden aus. Die bei diesem Großvorhaben gewonnene Expertise ist das Fundament für jetzt geplante allgemeine historische Friedensforschung. Das Zentrum konzentriert sich auf die Vormoderne, die Zeit vor 1800. Darin liegt seine Besonderheit, denn die bestehenden Einrichtungen zur Friedens- und Konfliktforschung in der Bundesrepublik widmen sich ausschließlich dem 20. Jahrhundert oder der Gegenwart.

JOHANNES SEILER

„Warum es die Welt nicht gibt“

Philosophische Antwort auf die moderne Resignation

Der Philosoph Prof. Dr. Markus Gabriel legt eine Gesamtdarstellung seines Denkens vor: Sein Buch „Warum es die Welt nicht gibt“ ist ein engagiertes Plädoyer für den Mut zur Sinnfrage und für mehr Vielfalt in der Wissenschaft.

Weil ein Philosoph den genauen Inhalt der Worte kennen will, mit denen er arbeitet, hat Prof. Gabriel sich gefragt, was wir mit „es gibt“ und „Welt“ eigentlich meinen. Er hat beobachtet, dass menschliches Denken die „Existenz“ einer Sache damit gleichsetzt, dass sie in Raum und Zeit vorkomme. So weit verbreitet dieser Gedanke, so sinnlos sei er aber auch. „Worin ist denn die Raumzeit enthalten? Und wenn es noch Größeres gibt als sie – worin befindet sich dieses Größere?“ Prof. Gabriel konstatiert eine ausweglose Endlosschleife – erst recht, wenn man statt des Universums die „Welt“ untersucht. Die sei noch viel mehr als alle Atome, Planeten und Galaxien: „Unsere Träume zum Beispiel, oder Charaktere wie Faust oder Macbeth.“ Philosophische Folgerung: Der Begriff der „Existenz der Welt“ ist denkerisch sinnlos.

Für Prof. Gabriel folgt daraus die entschiedene Absage an jene verbreitete Resignation, die er den „modernen Nihilismus“ nennt. „Wir sehen diesen riesigen Kosmos und glauben, dass wir bedeutungslose Ameisen sind.“ Alle Ethik, alle Kunst, selbst das eigene Leben erscheinen dem Menschen dann als „sinnlos“. Prof. Gabriel will das denkerisch zurückweisen. „Wenn ich zeigen kann, dass es kein »großes Ganzes gibt« – dann gibt es auch nicht dieses große Ganze, das uns erdrückt. Ich kann dann zeigen, dass Kunst, Ethik oder Religion keine Spielereien sind, sondern Aufschlüsse geben können, wie wir leben sollten.“

Prof. Gabriels zweite Folgerung ist, dass wir das naturwissenschaftliche Weltbild nicht als komplettes Weltbild verstehen sollten. Als Gegenentwurf beschreibt er die Vision einer „ausdifferenzierten Denklandschaft, wie wir in der Demokratie eine ausdifferenzierte Gesellschaft haben. Niemand kann und soll da alleine regieren.“

JOHANNES SEILER

Publikation: Gabriel, Markus: Warum es die Welt nicht gibt. Ullstein, 272 S., 18 Euro

Vom Gentleman zum Sportsmann

Leibesübungen und Ernährung vor 150 Jahren

Im 19. Jahrhundert spielte Sport eine große Rolle, und mit der industriellen Produktion nahm die Lebensmittelmenge zu. Doch die Leibesertüchtigung stand unter dem Zeichen des Nationalismus, und über gesunde Ernährung war nur wenig bekannt, weshalb es zu Mangelerscheinungen kam. Die Kulturanthropologin Dr. Katrin Bauer hat für die ‚‚forsch'' zum Thema recherchiert.

Foto: LVR/ILR

▲ Turnverein Drennen/ Kreis Geilenkirchen 1914.

Leibesertüchtigung spielte im 19. Jahrhundert in der deutschen Gesellschaft eine wichtige Rolle. „Allerdings galt Sport damals kaum als gesundheitsfördernde Maßnahme, sondern als prestigeträchtig und als Mittel der Demokratisierung – im Sinne einer nationalen Einheit", berichtet Dr. Katrin Bauer von der Abteilung Kulturanthropologie/Volkskunde. Sport förderte nach damaliger Meinung einen aktiven Gemeinsinn und drückte Arbeitswille, Leistungsbereitschaft und Tüchtigkeit aus. „All diese Eigenschaften schrieb sich das Bürgertum zu und wollte diese auch demonstrieren", sagt Dr. Bauer.

Man legte damals großen Wert auf all jene Sportarten, die für typisch deutsch gehalten wurden. Hierzu zählte neben dem Werfen und Stoßen auch das Springen. Sportlichen Veranstaltungen schrieb man ein die nationale Einheit förderndes Moment zu, und sich daran zu beteiligen wurde schnell zum „guten Ton". So erklärt sich auch, dass der Ausdruck „Sportsmann" zum Synonym des „Gentleman" wurde. Mit der Lebensreformbewegung wurde sportliche Bewegung dann vermehrt als gesundheitsbewusste Orientierung vermittelt.

Gesunde Ernährung geschah eher nebenbei

Da zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur wenig über Inhaltsstoffe und Ausgewogenheit der Ernährung bekannt war, geschah gesunde Ernährung wohl noch eher nebenbei und zufällig. „Das Essen sollte vorrangig satt machen, was man durch eine Kombination verschiedener Gemüse und Gewürze bewirken wollte und was vor allem durch die kohlenhydratreiche Hauptkomponente – unbewusst – erreicht wurde", erläutert Dr. Bauer.

Der Kreisphysikus Dr. Anton Lohmann berichtete 1829 über die „Nahrungsweise" im Rhein-Sieg-Kreis, die wenig abwechslungsreich und wenig vielfältig erscheint: „Unter allen Nahrungsmitteln ist das Brot, hier wie wohl überall, das wichtigste und allgemeinste. (…) Nach dem Brot ist das Mehl eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel, sowohl für die ärmere als die bemitteltere Volksklasse (…) Nach dem Mehl sind die Kartoffeln das allgemeinste Nahrungsmittel hier in der ganzen Gegend, sowohl für Menschen als Vieh. Sie werden auf mannigfaltigste Weise zubereitet genossen, so z.B. als Suppe, Gemüse, zu Brot gebacken, gebraten, gesotten, als Salat, als Kuchen und als Nudeln (…)."

„Fleischgerichte waren zu der Zeit noch äußerst rar und gerade in der ärmeren Bevölkerungsschicht nur sehr selten an Sonn- oder Feiertagen verfügbar", berichtet die Kulturanthropologin. Ein typischer Tagesspeiseplan bäuerlicher Schichten sah Anfang des 19. Jahrhunderts so aus: Morgens Suppe und Kartoffeln, mittags Gemüse mit Kartoffeln, abends Kartoffeln und eventuell Pfannkuchen mit Speck. Dazu ein Roggenbrot, das vermutlich übersäuert war und reichlich Kaffeeersatz.

Die Menge der Lebensmittel nahm zu, die Qualität ab

Mit der Industrialisierung änderte sich auch das Nahrungsverhalten. „Die ganztägige, zeitgetaktete Arbeit in den Fabriken führte zu einer Separierung von Wohn- und Arbeitsraum, das Essen musste nun im Henkelmann mitgenommen werden", sagt Dr. Bauer. In den Haushalten setzte sich die bürgerliche Küche durch, die aus dem „Dreiklang" besteht, den wir heute noch immer kennen: Suppe, Hauptgang, Dessert.

Gerade in den Anfängen der industriellen Lebensmittelproduktion nahm die Quantität der Lebensmittel zwar zu, gleichzeitig ging die Qualität jedoch verloren: Die industriellen Produkte waren wesentlich ärmer an Vitaminen und Ballaststoffen, dafür aber reich an Fetten und Salzen. Diese Entwicklung sorgte dafür, dass zu dieser Zeit Vitaminmangelerkrankungen erneut ausbrachen.

JOHANNES SEILER

Foto: Johannes Buchholz/LVR/ILR

◀ Bäuerin mit Schweinen in Uckerath/Siegkreis um 1920. Das eigene Schwein war eine wichtige Lebensgrundlage für viele Bauern.

Titelthema: Healthy Campus

Fundametalismus in der Science Fiction

Science Fiction-Serien sind nicht Ausblühungen reiner Phantasie – sie stellen vielmehr ein beliebtes Medium dar, um gesellschaftliche Entwicklungen zu kommentieren und zu kritisieren. Stefanie Esser untersuchte in ihrer Masterarbeit am Nordamerikastudienprogramm, wie zum Beispiel in der beliebten US-Fernsehserie „Battlestar Galactica“ christlich-fundamentale Positionen in die amerikanische Popkultur Einzug gehalten haben.

Nach ihren Untersuchungen bieten Science Fiction-Serien religiös-fundamentalistischen Ideen eine perfekte Bühne: „Sie sind ein ideales Medium, um indirekt Kritik zu üben, weil sie in ihrer Darstellung meist sehr weit von der gegenwärtigen Realität entfernt sind.“ Stefanie Esser möchte nun in ihrer Dissertation „Hol(l)ywood: The Christian Right in American Popular Culture“ das Thema vertiefen. „Viele sehen den Fundamentalismus vor allem im Zusammenhang mit dem Islam“, sagt Esser. „Doch in fast allen religiösen Strömungen gibt es auch fundamentalistische Ansätze.“

Foto: Volker Lannert

▶ Stefanie Esser mit Postern, Büchern und DVDs der TV-Serie „Battlestar Galactica“.

NEUER SONDERFORSCHUNGSBEREICH IN DER GEHIRNFORSCHUNG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert an der Universität Bonn den neuen Sonderforschungsbereich in der Gehirnforschung „Funktion synaptischer Mikronetzwerke und deren Störungen bei Erkrankungen des Zentralnervensystems“ mit rund zehn Millionen Euro. Partner sind das Forschungszentrum caesar, das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. sowie Arbeitsgruppen vom Weizmann Institut und dem Technion in Israel. Es ist derzeit der 14. Sonderforschungsbereich, den die DFG an der Universität Bonn finanziert.

Die Forscher im interdisziplinär aufgestellten SFB 1089 möchten einen bedeutenden Beitrag zum besseren Verständnis der Arbeitsweise des Gehirns leisten. Besonderes Ziel ist aber auch, die Fehlfunktion des Gehirns bei zwei der häufigsten neurologischen Krankheiten zu untersuchen: Epilepsie und Alzheimer‘sche Erkrankung. „Auf der molekularen Ebene wissen wir schon viel über veränderte Nervenzellen bei Erkrankten. Auf der Ebene des Gesamtorganismus sind die Symptome von Erkrankungen bei Menschen und in Tiermodellen ebenfalls gut beschrieben. Wir wissen aber noch erstaunlich wenig über die Zwischenebene: Wie ist die genaue Verschaltung von Nervenzellen und deren Organisation in Netzwerke verändert?“, sagt SFB-Sprecher Prof. Dr. Heinz Beck vom Life & Brain Zentrum.

Foto: Volker Lannert

▼ Prof. Dr. Matthias Herdegen, Direktor des Instituts für öffentliches Recht und des Instituts für Völkerrecht.

REGELN FÜR DIE WELT DER WISSENSCHAFT

Ein schwedischer Stromkonzern verklagt die Bundesrepublik wegen der Energiewende auf Schadenersatz? Die EU ist gegen die Einfuhr von hormonbehandeltem Rindfleisch aus Amerika? Solche Problemfälle der weltweiten Wirtschaftsbeziehungen regelt das „Internationale Wirtschaftsrecht“. Der Jurist Prof. Dr. Matthias Herdegen untersucht die Prinzipien dieser überaus komplexen Materie und hat sie jetzt in einem mehr als 500-seitigen Buch zusammengefasst.

Seit Jahren befasst sich der Bonner Jurist mit den Rechtsprinzipien des grenzüberschreitenden Wirtschaftslebens; die Ergebnisse hat er in seinem neuen Handbuch „Principles of International Economic Law“ gesammelt. „Internationales Wirtschaftsrecht ist eine anspruchsvolle Materie, die in Vorlesungen die Besten anzieht“, sagt Prof. Herdegen. Aber so komplex sie ist, so wichtig sei die Materie: „Sie können den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung eigentlich gar nicht mehr verstehen, wenn Sie sich mit diesen Fragen nicht befassen.“

Publikation: Herdegen, Matthias: Principles of International Economic Law. Oxford University Press, 536 S., 95 £ (Hardcover), 39,99 £ (Paperback)

kompakt

Rezepte gegen den Studienabbruch

Stifterverband zeichnet Qualitätsmanagementkonzepte aus

Der Stifterverband hat sechs Hochschulen ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise dafür engagieren, die weiterhin hohen Studienabbrecherquoten in Deutschland zu senken. Neben der Universität Bonn erhalten die Hochschule Bremerhaven, die FH Köln, die Uni Duisburg-Essen, die TU München sowie die Fernhochschule Riedlingen jeweils 50.000 Euro und werden in den ,,Qualitätszirkel Studienerfolg'' aufgenommen. Gemeinsam werden sie Rezepte für mehr Studienerfolg weiterentwickeln und mit anderen Hochschulen teilen.

Bundesweit haben fast ein Drittel aller Bachelorstudenten des Absolventenjahrgangs 2010 ihr Studium nicht abgeschlossen, in den „MINT"-Studiengängen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) war es sogar fast die Hälfte. Auf diesen Missstand reagiert der Stifterverband mit seiner Projektausschreibung „Qualitätszirkel Studienerfolg". Der stellvertretende Generalsekretär des Stifterverbandes, Volker Meyer-Guckel, sagt: „Wenn wir halbe Jahrgänge im Studium scheitern lassen, werden wir den Fachkräftemangel nie in den Griff bekommen". Im Qualitätszirkel Studienerfolg will der Stifterverband gemeinsam mit den Siegerhochschulen neue Strategien und Maßnahmen zur Senkung der Abbrecherquoten entwickeln.

Die Universität Bonn setzt auf ein universitätsweites Qualitätsmanagement, um die Hemmnisse zu ermitteln, die einem „regelhaften" Studienfortschritt im Weg stehen. Der Ansatz fußt auf der kombinierten Auswertung von objektiven Studienverlaufsdaten und subjektiven, mittels Studierendenbefragungen erhobenen Daten. Der Stifterverband zeichnet einen Bestandteil der Bonner Strategie aus: Er besteht darin, den Lehreinheiten technische Auswertungsmöglichkeiten und Daten zur Verfügung zu stellen, mit denen sie zum Beispiel Studienverläufe einzelner Jahrgänge verfolgen oder in Studiengängen Module mit hohen Misserfolgsquoten identifizieren können.

Die oft unübersichtlichen Datenmengen werden dabei so visualisiert, dass problematische Bereiche leicht zu erkennen sind. Kombiniert mit Informationen aus den Studierendenbefragungen ergibt sich ein Studienmonitoring, das hilft, die Bedarfe für optimierte Studienbedingungen zu identifizieren. Prorektor Prof. Dr. Volkmar Gieselmann erklärt: „Eine solche Maßnahme könnte sein, gezielt die Betreuungsrelation in Modulen mit hohen Misserfolgsquoten zu verbessern." Die Bemühungen um eine Verringerung der Abbrecherquote dürften jedoch nicht zu einer Absenkung der Leistungsanforderungen führen. FORSCH

universitätbonn

9. Bonner Universitätsfest

Samstag, 6. Juli 2013

Das muss gefeiert werden!

Einladung

Freitag, 5. Juli 2013: in der Kath. Kirche St. Remigius, 18:00 Uhr

Gottesdienst

Samstag Vormittag, 6. Juli 2013: auf der Hofgartenwiese
Einlass 9:00 Uhr, Beginn 10:15 Uhr

Absolventenfest

Festredner der Absolventenfeier ist Norbert Blüm,
Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung a. D.

Universitätsball

Samstag Abend, 6. Juli 2013: im Maritim Hotel Bonn
Einlass 18:30 Uhr, Beginn 19:45 Uhr

Informationen und Anmeldung unter:

www.universitaetsfest.uni-bonn.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

universitätsgesellschaft bonn · universitätsklinikumbonn · MARITIM · Volksbank Bonn Rhein-Sieg · bayer & heinz-wirt

Universität Bonn · Dezernat 8 · Wissenschaftsmarketing und Öffentlichkeitsarbeit · Poppelsdorfer Allee 49 · 53115 Bonn · Tel.: 0228/73-3075 · Fax: 0228/73-7932 · E-Mail: universitaetsfest@uni-bonn.de · Internet: www.universitaetsfest.uni-bonn.de

Telekom-Preis für Zivilrecht

Ausgezeichnet werden die drei besten Promotionen

Die Deutsche Telekom hat Doktoranden der Rechtswissenschaft mit insgesamt 10.000 Euro ausgezeichnet. Das Bonner Unternehmen würdigt damit erstmals die drei besten Promotionen im Zivilrecht und will den Preis künftig jährlich vergeben.

Foto: Lukas Klement

Erste Verleihung des Telekom-Preises für Zivilrecht (v.l.n.r.: Doktorvater Prof. (em.) Eberhard Schilken, Dr. Thomas Kremer von der Deutschen Telekom, die Preisträger Ann-Marie Cathérine Kaulbach und Jan Höft, Prof. (em.) Dr. Dr. h.c. mult. Marcus Lutter als Mitglied des Fakultätsausschusses, für Philipp Dornbach nahm seine Frau den Preis entgegen.

„Ich freue mich sehr über die neue Sponsoring-Partnerschaft zwischen dem Rechtswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Bonn und der Deutschen Telekom“, sagte Dr. Thomas Kremer, Vorstand Datenschutz, Recht und Compliance. „Mit der Auslobung der Preisgelder wollen wir exzellente Leistungen im zivilrechtlichen Bereich sichtbar machen. Solche, die besonders geeignet sind, Forschung und Lehre voranzubringen – und die idealerweise auch für die Praxis neue Impulse setzen.“

Den ersten Preis, dotiert mit 5.000 Euro, erhielt Jan Höft für seine Dissertation über die Kontrolle des Ausbeutungsmissbrauches im Recht der Wettbewerbsbeschränkungen. „Herr Höft hat in einem der schwierigsten Themen des Kartellrechts einen Grundlagenbeitrag erarbeitet, der wegweisend für die künftige Diskussion um die Anwendung des Missbrauchsverbots auf Ausbeutungsmisstände sein dürfte“, sagte Dr. Kremer in seiner Laudatio. Die Zweitplatzierte Ann-Marie Cathérine Kaulbach erhielt 3.000 Euro für innovative Ansätze zur Gestaltungsfreiheit im Erbrecht. Der dritte Preis mit 2.000 Euro ging an Philipp Dornbach für seine Ausarbeitung zu Anfechtungsklagen zwischen subjektivem Rechtsschutz und objektiver Rechtskontrolle.

Die Preisträger werden von einem Fakultätsausschuss festgelegt. Zu den Mitgliedern gehören neben Dr. Claudia Junker, General Counsel der Deutschen Telekom, die Professoren Dr. Dr. h.c. mult. Marcus Lutter, Dr. Wulf-Henning Roth, LL.M. und Dr. Eberhard Schilken von der Universität Bonn sowie Prof. Dr. Ulrich Tödtmann, Rechtsanwalt und Honorarprofessor der Uni Mannheim. Für die Deutsche Telekom gehört die Partnerschaft mit der Universität Bonn zu ihrem bildungspolitischen Engagement. Sie will Talent, Forschung und neue Ideen auf breiter Basis und mit verschiedenen Maßnahmen unterstützen: von der Förderung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer (MINT-Fächer) durch die gemeinnützige Deutsche Telekom-Stiftung über die Rolle der Telekom als größter Ausbilder Deutschlands bis hin zur Verzahnung von Theorie und Praxis in dualen Studiengängen. FORSCH

Bronze bei Internationaler Verhandlungsweltmeisterschaft

Bei der Weltmeisterschaft im Verhandeln „The Negotiation Challenge“ in Athen hat das Bonner Studententeam des Fachbereichs Rechtswissenschaft den 3. Platz erlangt.

Stephan Ortner, Martin Stiller und Philipp Warflinger kämpften mit 18 internationalen Universitäten um den Titel des Verhandlungsweltmeisters. In fünf Runden mussten sie – alleine wie in der Gruppe – ihr Können und Geschick in wirtschaftsnahen Verhandlungen beweisen. Trainiert und betreut wurden die Bonner von Rechtsanwalt Dr. René A. Pfromm sowie den letztjährigen Teilnehmern Anne Goertz und Marc Ohrendorf.

Die Teams für den Wettbewerb – darunter von der Harvard Law School, der National Law School of India und der Chinese University of Hong Kong – waren aus über 60 Bewerbungen ausgewählt worden. Vielfältige Verhandlungssituationen forderten die Teilnehmer in jeder Runde neu heraus: vom Ringen um die besten Kaufpreis- und Leasingkonditionen zwischen einer Bank und einer Reederei bis hin zu Verhandlungen über die Beendigung des Trojanischen Krieges in den Rollen der historischen Akteure.

Foto: Philipp Warflinger

Das Bonner Jura-Team aus Teilnehmern und Betreuern (v.l.n.r.): Marc Ohrendorf, Martin Stiller, Anne Goertz, Philipp Warflinger und Stephan Ortner.

Für Martin Stiller waren die wirklichkeitsnahen Verhandlungssituationen und die harten Gegner Höhepunkte des Wettbewerbs. Auch Stephan Ortner ist begeistert: „Unter größtem Zeitdruck kreative Lösungsansätze zu entwickeln, war eine großartige Herausforderung!“ Und Philipp Warflinger meint: „Die Teilnahme an The Negotiation Challenge ist eine intensive und wertvolle Ergänzung der Bonner Kurse zur Verhandlungsführung – eine super Erfahrung und ein Privileg!“ Gold ging an das Team aus Reykjavik/Island und Silber an das der Handelshochschule Leipzig.

Foto: Thomas Lorscheid

Auch „alte Hasen“ entdecken immer Neues

Geologische Kartierübungen bereiten auf Forschung und Beruf vor

▲ Der Blick ist weit, aber es kommt auf Kleinigkeiten an – ob bei ersten Kartierübungen im Ahrtal oder wie hier in den Südpyrenäen.

Raus aus dem Hörsaal, ab ins Gelände: In der Geologie lernen Studierende schon nach dem ersten Studiensemester, sich in unbekanntem Gebiet zu orientieren und eine Karte zu erstellen. Bevor es schließlich ins Ausland geht, werden sie im Ahrtal „ins kalte Wasser geworfen“. Denn Praxis ist wichtig: Viele geowissenschaftliche Bereiche stützen sich auf Kartierergebnisse.

Nach der Geländeübung ist vor der Geländeübung: Noch stehen im Büro von Dr. Mario Valdivia-Manchego Kisten mit Geologenkompassen, GPS-Geräten und Feldkarten von der ersten regionalen Übung im Frühjahr, da bereitet er schon den „Ernstfall“ im Ausland nach Ende des Sommersemesters vor. „Nach der theoretischen Einführung in die Grundlagen geologischer Strukturen müssen die Studierenden ins noch kalte Praxiswasser“, erklärt er den Ablauf. „Sie sollen sich im Ahrtal mit Karte und GPS orientieren und Beobachtungen zum Faltenbau aufnehmen.“ Vorgegebene Punkte im Gelände in Vierergruppen finden, Schichtmessungen durchführen und rechtzeitig am Treffpunkt ankommen – eine echte Herausforderung für Anfänger. Ob pünktlich im Ziel oder nicht: Gelernt haben alle, den Zeitaufwand für das Erheben von Geländedaten besser einzuschätzen. Damit üben sie im Sommersemester, geologische Strukturen quantitativ zu erfassen und zu interpretieren. Im Herbst sind sie dann fit für die große Kartierungsfahrt.

Anspruchsvolle Strukturen – auch für Profis

Neben Österreich, Südfrankreich, Bulgarien und Elba sind die Geologen regelmäßig in Spanien in den zentralen Südpyrenäen. In Pont de Suert liegen sehr unterschiedliche geologische Schichten und – auch für Profis – anspruchsvolle Strukturen sichtbar an der Erdoberfläche. Zwischen 40 und 50 studentische Kartierer nehmen an diesen Geländeübungen teil, und die Organisation ist entsprechend aufwändig. Allein der Transport der Ausrüstung erfordert drei Kleinbusse der Uni-Fahrbereitschaft. „Bei den Fahrten in die jeweiligen Kartiergebiete legt jeder Bus dann täglich etliche Kilometer auf engen Bergstraßen zurück – das geht nur mit umsichtigen Fahrern und technisch einwandfreien Fahrzeugen“, lobt Dr. Valdivia-Manchego.

Erfahrene Tutoren unterstützen bei dieser Reise die ein bis zwei Dozenten. Sie werden aus Mitteln zur Qualitätsverbesserung in der Lehre finanziert; ohne ihre Hilfe wären weder die betreuungsintensiven Übungen zur Vorbereitung noch die Kartierungen möglich. Denn neben den Neulingen werden vor Ort Bachelor- und Masterarbeiten betreut – Gelegenheit, sich gegenseitig über die Schulter zu schauen. Jedes Zweierteam verbringt zehn Tage in seinem vier bis fünf Quadratkilometer großen Gebiet und steigert sich dabei merklich in Geschwindigkeit und Genauigkeit. Nach der Rückkehr aus dem Gelände ist nicht etwa Feierabend: Einkaufen, Kochen, nach dem Abendessen – ab und zu wird alternativ zum Tagesausklang gegrillt – Tagesergebnisse in eine Gesamtkarte eintragen, Gesteine bestimmen und vergleichen, GPS-Daten auslesen und geologische Strukturen diskutieren folgen. Und meist arbeiten alle bis wenige Minuten vor den Abschlusskurzvorträgen inten-

siv an ihren Kartierergebnissen. Mit ihnen können die Teilnehmer zurück in Bonn in einem eigenen Modul weiter arbeiten.

Häufig keine Musterlösungen

Katharina Schweitzer und Thomas Lorscheid sind inzwischen „alte Hasen" im Gelände. Sie waren nun schon mehrmals im Ahrtal und in den Pyrenäen – zunächst als Teilnehmer, dann als Betreuer. Diesmal fuhren sie schon drei Wochen vor Beginn der Geländeübung gemeinsam nach Spanien, um an den eigenen Themen zu arbeiten: Ihre geochemische Bachelorarbeit gilt Vulkaniten in Keuper-Salzen, seine Masterarbeit der 3D-Modellierung der geologischen Strukturen bei Pont de Suert. Im Rückblick auf seine ersten Kartierungsversuche im Ahrtal meint Thomas Lorscheid: „Schon die bereiten auf die Abschlussarbeit vor, vor allem wenn ein wichtiger Teil die Geländearbeit sein soll. Ich bin seitdem tatsächlich viel schneller geworden." Dabei gibt es häufig keine Musterlösung. Im Gelände lernt der Fachnachwuchs, eigene Theorien aufzubauen, zu widerlegen oder zu beweisen. Dabei profitieren nicht nur die jüngeren Studenten von den älteren, sondern auch umgekehrt: Beim Vermitteln des eigenen Wissens übt man, verständlich zu erklären. Trotz aller Erfahrung bleibt die Sache spannend: „Bei jeder Kartierung lerne ich neue Dinge", staunt Katharina Schweitzer. „Jedes Mal meint man, das Gebiet endgültig zu kennen – und dann kommt man wieder und entdeckt Sachen, die einem vorher nicht aufgefallen sind."

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: Thomas Lorscheid

Foto: Dr. Mario Valdivia Manchego

▲ Im September ist es in den Pyrenäen eher heiß und trocken.

◀ Bei Bedarf finden auch im Frühjahr Exkursionen dorthin statt – dann müssen die Bonner in höheren Lagen schon mal flexibel auf Schneeeinbrüche reagieren, im Foto Katharina Schweitzer.

Archäologie vormoderner Wirtschaftsräume

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet zu gleichen Teilen an den Universitäten Bonn und Köln ein neues Graduiertenkolleg „Archäologie vormoderner Wirtschaftsräume" ein.

Graduiertenkollegs bieten Doktoranden die Chance, in einem strukturierten Forschungs- und Qualifizierungsprogramm auf hohem fachlichem Niveau zu promovieren. Das neue Graduiertenkolleg untersucht mit Blick auf die aktuellen Diskurse zu Globalisierung, Wirtschaftskrisen und Rohstoffknappheiten die ökonomischen Strukturen früherer Kulturen. Wirtschaftssysteme und Wirtschaftsräume vormoderner Gesellschaften sollen dabei in ihrer Struktur, Leistungsfähigkeit und Dynamik erfasst werden. Ausgangspunkt ist die These, dass wirtschaftliche Prosperitätsphasen zur dynamischen Entwicklung und Stabilität früher Gesellschaften beitragen, ökonomische Krisen hingegen Umbruchphasen auslösen können. Sprecher ist Prof. Dr. Michael Heinzelmann von der Universität zu Köln, auf Bonner Seite ist Prof. Dr. Martin Bentz von der Abteilung für Klassische Archäologie federführend.

Informationen:
Professor Dr. Martin Bentz,
Abteilung für Klassische Archäologie,
Tel.: 0228/73-7735
E-Mail: m.bentz@uni-bonn.de

Dr. Teddy zur Kuscheltierstation!

Vor zehn Jahren wurde das „Teddy-Krankenhaus Bonn“ für Kindergartengruppen gegründet. Das Zentrum für Kinderheilkunde am Universitätsklinikum richtete es gemeinsam mit der AOK Rheinland/Hamburg und dem Förderkreis für krebskranke Kinder und Jugendliche Bonn e.V. ein. Beim Arztbesuch ihrer Kuscheltiere sollen Kinder die gängigen wie die etwas außergewöhnlicheren Untersuchungsmethoden Röntgen oder Ultraschall kennen lernen und dabei die Angst vor dem „Doktor in Weiß“ verlieren. Begleitet wird das Projekt von den Fachschaften Medizin und Pharmazie – denn auch die Medizinstudenten profitieren davon. „Gerade die kleinen Patienten sind in der Praxis nicht immer einfach. Sie haben Angst und wollen sich teilweise nicht untersuchen lassen. Bei der Teddy-Klinik haben die angehenden Mediziner die Möglichkeit, den Umgang mit den kleinen Patienten zu lernen“, erklärt Prof. Dr. Johannes Breuer, Leiter der Abteilung Kinderkardiologie.

uni-bonn.tv hat die Stofftierärzte beim Einsatz begleitet: www.uni-bonn.tv/podcasts/Teddy-Klinik.mp4/view

Foto: Claudia Siebenhüner

▲ Im Teddy-Krankenhaus lernen Studierende der Medizin und Kinder gemeinsam für „echte“ Behandlungssituationen.

SEMINARARBEIT OHNE BÜCHER? OHNE UNS!

Dass die Bibliothek des Instituts für Völkerrecht eine der besten Fachbibliotheken Deutschlands ist, nützte Studierenden des Fachbereichs Rechtswissenschaft wenig, die dort ihre Seminararbeit anfertigen wollten: Sie standen vor verschlossenen Türen. Waren im Semester zuvor verlängerte Öffnungszeiten möglich, fehlten dem Institut für Völkerrecht im Frühjahr die Mittel. So hätten die Studierenden mit acht Stunden wöchentlich auskommen müssen. „Das reicht bestenfalls, um passende Bücher zum Kopierer zu schleppen und seitenlang zu kopieren“, dachte sich Hanno Magnus und meldete sich zum ehrenamtlichen Bibliotheksdienst. Ihm schlossen sich weitere sechs Studierende an, man sei wegen der Seminararbeit ja sowieso in der Bibliothek. So konnte diese für die Dauer der Arbeit wöchentlich 33 Stunden öffnen. Ein Muster zum Nachmachen?

CHAT UND LANGER ABEND MIT STUDIENBERATERN

Viele frischgebackene Abiturienten des doppelten Abiturjahrgangs hatten jetzt eine Menge Fragen zum Studium. Deshalb boten die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen Facebook-Chats auf der Seite „Studieren im Westen.NRW“ mit erfahrenen Studienberatern an; auch das Bonner Team der Zentralen Studienberatung war dabei. Mit dem „Langen Abend der Studienberatung“ beteiligte sich die Universität Bonn Ende Juni auch erstmals an der landesweiten Initiative von Studienberatungsstellen der Hochschulen in NRW.

Wenn noch Fragen offen sind: www.uni-bonn.de/studium/beratung/zentrale-studienberatung

NEU: ABSOLVENTENPREISE VON MINERVIA E.V.

Mit einem Absolventenpreis zeichnet der Verein von Freunden und Förderern der Alten Geschichte – MINERVIA e.V. – nun herausragende Abschlussarbeiten aus.

Vorgeschlagen wurden die beiden ersten Preisträger von den Mitarbeitern der Abteilung für Alte Geschichte: Kristina Heubach mit ihrer Master-Arbeit „Die Wahrnehmung magischer Praktiken und ihr Verhältnis zur Polisgesellschaft Athens in der Klassischen Zeit“ und David Hamacher mit seiner Bachelor-Arbeit „Die Fiktion der antoninischen Herkunft des Septimius Severus im Rahmen seiner Legitimationsstrategie“. Sie erhielten jeweils 100 Euro aus Vereinsbeiträgen als Büchergutschein. Künftig soll der Absolventenpreis jährlich vergeben werden.

Foto: Lennart Gilhaus

▶ v.l.n.r.: Die ersten Preisträger David Hamacher und Kristina Heubach.

Der gemeinnützige Verein MINERVIA e.V. bietet allen an der Alten Geschichte Interessierten ein Forum zum Austausch und die Möglichkeit, an wissenschaftlichem Leben und wissenschaftlicher Forschung teilzuhaben.

Kontakt: www.altegeschichte.uni-bonn.de/minervia;
Lennart Gilhaus, M.A.
Tel.: 0228/73-7389
E-Mail: lgilhaus@uni-bonn.de

kompakt

Fragen Sie Ihren Apotheker

Training für die Praxis auch beim „Pharmacon“ in Meran

Foto: Navin Sarin

Um später in der Apotheke Patienten korrekt beraten zu können, erwerben Nachwuchspharmazeuten nicht nur viel theoretisches Wissen, sondern üben in Rollenspielen. Nun gibt es eine zusätzliche Chance außerhalb der Uni: Beim Pharmacon, der jährlichen Fortbildungsveranstaltung der Bundesapothekerkammer, treffen sie auf Fachleute aus Medizin und Pharmazie. Das bedeutet aktuelles Wissen, Hintergründe, Kontakte – und noch mehr Praxisorientierung, als im Studium möglich ist.

Patrick Schmitz ist Apotheker und hat gerade seine Promotion geschafft. Was er sich im Studium gewünscht hätte, realisierte er gemeinsam mit seinen Kollegen Ursula Gerber und Navin Sarin für Studierende der Pharmazie: die aktive Teilnahme am einwöchigen „Pharmacon“ der Bundesapothekerkammer. Im 7. und 8. Fachsemester haben sie genug Wissen, um mit Fachleuten zu diskutieren, und mit dem Examen im Blick großes Interesse, über Studieninhalte hinaus dazuzulernen.

Ins Rollen gebracht hatte das Ganze ein „Scout“, der mit zwei Studierenden vom Pharmacon 2011 die Botschaft mitbrachte, das sei eine tolle Chance für den Bonner Fachnachwuchs. Dr. Schmitz griff die Idee auf. Nun war der wissenschaftliche Mitarbeiter am Pharmazeutischen Institut schon zum zweiten Mal in Meran, diesmal mit einer Gruppe von 31 Bonner Studierenden. Beim Kongress treffen sie nicht nur auf Vertreter der Berufspraxis, sondern Kommilitonen von anderen Unis und Bundesländern. Der Staatsexamensstudiengang ist überall streng organisiert, aber immer etwas anders angelegt. „Das ist interessant zu vergleichen, sagt Dr. Schmitz. „Wir bringen Anregungen mit und sprechen unsere Fachgruppe und unseren Studiengangsmanager hier darauf an.“

Statt im Hotel wohnen die Studierenden in einer Jugendherberge – aber bei allen Fachvorträgen sind sie willkommen und dürfen genauso mitdiskutieren wie die Referenten und Teilnehmer aus der Praxis. Dass das für 150 Euro Eigenanteil möglich ist, ermöglicht die Apothekerkammer Nordrhein den in Pharmazie ausbildenden Universitäten in ihrem Gebiet zusammen mit der Deutschen Apotheker- und Ärztebank: Sie fördern für Bonn und Düsseldorf Fahrt, Unterbringung und Teilnahme an den Veranstaltungen. Pharmacon bestimmt die Kongressinhalte, das Rahmenprogramm gestalten die Bonner Betreuer für ihre Gruppe.

Die Themen kennen die Studierenden im Prinzip. „Aber dabei zu sein ist absolut lohnend für das Staatsexamen – zum Beispiel wenn ein Arzt berichtet, der gestern noch den Patienten vor sich hatte“, sagt Navin Sarin. „Fachliches Highlight für uns alle war ‚Über die Leber gelaufen’. Dabei ging es um individuelle Dosierung bei Dysfunktionen und Schädigung dieses wichtigen Organs durch Arzneimittel, eins der Kerngebiete der Pharmazie.“ Hintergrundwissen, fachliche Zusammenhänge und Informationen über neue in Aussicht stehende Zulassungen sind eine effektive Mischung. Und bei berufspolitischen Diskussionen gibt es mit dem Blick in die Standesvertretungen der Apotheker auch den in die eigene Zukunft.

Die Stelle von Dr. Schmitz ist nun ausgelaufen. Aber da die Apothekerkammer Nordrhein die Teilnahme der Studierenden weiterhin unterstützen will und seine Kollegen sich auch künftig engagieren, ist die Organisation für die nächsten Jahre gesichert.

ULRIKE EVA KLOPP

▲ In Bonn üben die Pharmaziestudentinnen Sarah Palme (l.) und Lydia Kronewald in Rollenspielen, wie sie ihr Wissen in der Apotheke richtig umsetzen. Sie haben auch die Chance genutzt, beim ,,Pharmacon“ der Bundesapothekerkammer dabei zu sein.

Videopodcast über die Arbeit einer Apothekerin im Uniklinikum: www.uni-bonn.tv

Bienenfleißige Studenten

Im „Bienenkurs“ lernen Studierende zu imkern

Zu einem richtigen Sommertag gehört das Summen von Bienen. Für die Studierenden des „Bienenkurs“ gehört dieses Summen zu ihrem Semester. Jeden Montag kümmern sich die 90 Teilnehmer auf Gut Melb unter der Anleitung von erfahrenen Imkern um die dort stehenden Bienenvölker. Sie lernen, wie man Bienen füttert, Königinnen züchtet und ernten zum Ende des Kurses auch den Honig.

Foto: Laila Oudray

▲ Wer möchte, bekommt beim „Bienenkurs“ einen Imkerhut mit Schutzschleier. Gestochen wird sehr selten jemand.

„Bienen ziehen die Studierenden magisch an“, meint Kursleiter Dr. Andrée Hamm vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz. Eigentlich hat man an schönen Sommertagen eher das Gefühl, dass das Gegenteil der Fall ist: Die Bienen finden die Menschen unglaublich spannend und umkreisen fröhlich deren Köpfe. Dr. Hamm spricht hier aber von der Lehrveranstaltung „Haltung und Anwendung von Nutzanthropoden, Bienen“, kurz vom „Bienenkurs“, der einen riesigen Zulauf hat.

Videopodcast:
www.uni-bonn.tv

Bienen gehören schon seit der Anfangszeit der Universität zum Lehrstoff. Bereits 1858 wird ein Lehr- und Demonstrationsbienenstock erwähnt und im Sommersemester 1861 wird die Bienenkunde erstmals als Lehreinheit angeboten. Im heutigen „Bienenkurs“ lernen die Studierenden der Agrar- und Ernährungswissenschaften alles rund um die Haltung von Honigbienen im Jahresverlauf. Im theoretischen Teil gibt es Vorlesungen zu den verschiedenen Aspekten der Bienenhaltung, um den Studierenden das nötige Wissen für das Imkerhandwerk zu vermitteln. Dabei lernen sie vor allem, wie wichtig der Jahreslauf ist. Dr. Hamm erklärt: „Es gibt für alles die richtige Zeit und das richtige Klima. Es bringt beispielsweise nichts, wenn man zu früh mit der Königinnenzucht anfängt, da die Drohnen – die männlichen Bienen – noch gar nicht komplett entwickelt sind.“

Riesiges Interesse erfordert besondere Maßnahmen

Neben den Vorlesungen können die Studierenden zeigen, dass sie zugehört haben: Im praktischen Teil kümmern sie sich eigenhändig und mit Schutzschleiern bekleidet um die Bienen der Versuchsimkerei der Tierökologie auf dem Venusberg. Eine Gruppe von fünf bis sieben Studierenden versorgt ein Semester lang ein Volk und erntet zum Schluss auch den Honig. Das alles geschieht unter Anleitung vom Imkermeister Dete Papendieck.

Diese Kombination von Theorie und Praxis kommt gut an. Dr. Hamm erzählt: „90 Leute nehmen hier teil – mehr als drei mal so viele wie im letzten Jahr. Deshalb haben wir dieses Semester den Kurs in zwei Gruppen aufgeteilt. Während Gruppe A die Vorlesung hört, lernt und forscht gleichzeitig Gruppe B an den Bienenvölkern. In der folgenden Woche ist es dann umgekehrt. So konnte jeder Interessent an diesem Kurs teilnehmen.“

Diese Resonanz ist erstaunlich, denn die Belegung der Lehrveranstaltung ist freiwillig und verhältnismäßig zeitintensiv. Der praktische Teil dauert an die vier Stunden und auch an ihren freien Tagen kümmern sich die Studierenden um ihr Volk. „Es ist schön zu sehen, dass die Teilnehmer mit Herzblut dabei sind. Ich habe noch nie mitbekommen, dass das hier jemand nur für die Credit Points macht. Nach dem Kurs kommen auch einige Studierende mit Ideen für Abschlussarbeiten auf mich zu, zu denen sie die Veranstaltung inspiriert hat.“

Carina Peters studiert im zweiten Semester Nutzpflanzenwissenschaften. Ihre Motivation ist der Umweltschutz: „Dieser Kurs zeigt, wie man selbst viel für die Umwelt tun kann. Außerdem macht es viel Spaß. Es ist faszinierend, wie sich die Bienen entwickeln. Ich überlege schon, ob ich das als Hobby weiter mache.“ Im kleinen Stil kann fast jeder imkern, denn ein Volk braucht etwa einen Quadratmeter für sich, genügend Pflanzen und verständnisvolle Nachbarn im Umkreis. Dieses eine Volk produziert bereits etwa 20 Kilo Honig, womit das Frühstück für die nächsten Jahre gerettet wäre. Keine Angst, Honig kann nicht verderben. LAILA OUDRAY

Berufsnachwuchs: Wie läuft's denn so?

Gemeinsames, Unterschiede und Tipps beim ersten Ausbilder-Tag

Fachkräfte in Büros, Laboren, Werkstätten oder im Freiland tragen erheblich zur wissenschaftlichen Arbeit bei. Etliche von ihnen engagieren sich zusätzlich in zwölf Berufen als Ausbilder. Um sie zu unterstützen und zu vernetzen, gibt es bereits eine Reihe von Angeboten – nun auch einen „Ausbildertag", organisiert von der Personalentwicklung.

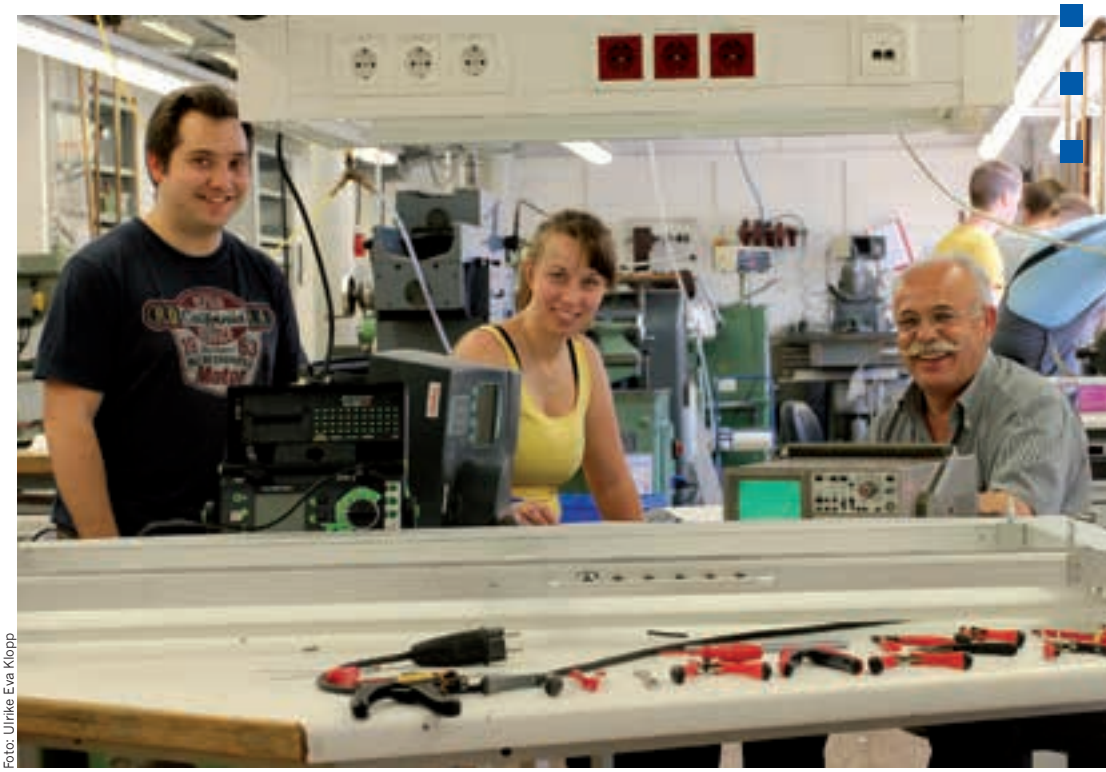


Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Drei Generationen: Paul Blascyk (r.) bildet seit 1973 aus, der Geselle Pascal Ernst hat bei ihm gelernt. Gemeinsam betreuen sie Auszubildende in verschiedenen Lehrjahren: Heike Gerards hat ihr erstes als Mechatronikerin gerade hinter sich.

Was klappt gut, wo hapert's, was ist bei den anderen los? Die Rahmenbedingungen für Ausbildung sind von der Verwaltung zu den Instituten, aber auch von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Gibt es mehrere Auszubildende oder einzelne? Haben sie einen eigenen Arbeitsplatz? Gibt es Mittel für Ausbildung – zum Beispiel die Teilnahme an Messen und Tagungen – oder Fördermöglichkeiten bei Berufsschulproblemen, und wen kann man danach fragen? Lernen Azubis drei Jahre an einer Stelle oder im Rotationssystem? Oder verbringen sie sogar eine Zeit im Ausland? Eine Azubi der Botanischen Gärten ist derzeit in London.

Für alle Ausbilder und Ausbildungsbeauftragte gilt jedoch gleichermaßen: „Wir machen das nebenbei." Sie wünschen sich eine Verankerung in ihrer Tätigkeitsbeschreibung, zentrale Unterstützung – und manchmal auch mehr Anerkennung durch Kollegen und Vorgesetzte. Hannelore Brüssel aus den Tierwissenschaften sagt: „Das alles zu hören und die Kollegen kennen zu lernen, tat richtig gut!" Sie gehört zu den Dienstältesten in der Runde, und ihr Institut erhielt kürzlich eine Auszeichnung für die landesbeste Leistung bei der Ausbildung von Biologielaboranten.

Eigene Erfahrung zeitnah nutzen

Auch wenn Ausbilder und Universität sich Kontinuität wünschen, ist die Übernahme von derzeit etwa 120 Auszubildenden nach erfolgreicher Ausbildung oft nicht möglich. Bei Stefan Moog hat es geklappt: Seit letztem Jahr ist er „fertiger" Verwaltungsfachangestellter und arbeitet nun in der Abteilung Arbeits- und Umweltschutz. Diesen Sommer will der 23-Jährige seine Ausbilderprüfung ablegen. „Ich bin heute dabei, um so früh wie möglich mitzubekommen, was wichtig ist und andere kennen zu lernen," sagt er am Ausbildertag. Seine altersmäßige Nähe zu den Azubis könne sicher ein Vorteil sein, andererseits weiß er, dass er sich auch als Autorität wird beweisen müssen.

Pascal Ernst ist Geselle im Mechatroniklabor & Werkstatt des Instituts für Zelluläre und Molekulare Botanik. Zusammen mit Paul Johann Blasczyk, bei dem er selbst gelernt hat, bildet er Mechatroniker aus. Da die Azubis in vier verschiedenen Lehrjahren sind, könnten die Älteren die Jüngeren unterstützen und seien bereits ziemlich selbständig. „Aber das ist schon etwas anderes als allein Aufträge abzuarbeiten – man nimmt auch in die Freizeit öfter Gedanken mit, wie man Wissen am besten weitergibt und erst recht, wenn es zwischenmenschlich mal runder laufen könnte", weiß Ernst nun mit dem Blick von der „anderen" Seite.

Eva Maria Kopp engagiert sich bei der Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Universitäts- und Landesbibliothek. „Was Neugierde und Lerneifer angeht, bin ich beeindruckt von heutigen Jugendlichen", sagt sie.

Aber wenn es mal Konflikte am Arbeitsplatz gibt, sind Ausbilder oft dankbar für neutrales „Coaching". Erfolge stellen sich am ehesten da ein, wo festgestellt wird, was dahinter steckt, wo statt Vorwürfen und Kritik Bedürfnisse angesprochen werden. Die Personalabteilung ermuntert: Frühzeitig das Gespräch suchen, wir unterstützen Sie dabei. Die Workshops beim Ausbildertag galten vielen weiteren Themen – und allen setzte die Uhr ein als zu früh empfundenes Ende. Fazit: Mehr von diesen gemeinsamen Runden! Übrigens: Auch wer nicht selbst Ausbilder ist, kann mitwirken. Anja Helfer zum Beispiel ist seit ihrem eigenen Abschluss im Studentensekretariat tätig und kümmert sich als Ansprechpartnerin um die Azubis ihrer Abteilung.

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: Christina Albus

Sportlich – und initiativ

Studierende vermitteln ihren Lieblingssport

▲ Beim Männer-Lacrosse geht es zur Sache – deshalb die Schutzkleidung. Max Hürter ist die Nr. 11.

Selbst erfolgreich eine Sportart zu betreiben, ist eine Sache. Sie anderen mit Spaß, aber auch qualitätvoll schmackhaft zu machen, eine weitere. Hier sind drei Beispiele, wie Studierende neue Kursangebote in den Hochschulsport gebracht haben: Lacrosse, Pole Art Fitness und Triathlon-Vorbereitung.

Lacrosse hat seine Wurzeln bei den nordamerikanischen Ureinwohnern der Ostküste, heute ist das schnelle Mannschaftsspiel kanadischer Nationalsport. Der Physikstudent Carsten Robens lernte ihn an einer Highschool in den USA kennen, der Informatikstudent Max Hürter über den Kinohit „American Pie“, er spielt seit drei Jahren in einem Kölner Verein. In Bonn gab es Lacrosse bisher nicht. Das haben die beiden geändert: Im letzten Wintersemester trainierten sie erstmals gemeinsam an der Uni ein gemischtes Team. Die Finanzierung der Ausrüstung mit Sticks, Helmen, Protektoren und Handschuhen übernahm der AStA, die laufenden Kosten trägt der Hochschulsport. Inzwischen bieten zwei Teilnehmerinnen mit großer Resonanz auch Frauen-Lacrosse an. Hier wird ohne Körperkontakt und nur mit Augenschutz gespielt. Die jungen Teams sind rührig und ehrgeizig: Sie trainieren zusätzlich im Hofgarten und nehmen schon an Wettkämpfen teil, die Meisterschaften im Blick und Schulprojekte im Plan. Auch bei den Lacrosse-Workshops im Rahmen der Irokesen-Ausstellung der Bundeskunsthalle war Max Hürter aktiv.

Kraft und Körperspannung an der Stange

Anna Carolina Fonck war schon als Kind sportlich. „Wenn mir danach ist, klettere ich aus Lust und Laune auch heute noch auf Bäume“, sagt die Studentin der Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaft, Fitnessmentorin im Studentenwohnheim Römerlager und Trainerin in „halle 5“ des Hochschulsports. Nun hat sie sich auf Sportarten mit Stangen – Poles – spezialisiert und führte im Sommersemester Pole Art Fitness in Bonn ein. „Zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule“, sagt sie. Bei riesiger Nachfrage waren schnell vier Kurse ausgebucht, Stangen für diese artistische Sportart wurden im Bootshaus am Beueler Rheinufer eingebaut. Entstanden ist sie im chinesischen Staatszirkus und wurde vorwiegend von Männern ausgeübt. Einzelne Bewegungsabläufe übernahmen Nachtclubs als „Tabledance“ – Gesprächsthema beim ersten Treffen. Das Training im Hochschulsport bestätigt schnell, was der Name sagt: Hier geht es definitiv um Fitness. Gymnastische Elemente schulen und fordern Kraft und Körperspannung. Nach dem ersten Muskelkater kommt der Spaß mit gelungenen Figuren und erst recht ganzen Bewegungsfolgen von Spins, Climbs, Upside Downs und Co.

Gemeinsam Triathlon-fit

Christian Heuser und Vincent Wolff studieren nicht nur beide Politische Wissenschaft und Soziologie. Sie sind bereits gemeinsam geschwommen und gelaufen und nahmen am Bonn Triathlon 2012 teil. Warum nicht solche Erfahrungen teilen und mit anderen trainieren? Nun bieten sie im Hochschulsport Wettkampfvorberei-

tung an. Wer 10 Kilometer in 60 Minuten läuft, hat die Grundausdauer für eine Teilnahme am Wettbewerb. „Wer noch nicht so weit gehen oder erstmal schnuppern möchte, kann bei uns die individuelle Leistung im Schwimmen, Radfahren oder Laufen gezielt verbessern – das Ganze soll ja auch Ausgleich sein und Spaß machen“, sagen die beiden. Im Sommersemester ging es mit ausgebuchtem Kurs los. Für Erfolgserlebnisse wird das Training je nach Leistungsstand individuell aufgebaut. Mindestens einmal in der Woche kommen alle zum Laufen mit Ausdauer-, Technik- oder Tempotraining zusammen. Wichtig ist der Übergang der Disziplinen. Für den Bonn-Triathlon heißt das: raus aus dem Rhein und dem Neopren, rein in die Fahrradkluft – aber wo steht das Fahrrad? Obwohl nach Startnummern sortiert, trübt Eile schon mal den Überblick. Wegen starker Hochwasserströmung gab es diesmal nur einen „Bonn Duathlon“ mit 10 km Laufen, 60 km Radfahren und noch einmal 5 km Laufen. „Schade“, meint Heuser. „Aber wir sind froh, dass sich alle im Vergleich zum letzten Jahr deutlich verbessert haben und unsere Trainingsmethoden schon beim ersten mal so erfolgreich waren.“ Der nächste Wettkampf folgte in Düsseldorf mit sieben Startern für die Uni Bonn.

Und im Wintersemester geht das Training der Jahreszeit angepasst weiter, Neuzugänge sind willkommen.

„Wir begrüßen es sehr, wenn Studierende oder Mitarbeiter uns Anregungen geben und selbst als Übungsleiter aktiv werden wollen“, sagt der Hochschulsportbeauftragte Dr. Peter Preuß. „Voraussetzung ist, dass sie über die notwendige Qualifikation für die angebotenen Sportkurse verfügen und sich regelmäßig weiterbilden.“ Das hat Anna Carolina Fonck gerade getan: Sie war bei einem Workshop in Frankreich mit der Weltmeisterin Oona Kivelä. „Das heißt: In der nächsten Pole Art Fitness-Stunde gibt es neue ‚Moves’ für meine Mädels!“

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen:
www.sport.uni-bonn.de

Foto: „stangenliebe“

▲ Anna Carolina Fonck schult bei Pole Art Fitness eindrucksvoll Kraft und Körperbeherrschung.

▼ Der Bonn-Triathlon wurde in diesem Jahr wegen zu starker Strömung des Rheins für Christian Heuser (l.) und Vincent Wolff und alle anderen zum „Duathlon“.

Foto: Maximilian Glock

Im Mittelpunkt: Frankreich

2013 jährt sich der Elysée-Vertrag zum 50. Mal, und so gelten viele Veranstaltungen diesem Jubiläum. Bei der diesjährigen Auslandsstudienmesse „Auf und davon mit der Uni Bonn“, organisiert vom Dezernat Internationales in der Aula, galt der Schwerpunkt den deutsch-französischen Beziehungen. So gab es bei der Preisverleihung des Fotowettbewerbs „Perspektiv-Wechsel“ auch einen Sonderpreis für das beste Bild mit Frankreichbezug. Gewonnen hat ihn Sabrina Hambloch mit ihrer Aufnahme aus der Exposition Bohèmes, Grand Palais: Sie zeigt Menschen auf Gemälden, betrachtet von Besuchern, die wiederum von der Fotografin beobachtet werden, und hat den Titel „Ce que m‘ennuie, ce sont toujour les gens qui me regardent“. Das Institut Français spendiert der Siegerin einen Sprachkurs.

Foto: Ronny Bittner

▶ Sabrina Hambloch mit ihrem Frankreich-Siegerfoto bei der Auslandsstudienmesse, die diesmal besonders viele Besucher und die meisten Aussteller bisher hatte.

BONN UND BEIJING RÜCKEN NÄHER ZUSAMMEN

Zwischen Bonn und Beijing in China liegen etwa 7.832 Kilometer. Durch zwei Unterschriften wurde diese Entfernung nun verringert: Die Abteilung für Sinologie der Uni Bonn begrüßt ab September Prof. Weng Li als Gastprofessorin für den Arbeitsbereich Chinesisch. Sie wird dort vor allem für die Vermittlung der chinesischen Sprache zuständig sein und verfügt über jahrelange Lehrtätigkeitserfahrung an der „Beijing language and culture university“. Der Vertrag für ihre Gastprofessur läuft fünf Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung. Prof. Dr. Kauz, Abteilungsleiter der Sinologie, hat die Gastprofessur von deutscher Seite aus initiiert und organisiert.

▼ Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann und der chinesische Gesandte, Botschaftsrat Dr. Jiang Feng, unterschrieben den Vertrag für die Gastprofessur.

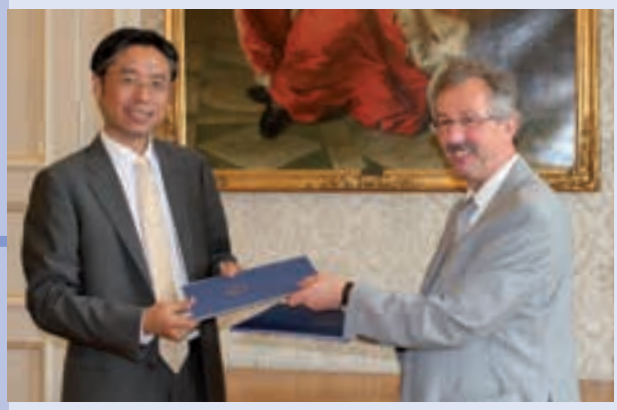


Foto: Laila Oudray

GERMANISTIK FESTIGT PARTNERSCHAFT MIT SÜDKOREA

Seine Partnerschaft mit der Deutsch-Abteilung der National University Seoul in Südkorea festigt das Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft. Gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sollen pro Jahr vier koreanische Studierende fünf Monate Lehrveranstaltungen in Bonn besuchen und von hiesigen Dozenten betreut werden, außerdem werden vier Kollegen des Partnerinstituts in Seoul für zwei Wochen in Bonn forschen und ihre Ergebnisse vorstellen. Umgekehrt reisen zwei Mitglieder des Bonner Instituts nach Seoul, um dort mit Blockseminaren und Vorträgen zum Lehrprogramm beizutragen. Außerdem organisieren die Bonner Germanisten für den Sommer einen Workshop in Seoul, um die alljährlich stattfindende Inszenierung eines deutschen Theaterstücks beratend zu begleiten.

„Die neue Phase der Zusammenarbeit soll sich spezieller mit der Frage von Kultur und Form bzw. der Übersetzung von Fragen des Kulturtransfers in solche des literarischen, künstlerischen Formtransfers und umgekehrt beschäftigen“, sagt Prof. Dr. Michael Wetzel, auf deutscher Seite für die Koordination zuständig.

CULINARA FESTO IN DER MENSA

Über das Essen kommt man bekanntlich am besten ins Gespräch. Deshalb bereiste die Mensa Nassestraße des Studentenwerks Bonn im Juni sechs Länder aus vier Kontinenten beim „Culinara Festo“.

Foto: Robert Anders

▶ „Picadillo con Nachos y Salsa“ gab es zum Beispiel aus Mexiko beim Culinara Festo

Die Rezepte hatten Studierende aus Ägypten, Marokko, Mazedonien, Mexiko, Polen und Thailand beigesteuert. Singen, Tanzen und ein Trommelworkshop gehörten ebenfalls zu dem Abend, den ausländische Studierende in Zusammenarbeit vom Ausländer- und Kulturreferat des AStA, dem International Office der Universität und dem Studentenwerk Bonn gestalteten. Sie griffen damit eine Idee von 2009 erfolgreich wieder auf.

kompakt

Klischees abbauen

China-Traineeprogramm im Studentenwerk Bonn

Chinesische Studierende leben auf dem Campus ihrer Universität: Dort lernen, essen und wohnen sie. In Bonn stellen sie mit über 320 Studierenden die größte ausländische Gruppe und stoßen in Deutschland auf eine völlig andere Art des Hochschulalltags. Um sie besser zu betreuen, hat sich das Studentenwerk Bonn am China-Traineeprogramm beteiligt, einer gemeinsamen Initiative der Robert Bosch Stiftung und des Deutschen Studentenwerks.

Foto: Hsieh Tsan-Yu

▲ Xu Yi hat als China-Trainee nicht nur deutsche und chinesische Studierende zusammen gebracht, Sprachpartner- und Freundschaften sind zwischen sechs Nationen und 20 Fächern entstanden.

Xu Yi ist Deutschlehrerin am Goethe-Institut in Nanjing. Über das Traineeprogramm kam sie nach Bonn, um sechs Monate lang die Beratungs- und Serviceeinrichtungen der Universität und des Studentenwerks kennen zu lernen. Und sie hat deutsche und chinesische Studierende zusammen gebracht. Erster Schritt: Klischees abbauen. „Die Chinesen essen Hunde, sind politisch unkorrekt, sagen nicht ‚nein', weil sie unbedingt ihr Gesicht wahren wollen und bleiben gern unter sich. Die Deutschen sind steif, haben keine Ahnung von China und üben trotzdem gerne Kritik", zählt sie auf. „So kann man miteinander nicht anfangen." Deshalb hat sie einen Workshop über das Eigen- und das Fremdbild organisiert, Kochabende, ein chinesisches Neujahrsfest mit riesigem Zulauf und eine Kunstausstellung. „Dabei gab es viele Aha-Momente und wir haben festgestellt, dass sich Deutsche und Chinesen in mancher Hinsicht ähnlich sind." Auch Studierende aus anderen Nationen und insgesamt 20 Fächern machten mit, Sprachpartner- und Freundschaften sind entstanden, Beratungsangebote gibt es jetzt über chinesisch-sprachige Social-Media-Plattformen. Ein guter Weg, die Angebote des Dezernats für Internationales zu ergänzen.

Xu Yi selbst hat nicht in Deutschland studiert. „Aber ich kann die chinesischen Studierenden hier sehr gut verstehen", sagt sie. Und Robert Anders, Leiter Marketing & Kommunikation des Studentenwerks Bonn, erlebte bei seinem Gegenbesuch in China, warum für Studierende nach dem dort üblichen „Rundum-sorglos-Paket" in Deutschland ein Kulturschock folgt. Sie wohnen auf dem Campus, ihr Tag mit allen Mahlzeiten, Vorlesungen und Pausen ist klar strukturiert. Sie müssen sich um nichts kümmern, alle Aufmerksamkeit gilt dem Studienerfolg. Denn studieren zu dürfen, gilt nach wie vor als Privileg, und nur die Besten eines Jahrgangs haben die Chance, im Ausland zu studieren. Die Wohnheime auf dem Campus sind nach Geschlechtern getrennt, Standard sind Mehrbettzimmer für vier, eher sechs und mehr Bewohner. „Privatsphäre ist kaum möglich", meint Anders. „Aber man hat immer Ansprechpartner, das Leben im gleichen Rhythmus schweißt zusammen und hält – so wurde mir erzählt – oft ein Leben lang." Eine Art Klassenlehrer fühle sich auch für persönliche Belange einschließlich Lernstörungen oder Heimweh verantwortlich. „Es ist also nachvollziehbar, wenn die meist sehr jungen Neuankömmlinge bei uns erstmal überfordert sind", sagt Anders. Alles sei neu und auf den ersten Blick „unorganisiert", jeden Kontakt müsse man sich erarbeiten mit dem hohen Anspruch an die eigenen Sprachkenntnisse als Hemmnis.

„Am schwierigsten ist sicher, dass man sich überhaupt bewusst wird, was in Deutschland von Studenten verlangt wird – dann können wir uns auch gut orientieren", sagt Xu Yi, in Bonn Lisi genannt. „Zum Beispiel sind ‚Sprechstunden' für uns fremd. Wir erhalten immer Hilfe von Lehr- und Verwaltungspersonal, wenn wir hingehen oder anrufen, manchmal sogar außerhalb ihrer Arbeitszeit. Auch dass man in Deutschland nicht automatisch ein Zimmer im Wohnheim bekommt und sich für die Prüfungen anmeldet, ist normal. Das müssen chinesische Studenten lernen." Sie aus dem Haus zu locken, sei der erste Erfolg gewesen. Und der wichtigste, dass sie aktiv teilnehmen und sich für interkulturelle Kommunikation engagieren – ein entscheidender Schritt gegen den Eindruck, chinesische Studenten blieben am liebsten unter sich.

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: Robert Anders

◀ Xu Yi und Robert Anders bei seinem Gegenbesuch in China

Hinterfragt: Lateinamerika-Stereotypen

Ausstellung und Aktionen im Kölner Schokoladenmuseum

Lateinamerika = Fußball, Panflöten, Drogen, Kriminalität und ländliche Armut? Solche Stereotypen wollen die Künstlerin und Doktorandin Barbara Ilse Petzold Horna und Studierende hinterfragen. Sie gestalten eine Ausstellung zu den klassischen Kakao-Ländern im Kölner Schokoladenmuseum. „Protagonista. Alltag der Kunst – Kunst des Alltags" ist bis 29. September zu sehen, am 6. und 7. Juli sind Aktionstage mit Performance, Musik und Küche.

Foto: Schokoladenmuseum Köln

▲ Die Doktorandin und Künstlerin Barbara Ilse Petzold Horna verbindet gemeinsam mit einer Studentengruppe Gemälde und Aktionen, um Stereotypen zu hinterfragen.

Die peruanische Künstlerin Barbara Ilse Petzold Horna stammt aus Lima. Sie hat an der Uni Bonn studiert und schreibt nun ihre Doktorarbeit über die Emanzipation künstlerischer Initiativen in ihrer Heimat. „Ich arbeite seit meiner Jugend in kulturellen Projekten und merke, wie wichtig diese Erfahrung war", sagt die 28-Jährige. Im Studium gebe es oft wenig Raum für kulturelle Projektarbeit, deshalb wolle sie den Studierenden die Chance bieten, sich als Kuratoren und Kulturmanager zu versuchen. Unterstützung kam von Prof. Dr. Karoline Noack und der Abteilung Altamerikanistik: Sie besiegelte die offizielle Zusammenarbeit mit dem Schokoladenmuseum, stellte Räume und half beim Beschaffen von Material für die Aktions-Tage. Das Interesse beim Fachnachwuchs der Lateinamerika-Studien und Romanistik war groß – auch ihre Bereitschaft, Zeit für die Vorbereitung mit mehreren fünfstündigen Workshops aufzuwenden. Außerdem dokumentiert das Team alle Schritte, um ähnliche Projekte anzuregen.

„Kurze knackige Erlebnisse bringen oft mehr als lange theoretische Erläuterungen", erklärt Petzold Horna. „Deshalb wollen wir mit unseren Aktionen die Menschen fühlen und mitmachen lassen." An fünf Stationen vermitteln sie neue Eindrücke und Emotionen über Lateinamerika und das „lateinamerikanisch sein". Wie Spiegelbilder können Besucher zum Beispiel Bilder der Ausstellung nachstellen. Dafür gibt es Requisiten: Produkte der Arbeit und persönliche Schätze. Eine Kleider-Tauschaktion zwischen Postkartentypischen Anden- oder Regenwaldmenschen und Ethnologen soll den Kontrast zwischen Optik und Zuschreibungen hinterfragen. Petzold Horna sagt: „Sie widersprechen sich nicht, sondern werden oft zusammen ausgelebt: Die indigene Gegenwart ist modern, traditionell, innovativ und progressiv gleichzeitig – und anders zu leben bedeutet nicht, arm zu sein oder keine Würde auszustrahlen." ULRIKE EVA KLOPP

Infos: www.barbarailse.com
Videopodcast unter:
www.uni-bonn.tv

uni-bonn.TV

Mongolisches Nationalfest „Naadam" in der Uni

Mit improvisierten Pferderennen, Ringkämpfen und Spielen feiert am 11. Juli die Abteilung für Mongolistik und Tibetstudien das mongolische Nationalfest Naadam. Beim Aufbau einer Jurte erleben Besucher den Alltag in der Steppe, sie können typische Kleidung an- und Ausrüstungsgegenstände ausprobieren und ihren Namen in mongolischer Schrift schreiben lassen, es gibt Musik und Kulinarisches. Prof. Dr. Ines Stolpe und ihr Team möchten mit der Veranstaltung Deutsche und in Bonn lebende Mongolen zusammen bringen. Sie findet von 12 bis 17 Uhr vor dem Eingang des Ägyptischen Museums am Regina-Pacis-Weg 7 statt. Wer sich umgekehrt für „Die Vermittlung deutscher Kultur in der Mongolei" interessiert, ist um 18.15 Uhr beim Mongolei-Colloquium zu einem Vortrag von Dr. des. Gangamaa Purevdorj willkommen.

Foto: Prof. Dr. Ines Stolpe

„Lesezeichen“ als lebendiges Mahnmal

Erinnerung an die Bücherverbrennung vor 80 Jahren

22.30 Uhr: Versammlung der Studentenschaft im Hofgarten, 24 Uhr: Bücherverbrennung auf dem Marktplatz. So sah das Programm den Verlauf des Abends am 10. Mai 1933 vor. Nun jährte sich zum 80. Mal die Vernichtung aus Sicht des Nationalsozialismus „zersetzender Schriften“ von „undeutschem Geist“. Aus diesem Anlass wurde ein Denkmal auf dem Markt enthüllt, das nun in jedem Jahr erneut Werke verfolgter Autoren lebendig macht.

Fotos: Ulrike Eva Klopp

Wenn Passanten langsam mit gesenktem Blick vor dem Rathaus herumwandern, suchen sie eher nichts akut Verlorenes: Sie betrachten ins Pflaster eingelassene „Lesezeichen“ und die Gedenktafel an der Stelle, an der am Abend des 10. Mai 1933 Bücher geächteter Autoren verbrannt wurden. Diese Aktion ging quer durch alle Schichten des Bildungsbürgertums – und der Aufruf dazu kam von der Studentenschaft. Dass auch der Germanist und spätere Rektor der Universität Hans Naumann sich bei diesem Ereignis mit seiner „Brandrede“ besonders hervorgetan hat, nannte der amtierende Rektor und Germanist Prof. Dr. Jürgen Fohrmann eine beschämende Tatsache. Heinrich Heines Worte, wer Bücher verbrenne, verbrenne auch Menschen, seien auf schreckliche Weise bestätigt worden. Eine solche Struktur, die die Welt zweiteilt und Anderes der Vernichtung preisgibt, künftig nicht zuzulassen, sei auch für die Universität Verpflichtung. Gemeinsam mit Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch und Dr. Hans Wupper-Tewes von der Landeszentrale für politische Bildung NRW stellte der Rektor das Denkmal vor, ermöglicht durch Spenden von Institutionen und Bürgern.

Insgesamt 60 Buchrücken aus Bronze sind nun über den Markt verteilt im Pflaster zu entdecken. Zusätzlich haben die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz vor der Rathaustreppe eine wetterfeste Truhe in den Boden eingelassen. Bei der Einweihung verlasen sie Titel und Autoren und legten eine erste Sammlung in dieses Archiv, bevor es für ein Jahr verschlossen wurde. Als „lebendiges Mahnmal“ wird es künftig an jedem 10. Mai geöffnet und aus den Büchern der verfolgten Autoren zitiert. Anschließend erhalten Passanten die Bände, und weitere Werke füllen die Truhe. So können immer wieder andere Titel und Autoren nicht nur in Erinnerung gerufen, sondern gelesen werden. Auch zum Jahrestag fanden Lesungen statt: Das Literaturhaus Bonn stellte in Kooperation mit der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus – geleitet von der Absolventin und Lehrbeauftragten der Universität Astrid Mehmel – und dem Theater Bonn Autoren verbrannter Werke vor. Den Mienen der zahlreichen Zuhörer auf dem Markt war anzusehen: Wer alles zu den Geächteten gehörte, war nicht immer im Bewusstsein.

ULRIKE EVA KLOPP

Einen Podcast zu der Gedenkfeier gibt es unter: www.uni-bonn.tv

◀ Die Künstler befüllten die Truhe zum ersten Mal – im Mai 2014 wird sie erneut geöffnet.

▲ Die Tafel über der Büchertruhe nennt die Autoren, deren Bücher die Nationalsozialisten verbrannten.

„Schaufenster der Wissenschaft“

Im neuen Universitätsmuseum: die Uni Bonn seit 1818

Erlebe … mal ganz anders! Dazu fordern Postkarten auf, mit denen das neue Universitätsmuseum sich vorstellt. Von der weltweit in diesem Typ nur noch einmal vorhandenen – so bestätigen Experten – astronomischen „Sehhilfe“ über den Studenten Karl Marx im Uni-Karzer bis zu der Natur abgeschauter Technologie: Hier ist die Bandbreite des Bonner Unilebens seit 1818 zu finden.

Foto: Volker Lannert

▼ Das Heliometer aus der Astronomie ist das größte Stück im neuen Museum – Archivleiter Dr. Thomas Becker (r.) hat herausgefunden, dass es sogar ein Unikat ist.

Die klassischen Gipsfiguren im Foyer am Regina Pacis Weg 1 haben neue Nachbarschaft: das Universitätsmuseum. Archivar Dr. Thomas Becker und sein Team haben hier zusammengetragen, was seit der Gründung der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn 1818 besonders interessieren könnte.

Eine gut 100 Jahre alte Rektortracht mit Radmantel und Barett eröffnet den Block zu akademischen Traditionen und der Geschichte der Universität, Namen, Gesichtern und Geschichten bekannter Bonner Studierender. Zu den Originaldokumenten gehören die Gründungsurkunde, das Abgangszeugnis von Karl Marx, das Karzerbuch, die Promotionsakte des Literaturnobelpreisträgers Luigi Pirandello oder die Ehrendoktorurkunde von Thomas Mann. In zehn bis zu drei Meter langen Vitrinen, vom Archivteam „die Schreibtische“ genannt, werden Professoren quer durch die Fakultäten, Methoden und Zeiten mit einem Forschungsprojekt vorgestellt. Darunter sind die Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaft Reinhardt Selten mit der Spieltheorie und der Physiker Wolfgang Paul mit seiner Ionen-Falle. Dr. Becker erklärt: „Wir wollen so auf zehnfach verschiedene Weise Zugänge zur Wissenschaft ermöglichen, also – wie unser Slogan schon sagt – ‚Schaufenster der Wissenschaft’ sein.“ Einzelne Exponate waren verschiedentlich in Wechselausstellungen zu sehen, ruhten aber ansonsten in den Magazinen des Archivs und sind nun zum ersten Mal dauerhaft präsentiert.

Am meisten ins Auge fällt ein etwa drei Meter hohes Fernglas aus dem Jahr 1842: das „Heliometer“, eine Spezialanfertigung zur Vermessung der Entfernung einzelner Sterne zur Erde. In diesem Typ ist es das weltweit einzige erhaltene Stück, fand der Bonner Astronom Dr. Michael Geffert mit Unterstützung des Deutschen Museums in München heraus. Aber auch ein sehr kleines Stück beeindruckt den Archivleiter persönlich besonders: der Abschiedsbrief des Mathematikers Felix

Hausdorff, geschrieben kurz vor seinem Selbstmord. Er entschied sich, zusammen mit seiner Frau und seiner Schwägerin aus dem Leben zu gehen, nachdem er 1942 die Aufforderung erhalten hatte, sich in Endenich im Sammellager für Juden zu melden. Von dort starteten die Abtransporte zu den KZs. „Der Brief ist ein großartiges Dokument einer gelassenen und in sich ruhenden Haltung, die auch angesichts des Terrors ihre innere Größe nicht verliert“, sagt Dr. Becker.

Alt und modern mischen sich im Unimuseum, „analoge“ Urkunden und Schriften mit digitalen Medien. Im Eingangsbereich erinnert ein Bild an die frühere Nutzung dieser Räume seit der Nachkriegszeit, vor etwa zehn Jahren wurde die Studentenbücherei geschlossen. Aus ihr stammt das Sofa, und die hölzernen Wandregale stehen unter Denkmalschutz. Sämtliche Vorlesungsverzeichnisse seit 1818 und die Chroniken der Universität seit 1878 sind vorhanden. Auf drei „Tablets“ kann man verschiedene Podcasts ansehen, die einen Bezug zu den Themen des Museums haben. Ein digitaler Bilderrahmen zeigt Portraits heutiger Studierender – große Namen der Zukunft? Und auf einem Touchscreen gibt es vereinfachte Spiele, wie sie das BonnEconLab zur experimentellen ökonomischen Forschung nutzt.

„Die Idee zu einem Unimuseum hatte ich schon vom ersten Tag an, an dem ich das Universitätsarchiv übernommen hatte. Und ich hatte auch einen Traum, wo dieses Museum sein sollte – nämlich genau da, wo es heute ist,“ sagt Dr. Becker. Das seien wunderschöne Räume mit dem wichtigen Vorteil, dass sie auch am Wochenende zugänglich sein können, ohne dadurch die ganze Universität zu öffnen. Bis das Museum endlich „stand“, war viel Arbeit angesagt und Ermutigung dringend willkommen. Große Hilfe kam aus den Instituten, auch für manche besonderen Exponate wie das Heliometer. Aber die meisten waren von Anfang an klar: Vieles kam aus den Kammern des Universitätsarchivs. Die Mittel für die Renovierung und die Ausstattung der Dauerausstellung bewilligte das Rektorat.

Im Wechselausstellungsraum mit acht Vitrinen gibt es zur Zeit eine Präsentation zur Geschichte des Hofgartens. Hier können Institute, Seminare, Forschergruppen oder andere Interessierte Ausstellungen in Absprache mit dem Archiv zeigen. Das Interesse ist hoch, 2013 und 2014 sind schon weitgehend ausgebucht, aber Dr. Becker hofft auf zahlreiche Anfragen. Denn 200 Jahre Geschichte einer so großen Universität mit so vielen Fächern lassen sich nicht vollständig in nur einem Raum darstellen: Weitere Themen sollten daher gern nach und nach in Wechselausstellungen dargestellt werden.

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: Volker Lannert

▲ Berühmte Bonner Köpfe.

◀ Das Logo greift den Blick aus dem Fenster des Museums auf.

universitäts museum bonn

Öffnungszeiten: Di, Do, Sa und So von 11:00 Uhr bis 16:30 Uhr
Eintritt: 2,50 Euro, Rentner, Schüler, Auszubildende etc. 1,50 Euro, Bonner Studierende mit Studienausweis frei.
Ein Videopodcast zeigt den Aufbau der Präsentation: www.uni-bonn.tv

uni-bonn .tv

Archiv in vergrabenen Blechdosen: Briefe zur „Weißen Rose“

Während der Nationalsozialismus auch an den Universitäten Anhänger und Mitläufer fand, gab es dort anderseits Menschen, die aktiv Widerstand gegen das Regime leisteten wie die Gruppe „Die weiße Rose“. Wer sie unterstützte oder Mitwisser war, riskierte ebenfalls sein Leben.

Als die Geschwister Hans und Sophie Scholl in München von der Gestapo verhaftet wurden, erhielten die Eltern von Josef Gieles eine Warnung: Seine Adresse war bei den Gründern der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gefunden worden. Er wurde verhört und die Post, die er noch bei sich trug, durchsucht – aber nichts Belastendes gefunden. Alle seine sehr offen abgefassten Briefe waren an die Familie gegangen.

Der emeritierte Bonner Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Heinrich Kanz ist Gieles Schwager – seine Frau Agnes half damals, die Briefe vorsichtshalber in Blechdosen im Garten zu vergraben. Für die gemeinsame Herausgabe der Korrespondenz aus dem Freundeskreis der Weißen Rose holten sie sie aus dem Familienarchiv.

Eine neue Auflage gilt nun ausschließlich Gieles’ Briefen aus dem Studium und von der Front zwischen 1939 und 1942: Sie erwiesen sich als umfangreichste Quelle für das Alltagsleben aus dem Freundeskreis der „Weißen Rose“ und den Mut, sich zu widersetzen. Josef Gieles starb mit 26 Jahren beim Front-einsatz als Oberarzt an einem Bauchschuss.

Foto: Ulrike Eva Klopp

Josef Gieles: Studentenbriefe 1939-1942. Widerständiges Denken im Umfeld der Weißen Rose. Heinrich Kanz (Hrsg.), Peter Lang Edition

Vorgestellt: die Uni-Poststelle

Über sie läuft alles – ob Einzelbrief, Bücherpaket, Massensendung

Von der Umlaufmappe für das Büro schräg gegenüber bis zum Brief auf die Fidschi-Inseln: Das Team der Poststelle im Hauptgebäude sorgt dafür, dass die – auch im Zeitalter der Datenautobahnen – rege Papierkorrespondenz einer großen Institution wie der Uni Bonn funktioniert.

Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Das Team der Poststelle bewegt täglich viele Sendungen und Kilogramm, v.l.n.r.: Mohammad Shakibaei, Bernd Krupp, Monika Wygand und Jürgen Gärtner.

Im „Aquarium“ herrscht Hochbetrieb: Durch ein großes Fenster vom Treppenhaus zur Verwaltung ist die Postzentrale einsehbar. Monika Wygand, Jürgen Gärtner und Bernd Krupp sichten und verteilen Sendungen auf Postfächer und gelbe Kisten. Vor der Tür warten Rollcontainer mit weiteren. Fahrer Mohammad Shakibaei hat bereits um sieben Uhr eine erste Tour gestartet, jetzt um neun beginnt er eine weitere – insgesamt viermal pro Tag ist er auf unterschiedlichen Routen unterwegs, holt und bringt Post.

Nach einer „typischen Handbewegung“ fragte der Moderator einer früheren Fernsehsendung Vertreter verschiedener Berufe. Bei der Poststelle ist das zum Beispiel der Schwung aus dem Handgelenk, wenn ein Brief ins Fach fliegt. Oder das Setzen des Eingangsstempels, besonders wichtig bei Einschreibefristen oder Rechnungen. Und auch wenn die Poststelle auf engem Raum arbeitet und der Maschinenraum mit Adressier-, Kuvertier- und Frankiermaschine gegenüber liegt: Die Schritte hin und her summieren sich, ebenso die Zahl der Kilo, die hier täglich bewegt werden.

Neue Verteiler durch neue Netzwerke und Veranstaltungen

Ist das Postaufkommen in Zeiten von E-Mail und Internet nicht niedriger geworden? Da muss Jürgen Gärtner nicht lange überlegen: „Nein!“ sagt er. Neue Netzwerke und große Veranstaltungen sind entstanden und so Verteiler hinzugekommen. Über die Bundespost laufen weiterhin Briefe, Zeitschriften und Bücher, es gibt Postaustausch mit Einrichtungen der Stadt und anderen Institutionen. Und natürlich die vielen Uni-internen Sendungen zwischen Verwaltung, Instituten und Kliniken. „Ein Formular ausfüllen könnte man zwar online – aber Reisekostenabrechnungen oder Kaufbelege müssen eben Originale sein“, erklärt Monika Wygand ein Beispiel. Hinzu kommen Wahlunterlagen, Flyer zu Aktionen oder das Personalrats-Info. An besonders große Verteiler gehen Gehaltsabrechnungen und die forsch. Eine einzige Sendung „an alle“ umfasst ca. 8.000 Adressaten. Getoppt werden diese Verteiler zweimal im Jahr, wenn über 30.000 Studierende Semesterunterlagen erhalten. Was ist die schlimmste Jahreszeit? Einstimmig: Vor Weihnachten. Dann kommen zur üblichen Post die Jahresabschlüsse und ein- wie ausgehende Glückwünsche. Was freut das Team? Wenn endlich mal ein großer Stapel weg ist. „Und dann steht gleich der nächste vor der Tür. Wir versuchen alles so schnell wie möglich und in der Reihenfolge des Eingangs zu bearbeiten“, versichert Bernd Krupp. „Wenn aber Terminsachen kommen, gehen die vor, und die Tagespost vor großen Verteilern.“

Peter Braun leitet seit vielen Jahren die Hausdruckerei, seit Anfang 2013 auch die Poststelle. Um zu sehen, was in dem für ihn neuen Bereich Alltag ist, hat er bei jeder Aufgabe einmal selbst mit angefasst. Stellvertretender Leiter ist Bernd Horsch als Ansprechpartner im Büro direkt neben der Poststelle. Die beiden sind sich einig: An manchen Steinen auf den alltäglichen Wegen kann man arbeiten – am schwierigsten aber seien unkalkulierbare Engpässe.

Oft sind es Kleinigkeiten, die dem Post-Team die Arbeit erleichtern. Zum Beispiel schon im Vorfeld einer großen Versandaktion anrufen, um Zeit und technische Fragen absprechen, anstelle von Kartons kann das Postteam zum Beispiel stabile Stapelkisten zur Verfügung stellen. Nach Versandarten bündeln: intern, extern, Ausland. Aktuelle Datenpflege verhindert Rückläufe, Zusatzaufwand und Kosten. Ein Fehlläufer und gleichzeitig die größte Sendung war übrigens eine mit Sattelschlepper antransportierte Landmaschine – hier waren „nur“ Liefer- und Rechnungsadresse verwechselt worden.

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: Ulrike Eva Klopp

Kinder, Kinder

Baubeginn für Kindertagesstätte – Still-und Wickelraum

Kinderbetreuung gehört zur Unternehmenskultur – und an der Universität spielt sie nicht selten eine wichtige Rolle, um junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu gewinnen. Platz für 50 Kinder in drei Gruppen wird die neue Kindertagesstätte bieten, die im August 2014 bezugsbereit sein soll. Ein Ort für Klein-kinder und ihre Eltern entstand mit dem neuen Still- und Wickelraum in der Konviktstraße 1/Ecke Belderberg.

Im Juni haben die Bauarbeiten im Stadtteil Endenich an der Straße Auf dem Hügel begonnen. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Meteorologischen Institut und dem Studentenwohnheim Ulrich-Haberland-Haus entsteht die neue Kita mit 50 Plätzen, davon 20 für Kinder unter drei Jahren. Der Umfang des Neubaus musste im Planungsprozess reduziert werden, weil Auflagen der Kommunalpolitik den finanziellen Aufwand zusätzlich erhöhten. Da die Universität sich einen festen Kostenrahmen gegeben hat, stand das Projekt zwischenzeitlich sogar zur Disposition. Angesichts des stetig wachsenden Betreuungsbedarfs war der Baubeginn umso mehr ein Grund zum Feiern. Träger der Kita ist das Studentenwerk Bonn.

Ein Platz für die Ruhepause mit Kind

Neu in der Konviktstraße 1/Ecke Belderberg ist ein Still- und Wickelraum. Hier gibt es nicht nur Wickelkommode und Waschbecken für die dringenden Bedürfnisse, sondern das helle, große Zimmer bietet sich mit Sofa und Spielzeug auch für eine Ruhepause mit Kind an. Der Einzugsbereich liegt naturgemäß im Hauptgebäude-Bereich. Wer Interesse hat, meldet sich im Familienbüro bei Xenia Lehr (Telefon/Fax: 0228/73-6565; www.familienbuero.uni-bonn.de). Der Zugang wird über ein Kontingent an persönlichen Schlüsseln ermöglicht. Immer zugänglich für den „kleinen Notfall“ ist der neue Wickeltisch, der im Vorraum der Toiletten an der Garderobe aufgestellt wurde.

ULRIKE EVA KLOPP

▲ Der kleine Oliver hat zusammen mit Mama Joanna Post den neuen Still- und Wickelraum getestet und für gut befunden.

Foto: Ulrike Eva Klopp

◀ Endlich geht’s los mit dem Bau der neuen Kita (v.r.n.l): die Gleichstellungsbeauftragte Ursula Mättig, Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, Alexander Bojanowski vom Studentenwerk Bonn und Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch.

Foto: Reinhold Schönemund

Publikumsmagnet Botanische Gärten

Die Botanischen Gärten haben viele Fans. Und sie gewinnen immer weitere bei besonderen Aktionen wie der Nachtöffnung (Foto), dem Tag der Artenvielfalt oder der Kakteen- und Sukkulentenbörse. Nun blühte auch noch erneut die Titanenwurz und brach dabei den eigenen Rekord vom letzten Jahr – und der Poppelsdorfer Weiher konnte nach aufwändigen Sanierungsarbeiten endlich wieder geflutet werden. **Öffnungszeiten und Aktuelles gibt es unter: www.botgart.uni-bonn.de**

Er läuft – und läuft

Professor Dr. Heinrich Kanz regt Wanderpädagogik an

Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine und Alexander von Humboldt taten es: Sie wanderten, oft über weite Strecken. Uni-Bedienstete durchqueren derzeit bei der Aktion „Jeder Schritt zählt" virtuell die Toskana und fragen sich gegenseitig „Ich bin kurz vor Siena – und Du?" Für den Erziehungswissenschafter Prof. Dr. Heinrich Kanz ist die klassische Fußwanderung der Königsweg, er regt eine zeitgemäße Wanderpädagogik an.

Prof. Dr. Heinrich Kanz hat sich sowohl während seiner Zeit an der Uni wie auch im Ruhestand bei Fernwanderungen erprobt. Der Emeritus ist inzwischen 86 Jahre, aber weiterhin viel auf den Füßen: Das Foto auf dem Cover seines neuen Buchs „Wandern heute. Wanderpädagogik" zeigt ihn auf dem Weg hoch zum Brocken im Harz, eine seiner Lieblingsrouten. Er ist überzeugt, dass Wandern nicht nur gesund für Körper und Geist ist, sondern soziale und kulturelle Unterschiede überwinden hilft.

In seinem Buch erzählt er nicht etwa launige Erlebnisse beim Wandern. Er untersucht das Phänomen wissenschaftlich und hat dafür vergangene wie gegenwärtige Reisekonzeptionen und Gründe für das Wandern zusammen getragen: von der Pilgerreise über die beruflich bedingte Wanderung als Händler oder „auf der Walz", die Beziehung zur Route oder der Landschaft bis zu Gedenkmärschen und der Extremwanderung, ob zu Fuß, mit Reit- oder Lasttieren oder dem Kanu. Dafür wertete er alte Wander- und Reiseführer aus und entwarf Szenarien für heute: Wenn nicht der sportliche Aspekt im Vordergrund steht, spielt für Kinder wie Erwachsene weniger die Distanz als das gemeinsame Erlebnis die Hauptrolle. Themen können dabei der nachhaltige Umgang mit der Natur ebenso wie Geschichte und Bildung sein.

Zum Angebot des Bonner Hochschulsports gehört übrigens eine Ruder-Wanderfahrt, aber noch keine „Fußgruppe".

ULRIKE EVA KLOPP

Foto: privat

„Wandern heute. Wanderpädagogik", Heinrich Kanz, Peter Lang Edition, Frankfurt a.M. 2013

Prof. Dr. Heinrich Kanz ist inzwischen 86 Jahre, aber weiterhin aktiver Wanderer.

Titelthema:
Healthy Campus

Wege zum Wohlfühlgewicht

Ernährungsberatung im Hochschulsport motiviert erfolgreich

Edith Thiel ist Mitarbeiterin der Uni und überzeugt: Wer abnehmen möchte und auf leckeres Essen verzichtet oder sogar hungert, macht etwas falsch. Bewegung aber gehört unbedingt dazu – deshalb ist der Hochschulsport der Rahmen ihrer Ernährungsberatung für Bedienstete und Studierende.

Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Bunt, frisch und gesund: Edith Thiel an ihrem Lieblingsstand auf dem Bonner Markt. Wenn es denn unbedingt mal Schokolade sein soll, ist ihr Tipp: in einzelnen Riegeln einfrieren. „Bis man einen gelutscht hat, dauert das – und man hat das Gefühl, es war eine ganze Tafel!“

Ungünstige Ernährungsgewohnheiten und eine unkritische Auswahl von Lebensmitteln verursachen Übergewicht oder sogar Krankheiten. „Essen ist aber Lebensqualität“, sagt Edith Thiel. Deshalb geht es in ihren Kursen auch nicht um Diät für das oft utopische Idealgewicht, sondern um ausgewogene Ernährung und individuelle Lösungen. Jeden Dienstagabend im Sommersemester treffen sich Männer und Frauen, Studierende und Mitarbeiter. Solche, die gesund abnehmen ebenso wie solche, die einfach mehr über gesunde Ernährung wissen wollen.

Edith Thiel arbeitet in der Abteilung Japanologie und Koreanistik. Ernährungswissen fand sie schon immer spannend. „Aus heutiger Sicht hätte ich es vielleicht sogar gern studiert“, sagt sie. So hat sie ihr Hobby ausgebaut und sich nebenberuflich fortgebildet: Sie war Referentin und Gruppenleiterin bei Weight Watchers, hat staatlich zugelassene Fernlehrgänge zur Ernährung von Kindern und Jugendlichen sowie zur Ernährungsberaterin absolviert. Da richtiges Essen, Trinken und Bewegung einfach zusammen gehören, bot sie dem Hochschulsport einen Kurs an – und war seit dem Wintersemester 2011/12 schon „Coach“ für eine ganze Reihe Studierende und Mitarbeiter.

Am Anfang stehen die Körperfettanalyse und die „Erfasskalorien“: Eine Woche lang schreiben alle genau auf, was sie essen und trinken. Über Formeln lassen sich dann die Normal- und die Abnahmekalorien bestimmen. Hauptprobleme sind, dass zu wenig getrunken wird – und oft das Falsche, nämlich kalorienreiche Limonaden. Oder typische Versuchungen wie die Süßigkeitenschublade für Stressphasen. Oder: Studierende in einer WG würden vielleicht gern Kalorien sparen und Gesundes essen, aber in der Küche liegt die offene Chipstüte oder der Ruf „Wer will Pizza?“ ertönt. Die Anregungen sind ganz individuell, persönliche Erfolge stehen im Vordergrund. „Kleine Ziele auf dem Weg zum Wohlfühlgewicht setzen, und sich kalorienfrei belohnen!“ rät Edith Thiel. Wer noch keinen Sport treibt und zu viel wiegt, darf nicht im Hauruckverfahren loslegen: Dann ist schon der regelmäßige Spaziergang in langsam gesteigerter Zügigkeit ein Gewinn, und im Zweifelsfall wird vorher der Arzt gefragt. „Die Teilnehmer sind offen, selbstkritisch und motivieren sich gegenseitig – wir haben eine tolle Atmosphäre.“

Lebbarer Aha-Effekt

Wer neben Rückmeldung aus der Gruppe sogar von Dritten auf Erfolge angesprochen wird, sieht sich erst recht bestätigt. So wie Brigitte Sonnleitner aus der Landwirtschaftlichen Fakultät. Sie kam zu Edith Thiel mit der Überzeugung, dass nach zahllosen vorangegangenen Versuchen auch dieser scheitern würde. „Trotzdem war sie enorm konsequent und hat akribisch Ernährungstagebuch geführt“ sagt die Kursleiterin. Und Frau Sonnleitner ist begeistert: „Die Theorie kannte ich reichlich. Aber den vernünftig lebbaren – und endlich erfolgreichen – Aha-Effekt hatte ich erst bei Frau Thiel. Sie geht sehr gut und geschickt auf jeden einzelnen Teilnehmer ein.“

Auch Edith Thiels Kollegen und viele Studierende in der Japanologie fragen gelegentlich um Rat – oder fühlen sich auch mal ertappt mit einem etwas weniger gesunden Lebensmittel. Wie konsequent ist sie selbst? „Ziemlich“, sagt sie. Auch die Bewegung stimmt: Tennis, lange Spaziergänge mit Hund, Schwimmen. Ihr Sohn ist Student in der Prüfungsphase. Dass er öfter anruft und sich Anregungen zum Kochen holt, bestätigt die zweifache Mutter in ihrer „Mission“. Drei Tipps zum Schluss? Planen: Einkaufen nur mit Zettel, und nur das, was drauf steht. Wenn intensive Arbeit bevorsteht, vorher für Gesundes wie Obst oder Gemüseschnitze sorgen und griffbereit haben. Soja- oder Yoghurtprodukte einfrieren – schmeckt wie Eiscreme, hat aber weniger Kalorien.

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen:
www.sport.uni-bonn.de/angebote

Titelthema:
Healthy Campus

Foto: Wolfgang Henry

Ursula Kosser bei einer Lesung aus ihrem Buch „Hammelsprünge“ in der Stadt- und Hochschulbibliothek Rheinbach.

Die Uni-Pressestelle als Laufbahnstart

Ursula Kosser ist heute „Chefin vom Dienst“

Ursula Kosser war Journalistin, politische Redakteurin für den Spiegel und Moderatorin. Heute ist sie „CvD“ – Chefin vom Dienst – im Landesstudio München der Privatsender RTL und n-tv. Als sie kürzlich ein Buch über Erfahrungen junger Medienvertreterinnen in der Bundeshauptstadt der 1980ziger Jahre herausbrachte, wurde auch über sie geschrieben, sie wurde zu Lesungen eingeladen und war selbst als Gast in Talkshows. Ihre ersten Schritte Richtung Medien machte sie während ihres Studiums an der Uni Bonn: Hier jobbte sie vor 30 Jahren in der Pressestelle.

Foto: privat

Ursula Kosser als Studentin. Nach ihrem Job in der Pressestelle startete sie durch in ihre Journalistenlaufbahn unter anderem in der politischen Hauptstadt-Redaktion des „Spiegel“.

Der Kugelkopf des Anfang der 1980er Jahre hochmodernen Vorläufers von PC und digitalem Layout rattert, eine Textspalte nach der anderen entsteht. Ursula Kosser nickt zufrieden: Alles läuft, wie es soll. Dann erklärt die Studentin der Geschichte und evangelischen Theologie ihrer neuen Kollegin – heute Redakteurin der forsch – die Vorzüge und Grenzen des Geräts, das wie eine große elektrische Schreibmaschine aussieht. Mit ihm wird die Druckvorlage für die Bonner Universitäts-Nachrichten gestaltet. In hoher Qualität, aber „merken“ kann es sich nur zwei Seiten, Nachbessern geschieht per Klebeumbruch. Und Pressemitteilungen sind per Post Tage unterwegs.

„breaking news“ unterbrechen auch die Freizeit

30 Jahre später. Design findet mit riesigen Datenmengen am PC statt, Pressemitteilungen erreichen in Sekunden ihre Empfänger. Ursula Kosser dagegen hat sich wenig verändert: Sie wirkt gleichermaßen dynamisch wie überlegt, trägt eine pfiffige Kurzhaarfrisur und lässt oft kleine Lachfältchen tanzen. Aber seit der Zeit in der damals noch jungen Uni-Pressestelle hat sich auch bei ihr viel getan: Sie verdiente sich journalistische Sporen in ganz unterschiedlichen Bereichen, war ein Jahrzehnt politische Redakteurin im Bonner Hauptstadtbüro des „Spiegel“ und ist seit 2001 Chefin vom Dienst für RTL und n-tv im Landestudio München.

Hier muss sie in Sekunden auf Themen reagieren. „Das verlangt gutes Allgemeinwissen, fordert mich täglich – und jeder Tag ist anders“, sagt sie. Tochter Katarina kennt von klein auf, dass ihre Mutter plötzlich aufspringt und für „breaking news“ ins Büro oder zum Dreh verschwindet. Andererseits ist es bei RTL möglich, auch als leitende Redakteurin in Teilzeit zu arbeiten. Das schafft Ursula Kosser Freiraum für die Familie, für Sport und ihre Bücher. Auch ihr Mann Heiko Martens ist Journalist, er war Wirtschaftskorrespondent des Spiegel in Bonn, Brüssel und München. Kein Wunder also, dass die gemeinsame Tochter Erfahrung als Kinderreporterin und bei Interviews sammelte. Ob sie diesen Weg jetzt nach dem Abi weiter verfolgen will, ist aber noch unklar.

Traum vom Journalismus konsequent verfolgt

Ursula Kosser jedenfalls ging nach dem Abi direkt an die Kölner Journalistenschule. „Die Ausbildung war eher für Wirtschaftsjournalisten“, erzählt sie, „und mit einem Volkswirtschaftsstudium verbunden. Dass ich die Mathe-Aufnahmeprüfung dafür nicht schaffen würde, war mir klar – aber die Zeit an der Journalistenschule hat mir sehr in meinem Berufsleben geholfen.“ Ihr Vater wollte, dass sie auch „etwas Anständiges“ lerne, und so studierte sie ab 1978 Geschichte und evangelische Theologie auf Lehramt in Bonn. „Meinen journalistischen Traum habe ich aber weitergelebt.“ Die frühere, langjährige Leiterin der Pressestelle Dorothea Carr half und öffnete erste Türen. „Durchgehen muss man dann selber.“ So wurde Ursula Kosser erst freie Mitarbeiterin und dann Volontärin beim General-Anzeiger.

Ab 1985 gab es in Bonn etwas Neues: An öffentlichen Plätzen wie U-Bahn-Stationen zeigten Monitore das Lokalfernsehen „Videobonn“, und Ursula Kosser kam als Redakteurin nicht selten in ihre Uni zurück: „Sehr beeindruckt hat mich, den ersten Besuch des Dalai Lama miterleben und ausführlich mit ihm reden zu dürfen.“ Später war sie bei der Agentur für private Fernseh- und Radioanstalten tätig, Redakteurin und Live-Reporterin in Bonn für „RTL aktuell“. Dann warb das Hauptstadtbüro des Spiegel sie ab. Zusätzlich hat sie etliche Jahre moderiert, unter anderem die Live-Sendung „Funkhaus Wallraffplatz“.

Buchautorin: Frauen im Focus

Gemeinsam mit ihrem Mann brachte Ursula Kosser ihr erstes Buch heraus. Es erzählt von „zwei tollen Frauen“, ihrer Großmutter Erna und deren Schwester Lili, die in gleich zwei Weltkriegen schwere Schicksalsschläge zu meistern hatten, viele Jahre davon in Bonn. Für ihr nächstes Buch verwertete die Autorin eigene Erfahrungen: Als eine von wenigen, aber bestens qualifizierten Journalistinnen im Bonn der 1980er Jahre für den Spiegel tätig, erlebte Kosser, wie Politiker und Kollegen „den jungen Hühnern das Gefieder stutzten“. Für „Hammelsprünge – Sex und Macht in der deutschen Politik“ (erschienen 2012), sprach sie mit damals Betroffenen, aber auch prominenten Zeitzeugen wie Rita Süssmuth, Norbert Blüm und vielen anderen. Ihr Vater hatte sich zwischenzeitlich mit der Berufswahl der Tochter arrangiert: Der 93-Jährige unterstützte sie mit Anmerkungen bei der Publikation.

„Unverbissen und von großer Intelligenz“ urteilte die Süddeutsche Zeitung. Der aktuelle Fall Brüderle und die Diskussion um die Frauenquote verstärkten Aufmerksamkeit und Medienresonanz, Interviews und Einladungen zu Lesungen folgten. Im Grunde sei die Situation heute wie damals, meint die Autorin. Verändert hätten sich aber die Frauen: Sie seien nicht nur zahlreicher vertreten, sondern auch „tougher“. Heute würde sich ein Politiker wohl kaum mehr trauen, eine vom Spiegel entsandte Redakteurin wiederholt gönnerhaft zu fragen, ob sie nun auch alles verstanden hätte oder ob er es ihr noch mal erklären solle.

ULRIKE EVA KLOPP

Das Alumni-Netzwerk verbindet weltweit derzeitige wie ehemalige Angehörige der Uni Bonn – virtuell bis hin zu Treffen in Lokal- und Fachgruppen.

Informationen und kostenlos Mitglied werden: www.alumni.uni-bonn.de

Meldungen

Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Gisela **Muschiol** wurde zur Dekanin gewählt und ist damit die erste Frau in diesem Amt an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Prodekan ist ihr Vorgänger Prof. Dr. Dr. Claude Ozankom.

Prof. Dr. Ulrich **Berges**, Alttestamentliches Seminar, wurde für die Zeit von Oktober 2013 bis September 2016 zum Extraordinarius für Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Pretoria/Republik Südafrika ernannt.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Johannes **Köndgen**, Institut für Internationales Recht und Rechtsvergleichung, tritt mit Ablauf des Monats Juli nach Verlängerung seiner Dienstzeit in den Ruhestand.

Dr. Konrad **Redeker**, Rechtsanwalt und Honorarprofessor für Öffentliches Recht, ist am 7. Juni verstorben.

Prof. Dr. Gerhard **Wagner**, Institut für Deutsches und Internationales Zivilprozessrecht sowie Konfliktmanagement, ist ausgeschieden, um an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig zu werden.

Medizinische Fakultät

Oberarzt Prof. Dr. Stefan **Aretz** ist nun als Universitätsprofessor W2 am Institut für Humangenetik zur Genetik familiärer Tumorerkrankungen tätig.

Prof. Dr. Heinz **Beck**, Experimentelle Epileptologie und Kognitionsforschung/Life & Brain Center, wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie gewählt.

Prof. Dr. Oliver **Brüstle**, Rekonstruktive Neurobiologie/Life & Brain Center, wurde bei der Gründungsversammlung des Deutschen Stammzellnetzwerks (German Stem Cell Network, GSCN) zum Präsidenten gewählt. In diesem neuen Verein wollen deutsche Forscher ihre Expertise in dem zukunftsträchtigen Forschungsbereich bündeln.

apl. Prof. Dr. med. Klemens **Dieckhöfer**, Neurologie und Psychiatrie, Geschichte der Medizin, wurde an der Palacký-Universität Olmütz/Olomouc, Tschechische Republik, zum Dr. phil. promoviert. In seiner Arbeit „Dichtung und Medizin“ befasste er sich mit dem Werk Gerhard Hauptmanns.

Prof. Dr. Rainer **Ganschow**, Universität Hamburg-Eppendorf, ist seit 1. Juli als Universitätsprofessor W3 für Allgemeine Pädiatrie am Zentrum für Kinderheilkunde tätig (Nachfolge Prof. Lentze).

Prof. Dr. Gisela **Gross**, Psychiatrie und Neurologie, ist am 8. April im Alter von 77 Jahren verstorben.

em. Prof. Dr. Dr. Hans-Wilhelm **Kreysel**, Klinik für Dermatologie und Allergologie, ist am 16. Mai in seinem 82. Lebensjahr verstorben.

Juniorprofessor Dr. Philipp **Saße** wurde mit Wirkung vom 23. Juni für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Funktionelle Stammzellphysiologie ernannt.

Prof. Dr. Hans Heinz **Schild**, Direktor der Radiologischen Klinik, erhielt den Alfred-Breit-Preis der Deutschen Röntgengesellschaft, dotiert mit 20.000 Euro. Gewürdigt werden seine Verdienste um die minimalinvasiv-behandelnde Radiologie (Interventionelle Radiologie), einem wichtigen Zweig der patientenschonenden, lokalen Therapie von Krebs- und Gefäßerkrankungen.

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Matthias **Becher**, Mittelalterliche Geschichte, wurde von der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste zu ihrem ordentlichen Mitglied gewählt.

Hon. Prof. Dr. Gerd **Langguth**, Politische Wissenschaft, ist am 12. Mai im Alter von 66 Jahren verstorben. Bevor er 1986 als Lehrbeauftragter und seit 1996 als Honorarprofessor an die Universität Bonn kam, bekleidete er hohe politische Ämter.

Dr. Frauke **Sachse**, Dumbarton Oaks/Washington D.C., USA, wurde mit Wirkung vom 15. Mai für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Altamerikanistik am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie ernannt.

em. Prof. Dr. phil. Johann Wilhelm **Schriever**, Allgemeine Pädagogik, ist am 18. März in seinem 90. Lebensjahr verstorben.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jürgen **Gall**, ETH Zürich, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Praktische Informatik ernannt (Nachfolge Prof. D. Cremers).

Prof. Dr. Helmut **Klapper**, Steinmann-Institut, Mineralogie/Kristallographie, erhielt die Will-Kleber-Gedenkmünze 2013. Die Deutsche Gesellschaft für Kristallographie würdigte damit seine hervorragenden Fachbeiträge zur Realstruktur von Kristallen und den Einsatz der Röntgentopographie für die Aufklärung von Wachstums- und Phasenumwandlungsprozessen.

Dr. Daniel **Peterseim**, Nachwuchsgruppenleiter HU Berlin, wurde mit Wirkung vom 1. Juli für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W3 für Numerische Simulation ernannt (Nachfolge Prof. S. Bartels).

Dr. Wolfgang **Schuh**, bis zu seiner Pensionierung 1994 als Studienprofessor am Institut für Angewandte Physik verantwortlich für die Lehramtsanwärter, ist am 27. Mai im Alter von 84 Jahren verstorben.

Dr. Thomas **Schultz**, Post-Doktorand am MPI Tübingen, wurde mit Wirkung vom 1. Mai für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Praktische Informatik mit Schwerpunkt Visualisierung ernannt.

Wir machen Druck!
Jahresbericht, Festschrift, Skript oder Visitenkarte? Wir beraten, drucken und liefern.
Kontakt: Peter Braun, Telefon: 0228/73-5103; Homepage: www.druckerei.uni-bonn.de

Landwirtschaftliche Fakultät

Priv.-Doz. Dr. Axel **Nothnagel**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, wurde zum Präsidenten (Chair) des International VLBI Service for Geodesy and Astrometry (IVS) gewählt.

Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik

Juniorprofessor Dr. Stephan **Held** wurde mit Wirkung vom 15. Juni für die Dauer von drei Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Diskrete Optimierung ernannt.

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)

Den Forschungspreis, dotiert mit 60.000 Euro, erhalten Wissenschaftler, die ihr Fachgebiet nachhaltig geprägt haben und von denen weitere Spitzenleistungen erwartet werden können. Sie verfolgen selbst gewählte Projekte mit deutschen Fachkollegen:

Prof. Dr. Hyung Mok **Lee**, Seoul National University Seoul/Korea, Gast von Prof. Dr. Pavel **Kroupa**, Argelander-Institut für Astronomie.

Prof. Dr. Michel **Delon**, Universite de Paris IV (Paris-Sorbonne), Gast von Prof. Dr. Michael Bernsen, Abteilung für Romanische Philologie.

Forschungsstipendiaten der AvH verfolgen für 6 bis 18 Monate ein selbstgewähltes Projekt bei einem Gastgeber ihrer Wahl:

Dr. Bo **Wang**, Chinese Academy of Sciences, Nanjing/VR China, Gast von Prof. Dr. Jes Rust in der Paläontologie.

Prof. Dr. Tsagaan **Turbat**, Mongolian Academy of Sciences, Gast von Prof. Dr. Jan Bemmann, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie.

Neu in der Akademie

Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste hat im Mai 18 neue Mitglieder aufgenommen. Unter ihnen sind auch drei Professoren der Universität Bonn – Kanzler Dr. Reinhardt Lutz (l.) gratulierte.

Prof. Dr. Matthias Becher(2.v.l.), Mittelalterliche Geschichte, ist nun ordentliches Mitglied in der Klasse der Geisteswissenschaften. Ordentliche Mitglieder in der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin sind Prof. Dr. Ulrich Benjamin Kaupp, Molekulare Neurobiologie (Universität Bonn/Forschungzentum caesar), und Prof. Dr. Wolfgang Lück, Mathematik (nicht im Bild). Rechts der Präsident der Akademie, Prof. Dr. Dr. Dr. med. habil. Hanns Hatt (r.).

Foto: Volker Lannert

Ausgezeichneter Nachwuchs

10 Jahre Stiftung für Physik & Astronomie in Bonn

Zum zehnten Mal verlieh die Stiftung für Physik & Astronomie in Bonn nun ihren Promotionspreis: Dr. Annika **Thiel** erhielt ihn für ihre Doktorarbeit, einem Projekt der Grundlagenforschung zur inneren Dynamik von Protonen. Betreut wurde sie von Prof. Dr. Reinhard Beck vom Helmholtz Institut für Strahlen- und Kernphysik.

Die Urkunde übergab der Vorsitzende des Fachausschusses für Physik und Astronomie der Bürgerstiftung Bonn, Prof. Dr. Dieter Meschede vom Institut für Angewandte Physik. Er hatte gemeinsam mit Prof. Dr. Karsten Buse, heute Leiter des Fraunhofer Instituts für Physikalische Messtechnik in Freiburg, diesen ersten Stiftungsfonds unter dem Dach der damals neu errichteten Bürgerstiftung ins Leben gerufen. Bonner Professoren und die Sparkasse Köln/Bonn brachten das Anfangskapital von 100.000 Euro auf. Seither haben auch engagierte Bürger dazu beigetragen, besonders leistungsstarke Studierende und Doktoranden in der Physik und Astronomie mit verschiedenen Preisen zu fördern: Der Bachelorpreis in Form eines Buchpreises geht an die Jahrgangsbesten nach ihrem ersten Studienjahr, der Promotionspreis ist dotiert mit 2.000 Euro. Diesen Sommer unterstützt die Stiftung eine Schülerakademie an der Universität Bonn, außerdem sind Vollzeitstipendien geplant. Viele der Preisträger haben inzwischen Karriere gemacht: Der erste, Dr. Stefan Kuhr, hat heute den Lehrstuhl für Quantenphysik in Glasgow/Schottland inne und war bei der Verleihung anwesend.

Beste Dissertation in der Tierernährung

Dr. Uchenna Young **Anele** wurde von der H. Wilhelm Schaumann-Stiftung mit Urkunde und einer Prämie von 1.000 Euro ausgezeichnet. Gewürdigt wurde seine Dissertation als eine der 14 besten des Jahres 2013 in der Tierernährung im deutschsprachigen Raum, betreut hat sie Prof. Dr. Karl-Heinz Südekum. Dr. Anele hat in seiner Heimat Nigeria Anbauversuche mit der Kuhbohne durchgeführt, Lebensgrundlage für viele Menschen in tropischen Regionen. Die Ergebnisse seiner Studie zeigen, dass Kleinbauern die Zweinutzungs-Kuhbohne mit geringem Ressourcenaufwand in Afrika anbauen können. Ihr Kraut kann bei längerer Trockenzeit als Ergänzungsfutter eingesetzt werden, die Bohne selbst dient als Lebensmittel für den Bauern.

Vorgestellt

Prof. Dr. Jens Koch
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jens Koch (Jg. 1971) wurde zum Direktor des Instituts für Handels- und Wirtschaftsrecht und Inhaber des Lehrstuhls für Handels- und Gesellschaftsrecht ernannt. Nach Studium und Ausbildung in Bochum, Bologna und Dijon Erstes Juristisches Staatsexamen 1996, Zweites Juristisches Staatsexamen 1998. Promotion und Habilitation über aktienrechtliche Themen an der Ruhr-Universität Bochum. W3-Professor an der Universität Konstanz von 2006 bis 2013. Wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftsrecht, insb. Aktienrecht, Bank- und Kapitalmarktrecht.

Prof. Dr. Annette Scheersoi
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Annette Scheersoi (Jg. 1972) wurde auf die W2-Professur für Biologiedidaktik berufen. Nach dem Zweiten Staatsexamen (Lehramt Biologie/Französisch) und der Promotion 2003 am Museum Koenig war sie zunächst als Lehrerin tätig. 2005 ging sie als Akademische Rätin an die Goethe-Universität Frankfurt, Abteilung Biologiedidaktik. Nach einer Professurvertretung erfolgte 2011 der Ruf an die Universität zu Köln, wo Annette Scheersoi bis zuletzt tätig war. Ihr Forschungsschwerpunkt ist das Biologielernen an außerschulischen Lernorten.

Prof. Dr. Jürgen Gall
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jürgen Gall wurde auf die W2-Professur für praktische Informatik berufen. Nach der Promotion am Max-Planck-Institut für Informatik (2009) und einem Aufenthalt bei Microsoft Research Cambridge forschte er drei Jahre an der ETH Zürich. Seit 2012 war er Senior Researcher am Max-Planck-Institute for Intelligent Systems in Tübingen und wurde 2013 ins Emmy-Noether Programm der DFG aufgenommen. Seine Forschung befasst sich mit Objekterkennung und der Analyse menschlicher Bewegungen in Videos und Bildern. Er arbeitet hierfür mit „Kinect"-artigen Kameras.

Prof. Dr. Rainer Kaenders
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Rainer Kaenders (Jg. 1966) wurde zum W3-Professor für Mathematik und ihre Didaktik ernannt. Studium in Bonn, Promotion in Nimwegen in der algebraischen Geometrie,

dann Utrecht und Düsseldorf. Fünf Jahre Mathematiklehrer in Nimwegen und Fachdidaktiker, dann Leitung der Lehrerausbildung ab 2006. Ein Jahr TU Delft. Von 2007 – 2013 war er W3-Professor in Köln. Forschungsschwerpunkte: kooperative Entwicklung, Erforschung von Mathematikunterricht mit Lehrern (http:math-il.de) und von epistemologischen und phänomenologischen Perspektiven.

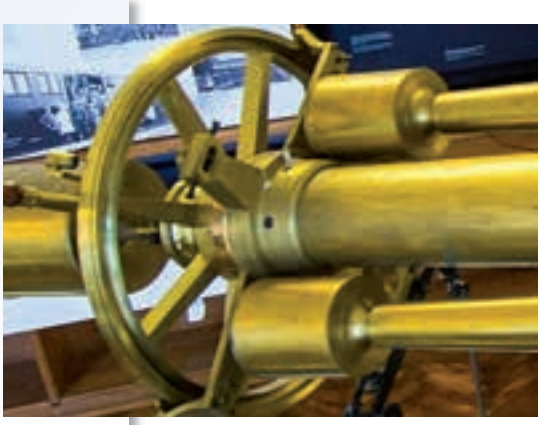
Prof. Dr. Karl G. Wagner
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Karl G. Wagner (Jg. 1970) wurde zum W2-Professor für Pharmazeutische Technologie ernannt. Nach dem Studium der Pharmazie in Regensburg erfolgte 1999 die Promotion und unterbrochen durch ein Auslandsstipendium des DAAD an der University of Texas at Austin, 2005 die Habilitation an der Universität Tübingen. Der Schwerpunkt fester Arzneiformen mit modifizierter Wirkstofffreisetzung wurde in der forschenden Pharmaindustrie vertieft und um die Solubilisierung schwer wasserlöslicher Wirkstoffe erweitert. Parallel zu seiner Industrietätigkeit war er als Privatdozent an der Universität Tübingen tätig.

Fotos: privat

Bilderrätsel:

An welchem Rad wird hier gedreht?



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir jeweils zwei Eintrittskarten für das WOKI in der Oxfordstraße, die Bonner Kinemathek mit Spielorten in der Brotfabrik Beuel und dem Rheinischen LandesMuseum sowie eine Vorstellung aus der Reihe „NeunMalKlug" im Endenicher Haus der Springmaus. Wir bedanken uns herzlich bei den drei Spendern, die der Uni über Veranstaltungskooperationen verbunden sind.

Lösungen bitte bis zum 5. September per E-Mail an:
forsch@uni-bonn.de

Aus Technik und Verwaltung

25. Dienstjubiläum

Martin **Polder**, Helmholtz-Institut für Strahlen und Kernphysik, am 7. April

Heinz **Hennig**, Verwaltung/Abteilung 4.1 Zentrale Serviceaufgaben, am 10. Mai

Kerstin **Kühnel-Lysek**, Institut für Anorganische Chemie, am 10. Juni

Andrea **Raths**, LIMES-Institut, am 1. Juli

Justina **Stark**, LIMES-Institut, am 3. Juli

Herbert-Udo **Fink**, Institut für Informatik, am 3. Juli

Martin **Kerp,** HIB/Elektrowerkstatt, am 6. Juli

Monika **Hommer**, Verwaltung/ Abteilung 5.1 Haushaltswesen, am 18. Juli

Jacqueline **Götsche**, Institut für Strafrecht, am 22. Juli

40. Dienstjubiläum

Annemie **Maiwald**, Verwaltung/3.1 Personalabteilung für wissenschaftliches Personal, Beamte und Hilfskräfte, am 1. Juni

Karl-Heinz **Babbel**, Institut für Anorganische Chemie, am 10. Juni

Raimund **Moritz**, Helmholtz-Institut für Strahlen und Kernphysik, am 19. Juni

Martin **Böhmer**, Physikalische und Theoretische Chemie I./Elektrowerkstatt, am 1. Juli

Heinz **Becker**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 5. Juli

Abschied in den Ruhestand

Mariele **Knepper**, Institut für Informatik, am 31. Mai (ATZ)

Erik **Willud**, Staatswissenschaftliches Seminar/EDV-Service-Gruppe, am 31. Mai (ATZ)

Erika **Hölzer-Pospischill**, Institut für Internationale Wirtschaftspolitik, am 31. Mai

Günter **Göddecke**, Verwaltung/ Abteilung 4.3 Technik, am 31. Mai

Wolfram **Wickel**, Verwaltung/Leiter der Zentralen Studienberatung, am 30. Juni

Wilhelm **Leven**, Verwaltung/Abt 2.1/ Stabsstelle IMG, am 30. Juni

Helena **Gerent-Wolkowicz**, Arbeitsbereich Slavistik, am 30. Juni (nach ATZ)

Ruth **Blankenhagel**, Büro der Gleichstellungsbeauftragten, am 31. Juli

Hinter den Kulissen

Berufe an der Universität

Die Reihe zum Blick in den Uni-Alltag wird fortgesetzt: Sowohl im Universitätsblog als auch in Videopodcasts stellen Henner Euting und Marcus Berinski die Arbeit eines Gärtners in den Botanischen Gärten und die eines Mitarbeiters im Hochschulrechenzentrum vor.

Blog:
www.aktuell.uni-bonn.de

Videopodcast:
uni-bonn.tv

Fotos: Henner Euting, Marcus Berinski

IMPRESSUM **forsch**/Bonner Universitäts-Nachrichten

herausgegeben im Auftrag
des Rektorats der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn
vom Dezernat
Hochschulkommunikation

Leiter:
Dr. Andreas Archut (verantwortlich)
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7647
Fax 0228/73-7451
E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion
Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:
Dr. Andreas Archut, Johannes Seiler

Layout
Wolfgang Bialek

Titel
Foto: Lana Roßdeutscher
(Hochschulsporttag 2013)

forsch online und Archiv
www.forsch.uni-bonn.de
Umsetzung: Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung
Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-0
Fax: 0228/98982-22
E-Mail: druckverlag@koellen.de

Auflage: 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni. e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Last but not least

Thore Sundermeyer studiert Philosophie und schreibt an seiner Bachelorarbeit. Sein Hobby fällt gleich beim ersten Blick in die kleine Wohnung im Studentenheim ins Auge: Er malt. Bilder aller Größen, manche düster, manche leuchtend bunt oder zart wie ein Aquarell. Andere sind nur aus Farbresten entstanden – sogar sein Kühlschrank und der Kasten für Abfälle sind bemalt. Das Besondere daran: Er verbindet Studium und Hobby, indem er philosophische Themen künstlerisch umsetzt.

Foto: Ulrike Eva Klopp

Dies sei sein erstes Interview und er etwas nervös, meint Thore Sundermeyer. Aber pfiffig wie auf dem Selbstporträt erzählt er vom Studium und der Malerei. Immer dabei: Ein altes Nähkörbchen mit Pinseln und Farbtuben.

Herr Sundermeyer, bitte vervollständigen Sie mal? Ohne Philosophie…

… wäre der Mensch nicht in seinem heutigen Stadium der Entwicklung – man denke nur an Aufklärung und Bildung.

Von welchem großen Philosophen lassen Sie sich am liebsten anregen?

Nietzsche! Auch in meiner Bachelorarbeit geht es um ihn. Ich habe verschiedene Zitate von ihm umgesetzt. Und hier (sucht in einer Mappe und lacht) ist eine Skizze von ihm selbst: Als Walross, wegen seines Barts.

Seit wann malen Sie?

Gern gemalt habe ich schon immer, deshalb bekam ich Unterricht bei einem Freund meiner Eltern. Er ist Künstler und brachte mir alle möglichen Techniken bei. Ich habe wohl schnell gelernt, nach vier Jahren gab es jedenfalls eine Ausstellung.

Und seit wann malen Sie philosophische Themen?

Seit Beginn des Studiums. In meinem ersten Bild habe ich Befürchtungen zur Philosophie umgesetzt. Es heißt „Elfenbeinturm“: Ein Käfig aus Stoßzähnen versperrt der Gestalt darin den Blick. Aus meinen ersten Vorlesungen stammt „Gehirne im Tank“ nach einer These des Sprachphilosophen Hilary Putnam.

Wann und wo kommen Ihnen Ideen?

Oft in Situationen, in denen sie gerade nicht passen. Deshalb habe ich immer Notizzettel dabei. Und ganze Hefte voll Ideen… so viele, dass ich aussortieren muss. Morgens kann ich mich am besten konzentrieren, dann schreibe ich an meiner Bachelorarbeit, mache tagsüber Skizzen und male abends. Eigentlich jeden Tag, am liebsten in Acryl oder Mischtechnik. Ich gehe das Ganze eher ruhig an – auch bei gelegentlichen „Mal-Flashs“ vergesse ich nicht komplett Raum und Zeit.

Haben Sie schon etwas verkauft?

Ja, ein paar Auftragsbilder. Aber so viel, wie ich male, kann man gar nicht verkaufen, ich habe ein ganzes Lager. Mein größtes Bild, der Buddha hier, besteht aus 42 einzelnen. Da habe ich jeden Tag einen Teil gemalt. Und hier ist ein ganz kleines, dafür doppelseitig: „Innere und äußere Welt“: Was geht in einer Alltagssituation im Kopf vor? Wenn etwas signiert ist, wird es nicht mehr überarbeitet, dann male ich ein Motiv eher neu.

Philosophie ist für Viele eine nicht recht fassbare Wissenschaft. Was fasziniert Sie daran?

Für mich war sie genau das Richtige: Sie gab mir Halt und Ruhe. Inzwischen ist mir die Theorie nicht mehr so wichtig, ich suche eher die praktischen Bezüge wie die unreflektierte Nutzung moderner Medien oder den Verlust von Individualität.

Wissen Ihre Professoren und Mitstudierenden, dass Sie „Philosophie malen“?

Ja, ich habe Flyer für eine Ausstellung verteilt. Die Reaktionen reichen von Skepsis bis zu großem Interesse.

Was ist Ihr Ziel nach dem Studium?

Am liebsten würde ich von der Kunst leben – das ist leider utopisch. Aber was ich auch mache: Die Philosophie wird immer dabei sein.

Was machen Sie jetzt gleich?

Rudern gehen im Hochschulsport! Dabei kann ich wie beim Yoga gut abschalten. Aber ich fahre auch viel Fahrrad, habe mehrere Räder selbst zusammengebaut. Als Job bin ich in Bonn mit einer Rikscha unterwegs.

Und was wünschen Sie sich?

Mehr Wände, um Bilder aufzuhängen und zu zeigen! Bei mir in der Kirschallee 5 kann man sie gerne ansehen, aber da ist es schon ziemlich voll.

ULRIKE EVA KLOPP

bonnjour

Das Magazin für Bonn & die Region

Lesen Sie Bonn von einer anderen Seite:

Monatlich Infos, Fakten und Hintergrundberichte zu Kunst, Politik, Kultur, Freizeit und Gastronomie.

Sie haben Interesse an einem Abonnement? Sie möchten Ihr Unternehmen in Form einer Anzeige präsentieren? Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Anruf! Tel.: 02 28/9 89 82 82 · www.bonnjour.de

Ich bin dabei!

Nur wir sind Bonn Rhein-Sieg

Innovationen bringen uns weiter

25.000 Euro für Ihre beste Idee!

Innovationspreis 2013

Jetzt bewerben:
www.vobaworld.de/innovationspreis

Innovationspreis
Volksbank Bonn Rhein-Sieg